Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 272 Samstag, den 17. November **1928**

Kabinettskrise durch Eisenkonflikt?

Siehe „Letzte Drahtnachrichten"

Fühlung Opel–General Motors?

Siehe „Handel und Wirtschaft"

Rückschau

Die deutsche Innenpolitik stand in der letzten Woche im Zeichen des Panzerkreuzers. Schlimmer hat der deutsche Parlamentarismus seine innere Unwahrhaftigkeit nie offenbart, als in diesen Tagen, in denen die Linke nur sehnsüchtig darauf wartete, daß ihre Agitationsanträge von der Opposition zu Fall gebracht würden. Die Parteipolitik und die verantwortungslose Agitation haben wieder einmal Triumphe gefeiert, und noch lange wird die sachliche Arbeit neben diesen Auswüchsen der Unsachlichkeit zu kurz kommen. Zu dieser sachlichen Arbeit gehört in erster Linie die Reichsreform, um die sich nunmehr zwei Unterausschüsse des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz bemühen. Es scheint so, als ob auch in dieser Frage die politischen Auffassungen des deutschen Volkes immer weiter auseinander getrieben werden, und daß man die Probleme vom Standpunkt politischer Theorien aus zu meistern sucht, anstatt die sachlichen Notwendigkeiten zu erfüllen, wie es vorbildlich der Luthersche Bund für Reichserneuerung tut. Dabei beweisen die Staatshaushalte der verschiedenen Länder, daß das gegenwärtige System auch nicht auf kurze Zeit mehr haltbar ist. Bei den kommenden Verhandlungen über den Finanzausgleich wird es sich zeigen, wie unmöglich es ist, allen den Ansprüchen zu genügen, die an die öffentlichen Mittel Deutschlands von den verschiedensten Seiten gestellt werden. Selbst die Steuererhöhungspläne des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding werden nicht genügen, um das Loch in dem öffentlichen Säckel zu stopfen. Dieser innere Wirrwarr ist umso bedauerlicher, als Deutschland gerade jetzt vor schweren finanzpolitischen Auseinandersetzungen mit seinen ehemaligen Kriegsgegnern steht. Die Reparationsfrage wird voraussichtlich demnächst auf einer Internationalen Sachverständigen-Konferenz besprochen werden. Wenn Deutschland mit Aussicht auf Erfolg eine Erleichterung seiner Zahlungsverpflichtungen durchsetzen will, dann muß es vorher im Innern alles getan haben, um einen möglichst rationellen Aufbau von Staat und Wirtschaft durchzuführen. Sowohl staatlich wie wirtschaftlich — noch ist in dem Konflikt in der westdeutschen Eisenindustrie eine Einigung nicht erzielt — steht Deutschland gegenwärtig in der schwersten Krise seit dem Unheilsjahr 1923, wenn es auch gestern gerade ein Jubiläum feiern konnte. Vor fünf Jahren hat die Inflation, die schwerste Wirtschaftskatastrophe, die jemals ein europäisches Volk, vielleicht mit Ausnahme Rußlands, betroffen hat, ihr Ende gefunden, und seit dem 16. November 1923 haben wir in Deutschland wieder eine feste und stabile Währung, die sich im In- und Ausland Vertrauen erwarb und jetzt sogar einen Vorsprung genießt vor den Währungen anderer Länder.

In Frankreich hat sich unter Poincaré eine neue Regierung gebildet, die den deutschen Reparations- und Rheinlandwünschen noch weniger entgegenkommen wird als die bisherige. Die französische Politik hat sich unter dem vierten Kabinett Poincaré wieder durchaus rechts orientiert; das neue französische Kabinett ist eigentlich eine verschleierte Wiedergeburt des Bloc national. Die internationalen Schuldenverhandlungen sind in der letzten Zeit nicht gerade gefördert worden. In Amerika herrschen augenblicklich Stimmungen vor, die für eine Neuregelung zunächst als recht gefährlich angesprochen werden müssen. Coolidge und Kellogg haben beide die Meinung vertreten, daß die Abrüstungsfrage in engem Zusammenhang mit der Lösung der Schuldenfrage stehe, und ein amerikanischer Senator hat sogar den Antrag eingebracht, daß künftig amerikanische Anleihen nur an diejenigen Staaten gegeben werden, die das Geld nicht zu vermehrten Rüstungen benutzen. Die Vorherrschaft Amerikas in der Welt tritt immer deutlicher in die Erscheinung. Einstweilen wird der Druck der Vereinigten Staaten auf ihre ehemaligen Kriegsverbündeten von diesen nur an Deutschland weitergegeben. Deshalb dient der amerikanische Abrüstungsvorstoß vorläufig in keiner Weise zur Erleichterung unserer Lage.

500 000 Dollars für Heidelbergs Universität.

z „New York World" weiß mitzuteilen, daß Botschafter Shurmann seinen Ferienaufenthalt in den Vereinigten Staaten erfolgreich dazu benutzt habe, weitere Spenden für die Heidelberger Universität zusammenzubringen. Dem Bericht zufolge soll der Botschafter, der sich augenblicklich in Ithaca im Staate New York — dem Wohnort seiner Tochter — aufhält, 500000 Dollar gesammelt haben.

Sturm im Kanal

Eigene Drahtmeldung

♂ London, 17. Nov. **Der im englischen Kanal wütende Sturm hat bei einer Windgeschwindigkeit von 60 Meilen in der Stunde eine so ungeheure Wucht entwickelt, daß selbst große Passagierdampfer von den Wellen wie leichte Bälle hin und her geworfen wurden.** Der Riesendampfer „Alaunia" der Cunard-Linie, der von Southampton auslaufen sollte, konnte den Hafen nicht verlassen. **Die auf den verschiedenen Routen in der Ueberfahrt England—Frankreich beschäftigten Schiffe konnten sobald sie noch unterwegs waren, nur mit äußerster Mühe ihre Bestimmungshäfen erreichen. Auch das Anlegen innerhalb der Hafendämme bereitete noch erhebliche Schwierigkeiten.**

Keine Zwischenlösung

Enttäuschende Verlautbarungen Bergemanns / Arbeitgeber entgegenkommend, aber nicht bis zum Schiedsspruch / Auch Arbeitnehmer zu Zugeständnissen bereit

Von unserm ständigen Korrespondenten

Der einzigste Lichtpunkt

♂ Düsseldorf, 17. Nov. **Die Düsseldorfer Verhandlungen haben sich gestern bis in die späten Abendstunden hingezogen. Wie wir von wohlinformierter Seite erfahren, haben auch die Besprechungen noch keine Aussichten auf eine Einigung eröffnet. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Bisher halten sowohl die Arbeitgeber als auch die Metallarbeiterverbände ihren Standpunkt unverändert aufrecht.** Leider müssen die Aussichten auf ein Gelingen der Vermittlungsaktion nach dem jetzigen Stand der Dinge als sehr gering bewertet werden. Der Regierungspräsident ist entschlossen, seine Aktion so lange fortzusetzen, bis die Möglichkeit einer Einigung als endgültig gescheitert betrachtet werden muß. Obwohl über die Aussprache selbst seitens der Parteien in strengster Beachtung des dem Regierungspräsidenten abgegebenen Versprechens, keine Mitteilungen gemacht werden, ist erfreulicherweise festzustellen, daß bei den Verhandlungen auf beiden Seiten bis jetzt jede Schärfe der Diktion vermieden worden ist, die die Weiterführung der Verhandlungen gefährden könnte. Diese Feststellung ist der einzige Lichtpunkt.

Noch einmal gemeinsam

Von unserm ständigen Korrespondenten

♂ Düsseldorf, 17. Nov. Gestern abend verbreitete der Regierungspräsident folgendes Kommuniqué: **„Die Vorverhandlungen haben ein abschließendes Ergebnis noch nicht gezeigt. Als Ergebnis der Verhandlung ist festzustellen, daß die Arbeitgeber bereit sind, im Wege der Vereinbarung die bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Sie sind bereit, über das erste Angebot hinaus vereinzelten Gruppen Lohnerhöhungen zu bewilligen und auch auf dem Gebiete der Arbeitszeit Entgegenkommen zu zeigen. Das Entgegenkommen geht jedoch nicht bis an den Schiedsspruch heran. Nach Angabe der Arbeitgeber ist der Grund lediglich in der Untragbarkeit der neu entstehenden finanziellen Belastung zu erblicken. Auch die Vertreter der Arbeitnehmer haben sich grundsätzlich zu Verhandlungen bereit erklärt. Sie haben sich jedoch nicht entschließen können, von dem Schiedsspruch abzugehen. Sie fordern, daß der Prozeß vor den Arbeitsgerichten zu Ende geführt wird. Sie sind bereit, das Abkommen über die Arbeitszeitregelung in die Verhandlungen einzubeziehen obwohl die Kündigung des Arbeitszeitabkommens erst zum 31. Dezember ausgesprochen werden kann. Die Arbeitgeber verlangen aber vor Wiederaufnahme der Arbeit endgültige Vereinbarungen über Lohn- und Arbeitszeit. Verhandlungen über Zwischenlösungen, die darauf ausgehen, die Wiederaufnahme der Arbeit dennoch sofort zu ermöglichen, haben nicht zum Ziele geführt. Beide Parteien werden noch einmal zu gemeinsamen Verhandlungen, in denen namentlich die letzte Frage behandelt werden soll, eingeladen werden."** Das Kommuniqué hat in allen beteiligten Kreisen größte Enttäuschung hervorgerufen. Allgemein hört man sagen, daß, falls der verhängnisvolle Kampf keine unerwartete Wendung zum Guten nimmt, der Konflikt mit allen seinen das wirtschaftliche Leben des Ruhrgebietes drosselnden Auswirkungen sich bis zum Jahresende erstrecken werde. **Man bedenkt, daß die Ankurbelung der stillgelegten Betriebe Wochen in Anspruch nehmen wird und in der ersten Zeit der Wiederaufnahme der Erzeugung die Belegschaften nur nach und nach wieder auf ihre volle Stärke gebracht werden können.**

Truppenaufstand in Odessa

Von unserm ständigen Korrespondenten

Hafenviertel verwüstet

s London, 17. Nov. „Morningpost" bringt ein Telegramm **von schweren Kämpfen in Odessa.** Im Hafenviertel lägen viele Häuser in Trümmern. Erst am Mittwoch früh habe das Artilleriefeuer nachgelassen. Auch die „Times" bringen ein Telegramm aus Konstantinopel, wonach der Hafen Odessa militärisch für die Ein- und Ausfahrt gesperrt sei. Man sei in Sorge um den italienischen Dampfer „Armis".

*

Wir hatten vor Tagen über den Aufstand in Amarvir berichten können. Zur Illustration dieser alarmierenden Nachrichten veröffentlicht die „Iswesta" zum erstenmal Telegramme, und zwar alle vom 8., 9. und 10. November, das heißt den 3 Tagen nach den Jubiläumsfestlichkeiten, aus Kiew in der Ukraine, Smolensk und Minsk in Weißrußland, Jaroslaw, Samara und Stalingrad an der oberen, mittleren und unteren Wolga, Rostow am Don, Perm und Ufa im Ural und Nowisibirsk und Irkutsk in Sibirien. In allen Telegrammen wird von einer wahren Revolution der Bauern gegen die Steuereinnehmer und Getreideeintreiber gesprochen. In diesen Telegrammen werden weitere 7 Morde und 4 Mordanschläge, von denen mehrere bei öffentlichen Versammlungen oder in den Büros der Sowjets ausgeführt wurden, gemeldet. Die Listen der Getöteten enthalten 4 Vorsitzende und einen Schriftführer der örtlichen Sowjets.

Schiffe zurückgehalten

Von unserm ständigen Korrespondenten

s. Mailand, 17. Nov. „Corriere della Sera" meldet aus Konstantinopel: „Mehrere auf der Fahrt ins Schwarze Meer befindliche Handelsschiffe werden in Odessa zurückgehalten." **Nach anderen Berichten kämpfen in Odessa Truppen der Roten Armee gegeneinander. Erst Mittwoch abend ist nach 10tägiger Pause ein griechisches Schiff in Konstantinopel eingetroffen mit Berichten, wonach der Hafen Odessa mehrere Tage lang unter dem Feuer revolutionärer Truppen gelegen habe.**

Antrag Breitscheid abgelehnt

Eigener Parlamentsdienst

Kreuzer wird gebaut

* Berlin, 17. Nov. **Die allseits mit Spannung erwartete Reichstagsabstimmung über den sozialdemokratischen Antrag gegen den Bau des Panzerkreuzers, die gestern abend stattfand, hat die Ablehnung des Antrages mit 255 gegen 203 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen gebracht. In der der (namentlichen) Abstimmung vorangegangenen Aussprache wandte sich der volksparteiliche Abg. Brüninghaus vor allem gegen die Rede des Abg. Wels. Statt zu versuchen, in Einigung unseren Unterhändlern in der Reparationsfrage entgegenzutreten, gehe man daran, eine**

neue Spaltung in das Volk

hineinzutragen. Für die eventuellen Folgen des sozialdemokratischen Vorgehens falle die volle Verantwortung auf die Antragsteller zurück. Der Antrag bedeute die Errichtung einer Diktatur der Minderheit mit rückwirkender Kraft, da ein wehrloser Staat zum Spielball der Machtgelüste seiner Nachbarn werde. **Auch der demokratische Abgeordnete Lemmer beschäftigte sich ausführlich mit der Rede des Abg. Wels, die den Eindruck erweckt habe, als ob die Sozialdemokraten im schärfsten Gegensatz zum Kabinett ständen.** Der Redner stellte fest, daß seine Partei dem sozialdemokratischen Antrag die

Zustimmung versage

und bezüglich der künftigen Raten für den Panzerkreuzer noch Beschluß fassen werde. Mit der Not der Waldenburger Kinder habe der Panzerkreuzer nichts zu tun. **Für das Zentrum nahm dann unter lebhafter Spannung der Abgeordnete Dr. Wirth das Wort.** Für ihn, so erklärte er, der auf der Tagung der Interparlamentarischen Union über die Krisis des Parlamentarismus gesprochen habe, sei der Donnerstag eine bittere Erfahrung in dieser Hinsicht gewesen. Das

Zentrum sei über alle Maßen betrübt,

daß der Riß, der früher nur durch die Rechtsregierungen in der Frage der Außenpolitik gegangen sei, heute auch durch die jetzige Regierung gehe. Im Interesse der deutschen Demokratie und Republik sei eine Wiederholung derartiger Dinge eine Unmöglichkeit. **Unter großer Bewegung des Hauses stellte der Redner fest, daß sich die Mitglieder der Zentrumsfraktion aufrichtig gelobt hätten, daß ein zweiter Fall, wie der am Donnerstag, ein**

Mißtrauensvotum aus der Mitte

zur Folge haben werde. Das Zentrum müsse es ablehnen, das Wehrproblem mit der Erörterung sozialer Notstände zu verbinden. Es werde Sache der Regierung und des Parlaments sein, den Notständen, insbesondere in Waldenburg, noch in diesem Winter wirksam zu begegnen. Abg. Drewitz (Wirtsch.-P.) begründete

(Fortsetzung siehe 2. vol. Seite)

Montag Entscheidung?

Von unserm ständigen Korrespondenten

♂ Düsseldorf, 17. Nov. Auf Grund der bisherigen Verhandlungen im Eisenkonflikt ergibt sich folgende Sachlage: **die Arbeitnehmer sind bereit, die Arbeit zu den alten Bedingungen sofort wieder aufzunehmen und die Klärung der schwebenden Streitfragen durch die ordentlichen Gerichte abzuwarten. Sie haben sich weiter bereit erklärt im Falle, daß die Entscheidung der höchsten arbeitsgerichtlichen Instanz die Rechtsgültigkeit des Schiedsspruches feststellt, auf rückwirkende Zahlung der erhöhten Lohnsätze zu verzichten.** Der Schiedsspruch soll also erst vom Tage seiner eventuellen durch das Reichsarbeitsgericht verkündeten Rechtsgültigkeit ab in Wirksamkeit treten. Dadurch würde jedoch nach Ansicht der Arbeitgeber ein wichtiges Moment kalkularischer Unsicherheit entstehen. Ausschlaggebend für die Arbeitgeber sei, daß jetzt eine endgültige Regelung über Lohn- und Arbeitszeit geschaffen werde, die für einen längeren Zeitraum stabile Verhältnisse garantiere. Dieses Ziel würde jedoch nicht erreicht werden, wenn die endgültige Gestaltung der Lohnhöhe von einer Entscheidung abhängig gemacht würde, die, wie ein ähnlicher Fall in der mitteldeutschen Eisenindustrie gezeigt hat, unter Umständen 6 Monate dauern kann, mindestens jedoch die Zeit bis Anfang nächsten Jahres gebrauchen würde. Zur Erreichung stabiler Verhältnisse hatten die Arbeitgeber sich bereit erklärt, in Bezug auf die Lohnregelung über ihr bisheriges Angebot hinauszugehen und auch in der Arbeitszeitfrage Konzessionen

zu machen, trotzdem die im letzten Schiedsspruch vorgenommene Arbeitszeitregelung in ihrer Durchführung sehr erhebliche Kosten verursacht und nicht unwesentliche betriebliche Störungen erzeugt habe. Die Arbeitgeber sind bereit, die Betriebe zu öffnen, wenn der Schiedsspruch die von ihnen als im Interesse der Allgemeinwirtschaft liegend bezeichnete Abänderung erfährt und eine neue Arbeitszeitregelung erfolgt. **Voraussichtlich dürfte Regierungspräsident Bergemann die Parteien nicht vor Montag zu neuen Verhandlungen laden. Bei einem Scheitern auch dieser letzten Verhandlungen, in denen doch noch eine Zwischenlösung zur Wiederaufnahme der Arbeit gesucht werden soll, scheinen vorläufig keine praktischen Möglichkeiten zu einer Beilegung des sich von Tag zu Tag verhängnisvoller auswirkenden Konfliktes auf gütlichem Wege zu bestehen, da eine gesetzliche Basis vom Standpunkt des Schlichtungswesens aus für ein Eingreifen des Reichsarbeitsministers nicht mehr besteht. Nächstenfalls käme die theoretische Möglichkeit zu einem amtlichen neuen Verfahren auf Grund des § 12 der zweiten Ausführungsverordnung in Frage.** Aber auch in diesem Falle wäre der Reichsarbeitsminister in etwa an den verbindlich erklärten Schiedsspruch gebunden. Praktisch wird damit gesagt, daß er nur einen Schiedsspruch vorschlagen kann, durch den der alte Schiedsspruch wieder in Kraft gesetzt wird.

Antrag Breitscheid abgelehnt

(Fortsetzung von der 1. pol. Seite)

einen Antrag, den Panzerkreuzerbau auszusetzen und ein

auf längere Sicht abgestelltes Bauprogramm

vorzulegen. Von der Haltung der anderen Parteien zu dem Antrag werde die Wirtschaftspartei ihre Stellung zu dem sozialdemokratischen Antrag abhängig machen. Abg. Dreher (Nat.-Soz.) erklärte, der sozialdemokratische Antrag habe den Zweck, die etwas schmutzig gewordene Weste der Sozialdemokratischen Partei wieder weiß zu waschen. Die Nationalsozialistische Partei bejahe den Bau des Panzerkreuzers und die Wehrhaftigkeit des Volkes. Abg. Dr. Wendthausen (Christl.-Nat.) betonte, daß diese ganze

Tragödie oder Tragikomödie

nur entstehen konnte auf dem Boden des heutigen Systems der organisierten Verantwortungslosigkeit. In keinem Lande der Welt wäre eine derartige Behandlung von Fragen der Landesverteidigung möglich. Daß der Schiffsbau eine nationale Notwendigkeit sei, stehe außer Zweifel. Abg. Dr. Fehr (BVB.) lehnte die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge ab. Rechtmäßig beschlossene Ausgaben könnten nicht nach einem Regierungswechsel umgestoßen werden, da sonst eine große

Beunruhigung der Wirtschaft

eintreten würde. Für die Sozialdemokraten nahm nunmehr als zweiter Redner der Fraktionsführer Dr. Breitscheid das Wort. Der Redner stellte ausdrücklich fest, daß es seiner Partei mit ihrem Antrag absolut und bis zum letzten ernst sei und daß ihre Hoffnung nach wie vor dahin gehe, daß eine Mehrheit des Reichstages sich für den Antrag ausspreche. **Seine Partei habe auch keinen Anlaß, irgend etwas von der Rede des Abg. Wels zurückzunehmen. Sie sehe in diesem Falle keine Krise des Parlamentarismus und wolle auch keine.** Der Redner setzte sodann nochmals die

Gründe gegen den Panzerkreuzerbau

auseinander und erklärte, man könne es seiner Partei nicht verargen, wenn sie als Arbeiterpartei die soziale Frage in den Vordergrund stelle. Für die Kommunisten sprach dann als letzter Redner der Abg. Koenen. Dann kam die Abstimmung. Der Reichskanzler und die Minister stimmten mit ihren Parteien. Für den Antrag stimmten nur die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Dann wurden die Anträge der Wirtschaftspartei, der Demokraten und der Deutschnationalen auf Vorlegung eines Marineprogramms dem Haushaltsausschuß überwiesen. Die kommunistischen Mißtrauensanträge gegen das Gesamtkabinett und gegen Groener wurden gegen die Antragsteller und die Nationalsozialisten abgelehnt.

Passagiere über „Vestris"-Skandal

Privatmeldung

4 Deutsche ertrunken

New York, 17. Nov. Der vom Gericht beauftragte Schiffahrtsinspektor John C. Crone hat als Sachverständiger bereits mehrere Ueberlebende der „Vestris" vernommen. **Der Zeuge Fred D. Puppe von Brooklyn betonte, daß alles von Anfang an unsorgfältig gehandhabt worden wäre.** 2 Stunden hätte man nötig gehabt, um das erste Rettungsboot zu Wasser zu lassen. In das Boot, in dem er sich befand, und das vollkommen überladen war, drang, sobald es die Meeresfläche berührte, von allen Seiten Wasser durch die Spalten. **Die gleiche Erklärung gibt ein weiterer Passagier, John Sentana, ab, der aussagte, daß um die beiden ersten Boote, die Frauen und Kinder enthielten, sich kein Mitglied der Besatzung gekümmert hätte.** Auch er beklagt sich über Seeuntüchtigkeit der Rettungsboote. Auch ein anderer Passagier, Wallace Sinclair, beklagt sich über die schlechten Einrichtungen der Rettungsmittel an Bord. Er erklärt, daß, soviel ihm bekannt sei, den Passagieren überhaupt keine Anweisung gegeben worden sei, Rettungsgürtel anzulegen. Ein weiterer Zeuge, Hermann Bicketts, aus Leipzig, erklärt, seiner Meinung nach hätte niemand ein ordnungsgemäßes Kommando über die Rettungsboote gehabt. **Nach Aussage eines Heizers der „Vestris", der mit dem Dampfer „Miram" in New York eingetroffen ist, hat die „Vestris" Hoboken bereits mit teilweise offenen Kohlenbunkern verlassen. Als der Sturm einsetzte, sei dann das Wasser in gewaltigen Mengen durch diese Oeffnungen etwa 1 Meter über der Wasserlinie in den Maschinenraum gedrungen.** Dort sei es der Bedienungsmannschaft bald nur noch möglich gewesen, ihre verschiedenen Obliegenheiten schwimmend auszuführen. Am Sonntag früh gegen 4 Uhr hat das Maschinenpersonal nach den Aussagen der 23 Geretteten den Offizieren der „Vestris" Mitteilung davon gemacht, daß immer neue Wassermassen durch die offenen Bunkerverschlüsse in den Maschinenraum strömten, wo der Wasserstand schon eine bedrohliche Höhe erreicht hatte. Erst zu dieser Zeit machten sich die Mannschaften daran, die Türen zu schließen. Jedoch zu spät. In einer großen Menge strömte das Wasser in den Schiffsraum. Nach der Aussage des Stewards Edwards war der Schiffsleitung die verzweifelte Lage im Maschinenraum den ganzen Sonntag über bereits bekannt. Andere Zeugen erklärten übereinstimmend, **daß die Disziplin der Mannschaft außerordentlich zu wünschen übrig gelassen habe. Als bekannt wurde, daß das Schiff verlassen werden müsse, bemächtigte sie sich ohne Rücksicht auf die Fahrgäste sofort aller Rettungsutensilien. Hieraus erklärt sich auch die verhältnismäßig große Zahl der gereiteten Mannschaften, während von den Passagieren ein erheblich größerer Prozentsatz ertrunken ist. Ferner ergab die bisherige Untersuchung, daß auch die Rettungsboote zum größten Teil leck waren.** Der Deutsche Franke ist mit Frau und 2 Töchtern umgekommen.

Paul-Boncour geht nicht mehr nach Genf

Paris, 17. Nov. (Eigenbericht.) **„Havas" gibt offiziell den Rücktritt Paul-Boncours als Vertreter Frankreichs beim Völkerbund bekannt.**

Die Unterschlagungen bei der Barmer Stadtverwaltung

Zu den Unterschlagungen bei den städtischen Werken verlautet, daß der städtische Milchhof durch die Unterschlagungen schwer getroffen sei. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, sind hier jedoch keine größeren Summen veruntreut worden. Lediglich von kleineren Beträgen von einigen hundert Mark war bisher nicht genau zu ermitteln, ob sie zu Recht oder Unrecht verwandt worden sind. Andererseits schließt jedoch die Abrechnung des städtischen Milchhofes mit dem erheblichen Fehlbetrage von 170 000 Mark ab. In diesem Betrag ist noch ein Betrag von 90 000 RM. für rückständige Pacht enthalten.

Rußland schließt seine Konsulate in China

s Paris, 17. Nov. (Von unserem Vertreter.) Der „Herald" meldet aus Moskau, **daß Sowjetrußland seine Konsulate in China schließe.** Der Beschluß der Nankinger Regierung, alle kommunistischen Aktionsverbände in China zwangsweise zu schließen, habe zu dieser auffallenden Maßnahme geführt.

Die Zuwendungen an Ludwig II.

Privatmeldung.

300 000 Mark jährlich

§§ München, im November. Im „Bayrischen Kurier" veröffentlichte der frühere Chefredakteur der „Bayrischen Staatszeitung" und jetzige Archivar der amtlichen Pressestelle, Frick, sensationelle Enthüllungen aus der Zeit König Ludwigs II. **Die bereits seit 8 Jahren umlaufenden Gerüchte, wonach König Ludwig von Bismarck aus dem Welfenfonds, also aus dem beschlagnahmten Vermögen des entthronten Königs von Hannover, 20 Jahre lang streng**

geheime Zahlungen von jährlich 300 000 Mark

bezogen hat, werden nunmehr authentisch bestätigt. Bismarck hat dem stets geldbedürftigen Bayernkönig diese Pension offenbar bezahlt, um ihn seinen politischen Plänen von allem in der Kaiserfrage gefügig zu machen. Frick verdankt seine Kenntnisse dieser Vorgänge dem früheren Zentrumsführer Konrad von Freising. Ueber die Form, in der Freising ihm mitteilte, machte er folgende Angaben: In der Nacht auf Heiligen-Drei-König des Jahres 1892 unterrichtete Graf Freising den Schreiber dieser Zeilen über die nach Bayern an die höchste Staatsspitze gewohnheitsmäßig bezahlten

Bezüge aus dem Welfenfonds.

Seine Mitteilung bezweckte, mich zu informieren, um mir die Behandlung in der Presse zurechtzulegen, weil damals die Gefahr nahegerückt war, daß diese preußisch-bayrische Welfenfonds-Affäre in die Oeffentlichkeit gelangen würde. Die Unterredung dauerte von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens. Tief erschüttert verließ ich das Palais des Grafen. **Eine derartige Explosion der Verstandes- und Seelenkräfte eines Mannes habe ich in meinem ganzen Leben nicht mehr mitgemacht.**

Er klagte, rang die Hände und weinte

über das schwere Verhängnis, das Bayern betroffen hat und das unter Schluchzen ausgesprochene Endwort war immer wieder: „Es ist mein König. Es ist mein Königshaus." Besonders scharf verurteilte Freising, daß die Zahlungen an den König alsbald nach dem letzten Kanonenschuß des Krieges von 1866 begonnen hatten. Obwohl Bayern und Hannover als Verbündete in diesen Krieg gezogen seien, hat der Bayernkönig

gleich darauf die unrechtmäßigen Zuwendungen

aus dem Vermögen seines Verbündeten angenommen. Die Zahlungen Bismarcks gingen über den Oberstallmeister Grafen Holstein, der jedesmal 10 Prozent Provision, das heißt 30 000 Mark jährlich für sich behalten durfte. Auch der frühere Reichskanzler Graf Hertling war über diese Dinge informiert. Er hat einmal zu Frick gesagt: „Reden wir nicht weiter darüber. Man sollte die Summe zurückzahlen." **Frick schloß seine Arbeit folgendermaßen: „König Ludwig war**

von originärem Irrsinn befallen.

Er brachte seine verhängnisvollen Anlagen schon bei seiner Geburt mit und hätte nach dem einstimmigen Urteil der Psychiater gar nicht auf den Thron gelangen dürfen. Die ganze Wesenheit des Königs sprach dafür, daß er bei ungetrübtem Geisteszustand die Zumutung, Bezüge aus dem Welfenfonds anzunehmen, mit schärfster Entrüstung zurückgewiesen haben würde." Daß der „B. K." die Dinge wieder aufgreift, führt zu dem seltsamen Ergebnis, daß Umstellungen innerhalb der politischen Gedankenwelt der Bayrischen Volkspartei sich vorbereiten.

Christl. Gewerkschaft gegen Preußenregierung

+ Bochum, 17. Nov. (Von unserem Vertreter.) Auf der vom 13. bis 15. November in Königswinter unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Imbusch abgehaltenen Reichskonferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands wurde zur Metallarbeiteraussperrung in Westdeutschland eine Entschließung angenommen, in welcher die Aussperrung auf das schärfste verurteilt wird, weil sie unter Tarifbruch erfolgt, sich gegen einen verbindlicherklärten Schiedsspruch richtet, gegen das Tarif- und Schlichtungswesen und gegen einen sozialen Volksstaat sich wende. Die Konferenz sieht die durch den Schiedsspruch festgelegte Lohnerhöhung als für die Wirtschaft durchaus tragbar an. **Sie spricht weiter ihre Entrüstung gegenüber der Staatsregierung aus, die bisher es nicht für notwendig gehalten, die Metallindustriellen zur Anerkennung und Durchführung staatlicher Gesetze zu zwingen.** Die Konferenz forderte weiter die baldige Verabschiedung eines Reiksberggesetzes mit entsprechend verschärften Bestimmungen zur Verhinderung nicht berechtigter Zechenstillegungen. **Sollte jedoch eine baldige Verabschiedung eines solchen Reichsberggesetzes nicht bestimmt zu erwarten sein, so müsse die beschleunigte Einbringung einer Novelle zum allgemeinen preußischen Berggesetz im preußischen Landtag gefordert werden. Durch verschärfte Bestimmungen müßten die Bergwerksunternehmer gesetzlich verpflichtet werden, das Bergwerk zu betreiben, wenn der Stillegung überwiegende Gründe des öffentlichen Interesses entgegenstehen und die dauernde Unrentabilität nicht nachgewiesen ist.** Die Prüfung dieser beiden Voraussetzungen habe zu erfolgen durch einen völlig neutralen Untersuchungsausschuß.

*

☆ Der Preußische Wohlfahrtsminister nimmt in einem Erlaß zu der Frage der Unterstützung der Ausgesperrten wie folgt Stellung: **„Ausgesperrten oder streikenden Arbeitnehmern sind Beihilfen der Gewerkschaften bei der Bemessung der Unterstützung der öffentlichen Fürsorge anzurechnen."**

Man fordert arbeitsrechtlichen Staatsanwalt

z Berlin, im Nov. (Privatbericht.) Man schreibt uns: Mit der in den Auswirkungen noch nicht abzusehenden Aussperrung im rheinisch-westfälischen Industrie-Gebiet beschäftigten sich mehrere Versammlungen des R. v. A. (Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine). Der Bundesvorsitzende des R. v. A., Wilh. Schmidt-Berlin, führte u. a. aus: „Bereits vor Jahren hat der R. v. A. öffentlich auf die mehr denn bedenklichen Folgeerscheinungen hingewiesen, die aus dem Nebeneinander zwischen Arbeitsministerium und Wirtschaftsministerium sich ergeben müssen. Die Wirtschaft besteht aus Arbeit, ohne Arbeit gibt es keine Wirtschaft! Die werksgemeinschaftliche Arbeiterbewegung verlangt schon seit Jahren den sogen. „arbeitsrechtlichen Staatsanwalt". Die werksgemeinschaftliche Arbeiterbewegung denkt weiter an den Ausbau der Landesarbeitsgerichte und des Reichsarbeitsgerichts, denen in der Unabhängigkeit des Richtertums wurzelnde Vollmachten gegeben werden müssen. In den Arbeitsgerichten selbst muß die gesamte deutsche Arbeiterschaft ihre Mitverantwortung haben, jedwedes gewerkschaftliche Monopol ist zu verwerfen!"

Der Befreiungsversuch für Margies

☆ Bochum, 17. Nov. (Von unserem Vertreter.) Mit der infolge der vor einiger Zeit erfolgten Teilamnestierung der politischen Gefangenen vorgenommenen Umwandlung der hohen Zuchthausstrafe des Bochumer Kommunistenführers Margies in eine herabgesetzte Gefängnisstrafe erklärte sich die kommunistische Partei überaus unzufrieden. **Nachdem Margies in Auswirkung dieser Begnadigung vom Zuchthaus in Münster in das Bochumer Zentralgefängnis überführt worden war, wurde eine großangelegte kommunistische Aktion dank des unerschrockenen Verhaltens eines Gefängnisbeamten aufgedeckt, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, Margies gewaltsam zu befreien. Der Urheber war ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter,** dessen Sekretär Dünhoff sich in diesen Tagen vor dem Bochumer Landgericht zu verantworten haben wird. Unter dem Vorwand, die Grüße eines Münsterischen Justizwachtmeisters zu überbringen, verschaffte sich Dünhoff seinerzeit Eingang in die Wohnung eines Beamten des Bochumer Zentralgefängnisses, den er durch Inaussichtstellung eines hohen Geldbetrages für sich zu gewinnen suchte. **Der Beamte, der zum Schein auf Dünhoffs Pläne einging, benachrichtigte die Polizei, der es gelang, Dünhoffs noch in der Wohnung des Wachtmeisters habhaft zu werden, während es mehreren anderen Beteiligten gelang, in einem Kraftwagen zu entkommen. Dünhoff befindet sich seit mehreren Monaten in Untersuchungshaft. An seiner Verurteilung dürfte nach Lage der Dinge kaum zu zweifeln sein.**

Mehr „Trockene" als je zuvor

„ Aus den endgültigen Wahlziffern ergibt sich, daß die Republikaner im neuen Senat 55, die Demokraten 39 Sitze haben werden. Im Repräsentantenhaus wird die Zahl der republikanischen Abgeordneten 269, die der demokratischen 165 betragen. Hoover wird sich also in beiden Häusern auf eine sichere Mehrheit stützen können. Wichtig ist, daß die „Trockenen" im neuen Kongreß an Zahl stärker sein werden als je zuvor. Mehrere „nasse" Volksvertreter sind ihrer Mandate verlustig gegangen.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, dritte Novemberwoche 1928.

Wien ist still und stiller geworden. Daß die Deutschmeister nicht mehr mit klingendem Spiel aufziehen, wär' vielleicht noch zu verschmerzen. Aber wer die Cafés dort früher gekannt hat, in denen die Politik gemacht wurde und die Literatur ... Zu der Zeit, da noch die Erzherzöge bei Sacher saßen, und einer aus der Dynastie Strauß irgendwo geigte und dirigierte, und die Fürstin Metternich noch im offenen Wagen durch den Prater fuhr ... Jetzt ist's vielleicht in ganz Wien am lebhaftesten am Neuen Markt — unter der Kapuziner-Kirche. Denn alle Fremden, die nach Wien kommen, müssen doch — da vor der Burg nichts mehr zu sehen ist und Schönbruun verödet liegt — wenigstens die Familiengruft der Habsburger besucht haben. Zwischen den vielen, vielen Särgen aus Marmor und Bronze — anderthalb Hundert sind es, glaub' ich, die da beieinander stehen — müssen die Fremden herumgegangen sein! Im schönsten und pompösesten dieser letzten Behältnisse — die meisten sind sehr einfach, und Müllers und Schulzens liegen oft prunkvoller draußen in Siemering — Maria Theresia dicht bei ihrem Franzl. Aber so still Wien geworden ist, im herbstlichen Stadtpark draußen, wo das Denkmal vom Franz Schubert steht — nicht weit von dem Bruckner-Denkmal — da wird es wohl nie wenig lebendig werden in diesen Tagen! Denn am 19. November jährt sich zum hundertsten Mal der Todestag des großen Liederdichters, der ein so guter und einfacher Mann war. Einunddreißig Jahre alt ist er nur geworden. Karg und bescheiden hat er gelebt und hat der Welt eine unverwelkliche Fülle von Klang und Schönheit hinterlassen. Wenn ich heute in Wien wäre — bestimmt — ich ginge nicht in die Kapuziner-Gruft. Ich wanderte hinaus in den Stadtpark und legt' mein Büschel Blumen an seinem Denkmal nieder. Und gutmütig, wie er lächeln konnte, ließ er's geschehen — obschon er gewiß weiß, der liebenswürdige Schubert, wie schrecklich unmusikalisch ich bin ....

An edlen Bildern, schönen Wortgefügen
erhob ich schon mein Herz in jungem Jahr:
Doch ward mir Lesen, Schauen zum Vergnügen —
In der Musik fühlt' ich mich als Barbar.
Ich fürchtete das laute Tongepränge
Der Symphonien wie schweres Ungemach;
Und minder nicht der alten Opern Länge —
Der Blödsinn ihrer „Handlung" macht mich schwach.

Doch nicht um dieser Kunst mich anzubiedern,
Für deren Höchstes mir das Ohr versagt,
Sag' ich's: ich bin ein Freund von holden Liedern,
Die leicht mich trösten, wenn mein Herz verzagt;
Die siegreich mit des Tages Sorgen ringen
Und fern dem Schrecknis, das der Kleinmut prägt,
Mir heitern Gruß aus andern Welten bringen,
Zu denen mich der Sehnsucht Flügel trägt.

Ein Schubert-Lied — da fallen schon die Schranken
Von Raum und Zeit; ein leichter Flügel schwingt —
Zu schönen Träumen werden die Gedanken
Und allen Grames harte Schale springt.
Und heimlich will ein Glaube mir erzählen:
Daß über Menschen-Not und Völker-Zwist
Der süße Sang vielleicht aus Engelskehlen
Ganz ohne Wort — die Sprache Gottes ist.

Das ist so meine bescheidene Ansicht von der Musik. Die Ansicht eines Heiden und Laien, gewiß. Aber schließlich doch eines, der den guten alten Eichendorff verstanden hat, wenn er die liebe Weise fand: „Schläft ein Lied in allen Dingen — Die da träumen fort und fort, — Und die Welt hebt an zu singen, — Triffst Du nur das Zauberwort ..." Man kann eine (im Eichendorff'schen Sinn) singende Welt lieben, ohne gerade allerneuester Opern begeisterter Freund zu sein. Man kann auch klingende Liederkunst dankbar verehren, ohne gerade von den modernen Schlagern begeistert zu sein, die sich rascher als die Lava, die nur vier Kilometer in der Stunde vorbringt, so ungefähr mit der Geschwindigkeit der Pestbazillen oder ähnlicher Unannehmlichkeiten verbreiten. Wie man auch Frankreich, besonders in seinem Süden, durch den noch die Lieder des Troubadours für den wachen Sinnes Wandernden mitschwingen — lieben kann, ohne gerade zu wünschen, daß es nun Herr Poincaré, den das Alter kaum edler gemacht hat, wieder als Lenker der Geschicke mit seinem Geist erfülle. Und man kann gewiß mit größerem Recht an seinem lieben deutschen Vaterlande hängen, ohne gerade stürmisch begeistert darüber zu sein, daß wieder mal neue Steuern für das allerliebste Fehlbeträchen von sechshundert Millionen drohen, die dem arg ausgepowerten gutmütigen Michel aus den löchrigen Taschen seines seit der Inflationszeit so oft und übel geflickten Alltagsrock gezogen werden sollen. Man versteht schon, daß in solch üblen Zeiten ein richtig gehender, natürlich nicht und nichts mehr regierender bayrischer Herzog seine Köchin heiratet. Solch unfürstlicher Entschluß erspart mindestens die Marktgroschen und verspricht — bei gutem bürgerlichem Mittagstisch — eine rationelle Ersparnis in dem Haushalt, den der Stammvater Prinz Eugen Beauharnais, der Stiefsohn des großen Napoleon, gewiß üppiger und sorgloser geführt hat. Nebenbei bemerkt — die Carrière der Stütze im herzoglichen Haushalt, ihr Avancement aus Küche und Vorratskammer zur Durchlaucht in den Salon kann nur in Europa die Leute noch ernstlich in Erstaunen setzen. In Amerika hat sich's doch wieder bei der Präsidentenwahl gezeigt, daß die Propaganda für einen arrivierten Mann mit nichts Schönerem arbeiten kann als mit der Tatsache, daß er mal mit geflickten Hosen als zukunftsreicher „Laufjunge seine politische Lauf-Bahn begonnen hat. Amerika ist eben das merkwürdigste Land. Amerika macht alles möglich, z. B. der Alexander Moissi fährt nächstens zu einem längeren Gastspiel hinüber. Aber gleichzeitig wird er, so ist es angekündigt, als Gast-Dozent an Reinhardt's Wiener Hochschule in diesem Semester „über moderne Schauspielkunst" reden. Wie hat Herr Pollak in Wien gesagt: „Bin ich e Vogel, daß ich an zwei Plätz' zugleich sein kann?" — Aber das Land, wo jetzt Herbert Hoover (übrigens von deutschen Eltern!) Präsident ist, macht das Unwahrscheinlichste möglich. Dann kann man am Abend in New York den Lebenden Leichnam spielen zur selben Stunde, da man in Wien, das immer noch in Oesterreich liegt, über Schauspielkunst redet. Ein gesunder Menschenverstand begreift das gar nicht. Aber der sogenannte „gesunde Menschenverstand" hat überhaupt nicht mehr allzu viel mit den Weltbegebenheiten zu tun. Da ist es denn 'ne Freude, wenn er manchmal noch so'n kleines Pöstchen ergattert, wie's ihm der Leitartikler im Evening Standard kürzlich anwies. Dieser wahrhaft Weise hat nämlich verlangt, daß in den Reparations-Angelegenheiten endlich auch einmal der gesunde Menschenverstand zu Worte komme! Also ein ganz neuer Sprecher in einer neuen [illegible]. (Wenigstens in der Materie neu.)

In dem Kampf, der Kraft und Kronen
Und viel Völker-Glück zerbrochen,
Haben brüllend die Kanonen
Ihr entsetzlich Wort gesprochen;
Ihre Sprache wild und eigen
Wie des Schicksals Hammerschlag —
Bis das große blut'ge Schweigen
Ueber kahlen Feldern lag.

Als versiegt die Kraft zu Taten,
Und die Völker sich empörten,
Redeten die Diplomaten.
Die sich selber gerne hörten.
Noch mit Worten zu befehden
Einen, der am Boden lag,
Und das Werk der schönen Reden
War — ein sinnloser „Vertrag!"

Aus den Zeiten, den verwirrten,
Suchend sichre Friedens-Gleise,
Schwätzten dann die Völkerhirten
An dem See zu Genf, wie Weise.
Die am meisten sich gebrüstet,
Daß der Friede ihr Ressort,
Gingen dreifach schwer-gerüstet
Aus dem vielen Quatsch hervor.

Noch nach zehn vermieften Jahren,
Da die Friedensfrucht entwickelt,
Da der Karren ganz verfahren
Und Europa blöd' zerstückelt,
Hebt in England so ein Frecher
Vorzuschlagen hoch die Hand
Und verlang — Gott helf! — zum Sprecher —
Was sagen Sie dazu? — den sogenannten „gesunden Menschenverstand!"

Diogenes.

Zweites Blatt. Nr. 272

Brambauer Anzeiger · Lünen Zeitung · Großlüner Volksblatt

Samstag, 17. November 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 17. November 1928.

Opa Kentgens

83 Jahre alt.



Am morgigen Sonntag vollendet der Invalide Leonhard Kentgens, Kirchstraße 26, der noch zu den Kämpfern von 1870-71 zählt, sein 83. Lebensjahr. Trotz seines hohen Alters macht er noch täglich seine Spaziergänge und ist wegen seines leutseligen Wesens bei Jung und Alt beliebt. Im großen Völkerringen mußte er seinen einzigen Sohn dem Vaterlande opfern. Seit dem Tode seiner Ehefrau wohnt er bei seiner Enkeltochter. Viel hiesige Vereine zählen ihn zu ihrem Mitbegründer und eifrigen Mitglied. Des weiteren gehört er seit langen Jahren dem Kirchenvorstand der Herz-Jesu-Pfarre an. Daß sein Lebensabend weiterhin sonnig bleiben möge sei unser Wunsch zu dem seltenen Ehrentage.

❖

* **Im Silberkranz.** Die Eheleute Wilhelm Löchter und Frau, Beckinghausen, begehen heute das Fest ihrer Silber-Hochzeit. Dem Jubelpaare unsere herzlichsten Glückwünsche zu diesem Tage.

* **Neuwahl der Kirchenvertretung.** Wir machen nochmals an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am morgigen Sonntag von 11 bis 5 Uhr in der ev. Kirche die Neuwahl der Kirchenvertretung stattfindet. Bekanntlich wurden zwei Wahlvorschläge eingereicht: a) Wahlvorschlag Bauersfeld — Esken — Mewes usw.; b) Wahlvorschlag Quitmann — Krämer — Jordan usw.

* **Freitod.** Die im 59. Lebensjahre stehende Ehefrau Auguste Recio wurde heute Nacht erhängt in der Küche ihrer Wohnung vorgefunden. Nach den getroffenen Feststellungen kann Selbstmord als vorliegend erachtet werden. Frau R. war nervenleidend und schon vorübergehend in der Anstalt in Aplerbeck untergebracht. In einem Anfalle von Schwermut scheint sie den unseligen Schritt vollführt zu haben.

* **Festnahme eines Fahrraddiebes.** Der hiesigen Polizei gelang es, einen Fahrraddieb festzunehmen. Es handelt sich um einen 15jährigen Bengel, der aus Ahlen stammt. Das Fahrrad war in Heeßen gestohlen. Es wurde bereits zweimal verkauft, konnte aber sichergestellt werden. Ob der Täter weitere Fahrraddiebstähle ausgeführt hat, wird die Untersuchung ergeben müssen.

* **Einbruchsdiebstahl.** Das Kaufhaus Goldberger, hier, Münsterstraße, wurde in der Nacht zum 16. ds. Mts. von Einbrechern heimgesucht. Entwendet wurden Herrenanzüge, Ueberzieher, Schwedenmäntel, Oberhemden, Sportgürtel, Kravatten, Hosenträger und Regenmäntel im Werte von 4500 RM. Leider wurde der Diebstahl erst bei der Oeffnung des Geschäftes bemerkt, sodaß die Täter einen großen Vorsprung hatten. Sie entkamen leider unerkannt. Sachdienliche Mitteilungen, die wunschgemäß vertraulich behandelt werden, nimmt die hiesige Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 3 und 7 entgegen.

* **Straßensperre.** Zwecks Erneuerung des Oberbaues und Umpflasterung der Straßenfahrbahn im Wegeübergang der Münsterstraße im Zuge der Eisenbahn Dortmund—Gronau wird die vorgenannte Straße von der Wirtschaft Köster bis zur Steinstraße für den Durchgangsverkehr von Montag, den 19. bis Dienstag, den 20. ds Mts., von 7—17 Uhr und zwar für den gesamten Fuhrwerk- und Kraftwagenverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die Kappenberger-, Schützen-, Steinstraße und umgekehrt.

* **Elektrola-Konzert.** Am morgigen Sonntag, ab 5 Uhr nachm., findet im Lokale Schmidt, Bäckerstraße, ein Elektrola-Konzert statt, wobei die neuesten Platten vorgeführt werden, die durch Lautsprecher-Verstärker in allen Räumen gehört werden. Diese Anlage, welche das Neueste auf dem Gebiete des Grammophon-Wesens darstellt, wurde von der autorisierten Elektrola-Verkaufsstelle Herm. Bücker, Lange Straße, zur Verfügung gestellt.

* **Im Restaurant Wintergarten Reusmann** fand am Mittwochabend ein großes Sonder-Konzert der neuen Hauskapelle statt, das sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreute. Die neue Kapelle nennt sich „the three cheerful boys Dance-Band" (ohne ausländischen Titel gehts heutzutage nicht!). Sie war auf 8 Mann verstärkt und exekutierte unter Leitung Eugen Andre's ein ausgezeichnetes Programm, das Werke von Liszt, Sarasate, Meyerbeer, Offenbach, Joh. Strauß, Fucik u. a. m. enthielt. Die Zuhörer sparten nicht mit Beifall und erzwangen manche gern bewilligte Zugabe. Wie wir hören, wird die Konzertleitung Mitte nächster Woche einen Schubert-Abend veranstalten, worauf wir Musikliebhaber jetzt schon aufmerksam machen wollen.

* **Die Hindenburgspende in Westfalen.** Für die Austeilung der Hindenburgspende am diesjährigen Geburtstage des Reichspräsidenten hatte die Hauptfürsorgestelle Westfalen 118 Fälle vorgeschlagen. Unter ihnen befanden sich 76 Kriegsbeschädigte, 20 Kriegerwitwen, 6 Elternpaare, 12 Elternteile und 4 Veteranen bezw. deren Hinterbliebene. Alle haben die Beihilfe erhalten. Es sind vornehmlich Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene bedacht worden, die mehrere unversorgte Kinder zu unterhalten haben.

* **Apothekendienst** am Mittwoch, den 21. November (Buß- und Bettag), hat die „Glückauf"-Apotheke in Lünen-Süd.

❖

* **Lünen-Lippholthausen,** 17. Nov. (Totenglocke.) Am Donnerstagabend ist der bekannte und allseits beliebte Lindenwirt Diedrich Breddemann im Alter von 52 Jahren an einer schweren Lungenentzündung, die ihn am vorigen Donnerstag aufs Krankenlager warf, verschieden. Der Verstorbene war früher Brandmeister der Freiw. Feuerwehr Lippholthausen und Mitglied mehrerer Vereine. Besonders in den militärischen Vereinen genoß der allzeit frohgemute Kamerad hohes Ansehen. Auch bei auswärtigen Vereinen in der näheren Umgebung, die das Restaurant „Zur Linde" als Ausflugsort benutzten, erfreute sich der Verstorbene großer Beliebtheit. Besonders die werktätigen Vereine Brambauers verlieren in ihm einen lieben Kameraden, da er lange Zeit Schulter an Schulter mit ihnen zusammen gestanden hat in harter Bergmannsarbeit auf der Schachtanlage 4 der Zeche Minister Achenbach. Möge ihm die Erde leicht sein!



Lünen-Brambauer.

⊙ **Standesamt.** Im 3. Vierteljahr wurden auf der hiesigen Nebenstelle 81 Geburten, 19 Sterbefälle gemeldet und 37 Eheschließungen vorgenommen.

=x= **Versammlung.** Der Haus- und Grundbesitzerverein Lünen-Brambauer hält am Sonntag, vormittags 11 Uhr, in seinem Vereinslokale Hotel Brüggemann seine erste Versammlung nach der Eingemeindung ab und ladet seine Mitglieder hierzu dringend ein. Eine wichtige Besprechung allgemeiner kommunaler Angelegenheiten wird einen großen Teil der Tagesordnung umfassen.

=x= **Sportliches Ereignis.** Die ersten Mannschaften der Deutschen Turnerschaft treffen sich im Handballspiel am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz am Markt zum Meistertreffen.

⊙ **Autobusverbindung Lünen—Brambauer.** Ab morgen Sonntag verkehrt der Spätwagen ab Brambauer 11,30 Uhr, ab Lünen 12,00 Uhr abends wieder regelmäßig jeden Sonntag.

❖

n. **Lünen-Oberbecker,** 16. Nov. (Allerlei.) Mit Befriedigung hat die Bevölkerung des Stadtteils Oberbecker davon Kenntnis genommen, daß in Zukunft eine bessere Postzustellung erfolgen wird. Bezüglich der Postagentur in dem angrenzenden Stadtteil Lünen-Süd hofft die diesseitige Bewohnerschaft, daß die fragliche Postdienststelle genanntem Stadtteile erhalten bleibt. Denn Oberbecker ist schon seit Jahren wirtschaftlich mit Lünen-Süd so eng verbunden, daß eine Verlegung der Agentur nach Horstmar, von der bereits berichtet wurde, nicht im Interesse der hiesigen Bevölkerung liegen dürfte. Für letztere wäre eine Agentur an der Jägerstraße in Lünen-Süd der geeignetste Platz. — Im Lutherhaus in Derne veranstaltet der M.-G.-V. „Eintracht-Germania"-Kirchderne am Buß- und Bettage ein Konzert in Form einer Schubert-Gedächtnisfeier, mit der gleichzeitig eine Ehrung der gefallenen Helden des Weltkrieges verbunden sein wird. — Auf der Preußenstraße erlitt am Donnerstag nachmittag ein junger Mann einen eigenartigen Unfall. Ein älterer Herr, der auf der hinteren Plattform einer vorüberfahrenden Straßenbahn stand, klopfte seine Tabakspfeife aus. Die noch glühenden Tabakreste sprühten dem Vorübergehenden ins Gesicht und verletzten ihn an der rechten Gesichtshälfte. — Für den polnischen Volksteil unserer Gemeinde findet am 19. und 20. Nov. in der kath. Kirche zu Lünen-Süd eine Missionserneuerung statt, zu der ein fremder polnischer Geistlicher erscheinen wird.

❖

Werne Bez. Münster, 15. Nov. (Ein verhängnisvoller Schuß.) Die Knabenoberklasse der katholischen Volksschule in Rünthe machte kürzlich einen Spaziergang in die Sandbochumer Waldungen. Während sich die Kinder in den Waldungen vergnügten, fiel in unmittelbarer Nähe ein Schuß aus einem Jagdgewehr, wodurch 3 Kinder erheblich und 2 leichter verletzt wurden. 3 Kinder befinden sich in ärztlicher Behandlung, da die eingedrungenen Schrotkörner entfernt werden müssen. Genaue Ermittelungen zur Klärung der Schuldfrage sind eingeleitet worden.

❖ **Selm-Beifang,** 16. Nov. (Hartnäckiger Selbstmörder.) Infolge ehelicher Zerwürfnisse versuchte gestern der Bergmann Heinrich Schaub, Eichenstr. 29 wohnhaft, seinem Leben ein Ende zu machen. Er schnitt sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern der linken Hand durch. Der schnell herbeigerufene Arzt legte einen Notverband an und schaffte den bereits Bewußtlosen in das Krankenhaus in Lünen, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird, da der Blutverlust zu stark war. — Schaub hat von April bis jetzt weitere 3 Selbstmordversuche unternommen, einmal mit Gift und 2 mal fügte er sich mit einem Rasiermesser lebensgefährliche Verletzungen zu. Sch., der der Schwermut vollständig verfallen ist, dürfte, falls er dieses Mal mit dem Leben davonkommen wird, einer Heilanstalt überwiesen werden.

Westfalen und Rheinland.

Unna, 16. Nov. (Aus dem Zuge gestürzt und getötet.) Heute mittag stürzte eine Dame auf der Strecke Bönen-Unna aus dem fahrenden D-Zug 94. Die Unglückliche war sofort tot. Die Leiche wurde nach Bönen gebracht. Ob ein Verbrechen oder Unglücksfall vorliegt, konnte bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden.

Hünxe, 15. Nov. (Ein seltsames Unglück.) Der Landwirt Wilhelm Köster befand sich auf der Heimfahrt zu seiner in der Nähe von Gahlen gelegenen Wohnung. Dort, wo der Weg von Hünxe kommt, ist der Mann vermutlich von seinem Wagen abgestürzt und dann in die Speichen geraten, so daß er sich nicht mehr befreien konnte. K. wurde dann, mit dem Kopf nach unten, von den im Trabe gehenden Pferde ein Stück des Weges mitgeschleift, der Kopf schlug dabei fortgesetzt auf das Straßenpflaster, so daß er zu einer unförmlichen Masse wurde. Ein des Weges kommender Kraftwagenführer sah das Fuhrwerk führerlos, rief nach dem Fuhrmann, erhielt aber keine Antwort. Nunmehr hielt er das Fuhrwerk an und fand den Führer des Gefährts unter dem Wagen hängend als leblose Masse vor. Er benachrichtigte dann sofort einige in der Nähe wohnende Leute, damit diese halfen, die Leiche unter dem Wagen hervorzuholen. Erst beim Anblick des Toten konnte man sich ein Bild von der furchtbaren Zurichtung des Verunglückten machen. Wie man uns mitteilt, ist anzunehmen, daß K. auf dem Wagen eingeschlafen ist und so das Unglück entstand.

Gelsenkirchen-Buer, 15. Nov. (Vom Förderkorb erdrückt?) Auf der Zeche Hugo 1 verunglückte im Revier 8 auf der vierten Sohle der 19-jährige Abnehmer Gustav Bosorsin tödlich. Der Bremser fand ihn, da er auf mehrmaliges Rufen keine Antwort bekam und dann den Stapel hinuntergeklettert war, unter dem beladenen Förderkorb liegen. Auf welche Weise B. dort zu Tode gekommen ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Gelsenkirchen-Buer, 15. Nov. (Raubüberfall auf einen Lohnboten.) Auf der Straße zwischen Haus Berge bei Buer und der im Bau befindlichen Krankenanstalt der Knappschaftsberufsgenossenschaft verübte man heute Nachmittag gegen 4 Uhr auf einen Lohnboten einen Raubüberfall, indem man ihn mit dem Fahrrad anfuhr, ihm Pfeffer in die Augen streute und die Aktentasche mit 2500 Mark entriß. Durch ein Auto konnte dem Raubgesellen der Weg versperrt werden und Passanten, die inzwischen die Verfolgung aufgenommen hatten, konnten einen der Täter fassen, und zwar den, der die Aktentasche trug. Der zweite Täter entkam. Den ersten Täter übergab man sofort der berittenen Polizei Haus Berge. Es handelt sich um einen Bergmann von 20 Jahren.

Bochum, 15. Nov. (Schwerer Unglücksfall.) Fü den Bau der Verbandsstraße im Zuge Wattenscheider Straße ist eine Holzbrücke über die Rheinische Bahn gelegt worden, auf der die Ermassen fortransportiert werden. Bei einem der Wagen riß die Verbindung, wobei mehrere Wagen den Abhang hinunterstürzten. Der Schlußbremser kam unter einen Wagen zu liegen und wurde erdrückt. Die Leiche ist geborgen.

Bochum, 16. Nov. Bekanntlich kam es in der Stadtverordnetensitzung in Wanne-Eickel am letzten Dienstag zu einem unerhörten Zwischenfall. Vor Eintritt in die Tagesordnung trat der Stadtverordnete Robert Schulte an den Pressetisch und versetzte dem dort sitzenden 63-jährigen Redakteur und Verleger des „Westdeutschen Herold", Bouvet, eine klatschende Ohrfeige. Die anwesenden Vertreter der Presse und fast das ganze Stadtverordnetenkollegium verließen den Saal, so daß die Sitzung aufgehoben werden mußte. Mit diesem Angriff auf einen Pressevertreter beschäftigte sich in ihrer gestern in Bochum abgehaltenen Sitzung auch die Arbeitsgemeinschaft der Verleger und Redakteure von Niederrhein-Westfalen. Sie faßten folgende Entschließung: „Die Arbeitsgemeinschaft der Niederrheinisch-Westfälischen Presse, welche die Gesamtheit der Verleger und Redakteure der Tageszeitungen von Westfalen und Niederrhein umschließt, hat sich in ihrer Sitzung vom 15. November in Bochum mit dem unerhörten Vorfall im Sitzungssaal des Wanne-Eickeler Stadtverordneten-Kollegiums am 13. November beschäftigt. Sie spricht ihre schärfste Entrüstung darüber aus, daß ein Stadtverordneter sich einem Pressevertreter und älteren angesehenen Bürger gegenüber zu einer Tätlichkeit hinreißen ließ. Die Presse ohne Unterschied der Partei fühlt sich mit jedem anständigen Staatsbürger einig in der Abwehr solcher Ausschreitungen. Die Arbeitsgemeinschaft wird die von den Kollegen in Wanne-Eickel ergriffenen Abwehrmaßnahmen tatkräftig unterstützen."

Wanne-Eickel, 15. Nov. (Fürchterlicher Kindesmord.) Im Stadtteil Holsterhausen fand ein Streckenwärter beim Abgehen der Hafenbahn an der Unterführung der Bielefelder Straße unter einem Haufen Unrat die schrecklich zugerichtete Leiche eines kleinen Mädchens, die allem Anschein nach noch nicht lange dort gelegen hatte. An der kleinen Leiche fehlten ein Arm und das Ohr, die in unmittelbarer Nähe lagen. Jedenfalls liegt hier ein brutaler Mord vor, da auch verschiedene Anzeichen darauf hindeuten, auf welche Weise er verübt worden ist. Von dem Mörder oder der Mörderin hat man noch keine Spur.

Oberhausen, 15. Nov. (Selbstmordversuch aus Liebeskummer.) In Oberhausen brachte sich ein fünfgerer Bauarbeiter in selbstmörderischer Absicht einen Schuß oberhalb des Herzens bei. Das Geschoß blieb im linken Schulterblatt stecken. Der Schwerverletzte wurde gleich dem Krankenhause zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht mehr, da die Kugel entfernt werden konnte. Angeblich hat der Mann die Tat aus Liebeskummer begangen.

Mülheim-Ruhr, 15. Nov. (Den Kopf vom Rumpf getrennt.) Einen grauenhaften Selbstmord verübte der im Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Mülheim-Ruhr als freier Mitarbeiter tätige Dr. chem. Eberhard von Wittgenstein, indem er sich auf der rheinischen Eisenbahnstrecke Mülheim-Eppinghofen nach Mülheim-Speldorf von einem Eisenbahnzug den Kopf abfahren ließ. Der Kopf lag getrennt vom Rumpfe in einer großen Blutlache. Der Selbstmörder, der erst seit zwei Monaten verheiratet war und im 27. Lebensjahre stand, war früher in Berlin-Steglitz ansässig.

Wollen auch Sie Ihren Jungen hübsch und flott angezogen haben?
So kaufen Sie einen guten

Kieler-Anzug



Wir haben den Alleinverkauf der besten Qualitätsmarken „Waterkant"
Das Beste in Tuch in allen Größen, bis für das Alter von 14 Jahren
Die gute Marke „Bleyle" in den Kieler-Formen: „Harold", „Heinrich", „Waldemar".

Unsere Preislagen:

Kieler-Tuchanzüge solide Qualität, 12.75 10.75 . . . . . 8.75
Kieler-Tuchanzüge gute, tragfähige Qualitäten 24.50 19.75 . . . . . 16.75
Kieler-Tuchanzüge Marke „Waterkant", das Feinste und Beste 42.50 36.00 . . . 29.50
Kieler-Anzüge Marke „Bleyle", Anknöpfer, leichte Qualität, Form „Eduard", 18.80 17.40 16.70
Kieler-Anzüge Marke „Bleyle", leichte Qualität, Form „Leopold", 20.40 18.80 . . . . 17.20
Kieler-Anzüge Marke „Bleyle", leichte Qualität, Form „Lothar" 23.70 21.80 . . . . . 19.80
Kieler-Anzüge Marke „Bleyle", schwere Qualität, Form „Heinrich", 33.50 30.50 . . . . . 27.50
Kieler-Anzüge Marke „Bleyle", schwere Qualität, Form „Harold", 34.— 31.— . . . . . 28.—
Kieler-Anzüge Marke „Bleyle", schwere Qualität, Form „Waldemar", 36.75 33.25 . . . 30.—
Auch einzelne Tuch- und Cheviothosen (nur gefüttert), mit und ohne Leibchen in guten Qualitäten sehr vorteilhaft, bis für das Alter von 14 Jahren.
Kieler-Kragen waschecht, 2.45 2.15 1.75 1.40 0.85
Kieler-Knoten 1.00 0.85 0.60 0.55 . . . . 0.45
Kieler-Armabzeichen 0.65 0.30 0.25 . 0.20
Kieler-Mützenbänder mit Aufschrift . . 0.75

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß es des öfteren hier am Platze versucht wird, — andere geringere Fabrikate als „Bleyle"-Qualitäten anzubieten. Auch wird durch Auslage einzelner „Bleyle"-Anzüge im Schaufenter, die durch zweite od. dritte Hand beschafft worden sind, — versucht — sich den Anschein zu geben — als führe sie auch „Bleyle".
Dieses ist eine große Irreführung!

Der Alleinverkauf
der besten Qualitäten Marke „Bleyle" in gestrickt, und Marke „Waterkant" in Tuch
nur bei **Ernsting** Lünen
Das gute Kaufhaus für alle.
Verlangen Sie bitte kostenlos Preislisten
Beachten Sie bitte unser Spezial-Kielerfenster.

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Samstag, 17. Nov. Außer Vormiete. Preise 2. 20 bis gegen 22 Uhr „Hokuspokus".

Sonntag, 18. Nov. 15 bis nach 17,30 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Jugendpflege. — Außer Vormiete. Preise 2. 19,30—22,30 Uhr. „Der Zigeunerbaron".

Montag, 19. Nov. Reihe B 3. Preise 1—6 M. 20 bis gegen 22 Uhr. Konzert des Städtischen Orchesters. Dirigent: Wilhelm Sieben.

Dienstag, 20. Nov. Vormiete A 10. Preise 2. 20 bis gegen 22,15 Uhr. „Arm wie eine Kirchenmaus". Lustspiel in 3 Akten von Ladislaus Fodor. Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 21. Nov. (Bußtag.) Außer Vormiete. Preise 2. 19,30—22.45 Uhr. Zum ersten Male. „Florian Geyer". Die Tragödie des Bauernkrieges in 5 Akten mit einem Vorspiel von Gerhart Hauptmann. In Szene gesetzt von Ernst Reschke. — Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 22. Nov. Vormiete C 10. Preise 1. 18,30 bis gegen 23,30 Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg in 5 Aufzügen von Rich. Wagner. Musikalische Leitung: Wilhelm Sieben. In Szene gesetzt von Oskar Walleck. — Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 23. Nov. Außer Vormiete. Preise 2. 19,30—22.45 Uhr. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund. Serie 9.) „Florian Geyer". — Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 24. Nov. Außer Vormiete. Preise 1. 20—23,15 Uhr. „Doge und Dogaressa". Musikalische Bühnendichtung in 2 Aufzügen von Ludwig Roselius. Musikalische Leitung: Karl Friderich. In Szene gesetzt von Oskar Walleck. — Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 25. Nov. Außer Vormiete. Preise 1. 19,30 bis 22 Uhr. „Fidelio". Vorverkauf ab Donnerstag.

Burgwalltheater.

Samstag, 17. Nov. Preise 2. 20 bis gegen 23 Uhr. „Der Zarewitsch".

Sonntag, 18. Nov. Preise 3. 15,30 bis nach 18 Uhr. „Schwarzwaldmädel". — Preise 2. 20 bis gegen 23 Uhr. „Der Zarewitsch".

Montag, 19. Nov. 20—22,30 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Jugendpflege.

Dienstag, 20. Nov. Preise 2. 20 bis gegen 23 Uhr. „Der Zarewitsch". — Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 21. Nov. (Bußtag.) Preise 0.50 und 1,00 Mark. 20 bis gegen 21.30 Uhr. Volkstümliches Konzert. Dirigent: Siegfried Meik.

Donnerstag, 22. Nov. Preise 2. 20 bis gegen 23 Uhr. „Der Zarewitsch". — Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 23. Nov. Preise 2. 20 bis gegen 23 Uhr. (Zugleich Vorstellung des Bühnen-Volksbundes, Serienvorstellung.) „Der Zarewitsch". Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 24. Nov. Preise 2. 20 bis gegen 23 Uhr. „Der Zarewitsch". — Vorverkauf ab Mittwoch.

Samstag, 25. Nov. Preise 2. 20—22,30 Uhr. „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua". Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedr. v. Schiller. In Szene gesetzt von Ernst Reschke. — Vorverkauf ab Donnerstag.

Turnen / Spiel / Sport

B. V. 05 Lünen Rei. — Westfalia Ahlen Rei.

Zum fälligen Meisterschaftsspiel weilt am kommenden Sonntag, den 18. 11. 28. die Reserve von Westfalia Ahlen bei den B. V. L.ern. Die Lüner werden sich mächtig anstrengen müssen, wenn sie gegen obigen Gegner gewinnen wollen. Da die Blauweißen auf eigenem Gelände spielen, ist aber ein Sieg nicht ausgeschlossen. Ein Besuch dieses Spieles ist sehr zu empfehlen. Beginn pünktlich um 14,30 Uhr. Vorher trägt die 1a Jugend gegen die gleiche des S. C 19 das Wiederholungs-Divlomspiel aus. Die Spieler der 1a Jugend und der Reserve haben um 12,30 Uhr den Platz abzugrenzen. Die 1b und 2a Jugend sind bis jetzt noch spielfrei. Die Reserve spielt in derselben Aufstellung wie in Hamm. Als Ersatzleute kommen Duda, Keller und Randl in Frage. Aufstellung ist aus dem Schaukasten bei Kirchbrücher, Münsterstraße zu ersehen.

Die Ligamannschaft ist spielfrei. E. S.

❖

Ballspiel-Verein 05 e. V. Jugendabteilung.

Am kommenden Sonntag sind alle drei Jugend-Mannschaften im Spiel. Den Reigen beginnt die 1a Jugend gegen die gleiche vom Sportklub 19. Das Spiel findet um 11.30 Uhr statt. Leitung: F. Deterding. Um 12.30 Uhr spielt sodann anschließend die 1b gegen die 1a des B. V. 19 Selm. Leiter: Heinemann. Um 1,30 Uhr setzt dann die 2a den Reigen fort und spielt gegen die 1b Jugend Selm 19. Leiter: F. Deterding. Da um 2,30 Uhr der Platz für die L. R. Mannschaft frei sein muß, so ist es wohl selbstverständlich, daß sämtliche Spieler zur Anstoßzeit auf dem Platze stehen. Es wird pünktlich angepfiffen, sodaß ein Spiel das andere sofort ablöst. Ferner wird den Jugendlichen zur Pflicht gemacht, sich den Anweisungen der Leiter unverzüglich zu fügen. Hoffen wir auf Sieg! Aufstellungen bei Kirchbrücher! F. D.

❖

Sportklub 19 Lünen-Nord. Jugendabteilung.

Am kommenden Sonntag, den 18. Nov., tritt die 1a Jugend gegen die 1a Jugend 05 zum fälligen Diplomspiel an. Es ist Pflicht eines jeden Jugendlichen, an dem Spiel teilzunehmen. Dasselbe findet statt auf dem Schützenhof, Anstoß 11,30 Uhr ohne Wartezeit.

Sonnabend 7 Uhr Jugendzusammenkunft im Vereinslokal Trillmann. Alles muß zur Stelle sein. Aufstellung der 1a Jugend.

Tor: Wiemann
Sturm: Engel

Hinterreihe: Grundmann, Dombrowski, Holtmann, Paul, Neumann, Albert, Hille, Piloschewski, Homann.

Ersatz: Meißener.
Jugendleiter: Thiemann.

❖

833 000 Mark deutsche Olympiakosten.

Die Olympischen Spiele haben dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen 833 000 Mark gekostet. Davon entfallen 500 000 Mark auf die sportliche Vorbereitung und 125 000 Mark auf die Verpflegung der Olympiateilnehmer in Amsterdam. Diese Ausgaben wurden hauptsächlich aus folgenden Einnahmen bestritten: 500 000 Mark Beihilfe des Reichs, 185 000 Mark Ullstein-Spende, 110 000 Mark Olympiasammlung.

Neues aus aller Welt.

Ein Geschenk Hindenburgs.

St. Goar, 15. Nov. Anläßlich der Jubelfeier des 400-jährigen Bestehens der ältesten evangelischen Kirchengemeinde im Rheinland ließ der Reichspräsident von Hindenburg ein wertvolles Chorfenster überweisen.

*

Großer Waffenfund in Hannover.

Hannover, 16. Nov. Von der Hannoverschen Kriminalpolizei wurden nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" in der Körnerstraße 9 erhebliche Waffenfunde gemacht. Man beschlagnahmte ein leichtes Maschinengewehr, 13 Militärgewehre und Karabiner, 1000 Schuß Infanterie-Munition, 2000 Schuß Pistolenmunition, 15 Maschinengewehr-Munitionstrommeln mit je 250 Schuß und sonstiges Militärgerät. Die Waffen wurden in einer verschlossenen Bodenkammer gefunden. Der Wohnungsinhaber, ein Kaufmann, ist zur Zeit auf Reisen, sodaß die tatsächlichen Ermittlungen erst nach seiner Rückkehr aufgenommen werden können. Nach Angaben der Ehefrau sollen die Waffen von der ehemaligen Einwohnerwehr stammen.

*

Der Mord bei Lübars.

Berlin, 16. Nov. Unter dem dringenden Verdacht, den Maler Michalzik bei Lübars ermordet zu haben, ist in Billstedt-Altona ein 25jähriger Kuhmelker Becker festgenommen worden. Der Verhaftete leugnet das Verbrechen. Er war im Besitz der Papiere, die der Ermordete zuletzt besessen hat und in Berlin von einem Unbekannten gekauft haben will.

*

Denkmal für Eisenbahner.

Berlin, 16. Nov. Im Vorhof des Verkehrs- und Baumuseums in der Invalidenstraße in Berlin wurde heute nachmittag ein Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Eisenbahner eingeweiht.

*

Blutiger Ausgang einer Hochzeitsfeier.

Kattowitz, 16. Nov. In einem Dorf in der Nähe von Czenstochau kam es auf einer Hochzeitsfeier zu einer wüsten Schlägerei, da die jungen Leute wegen der Mädchen, mit denen sie tanzen wollten, in Streit gerieten. Dabei wurden drei Männer durch Messerstiche getötet. Ein junges Mädchen erhielt ebenfalls so schwere Verletzungen, daß es bald verstarb. Erst die Polizei konnte die Raufbolde auseinanderbringen. Die ganze Hochzeitsgesellschaft wurde verhaftet.

*

Von Wilderern erschossen.

Graz, 16. Nov. Bei der Verhaftung zweier Wilderer in Trieben bei Rottenmann wurde ein Gendarmerieinspektor durch einen Kopfschuß getötet und ein zweiter Gendarm verletzt. Einer der Wilderer erhielt ebenfalls schwere Verletzungen, denen er auf der Ueberführung zum Krankenhaus erlag.

*

Beschränkung des Flugverkehrs in Le Bourget durch Sturm.

Paris, 16. Nov. Im Flughafen Le Bourget ruhte heute wegen des Sturmwetters fast jeder Verkehr. Nur vier Flugzeuge starteten, drei nach Skandinavien, eins nach England.

*

Sturmschäden in Paris.

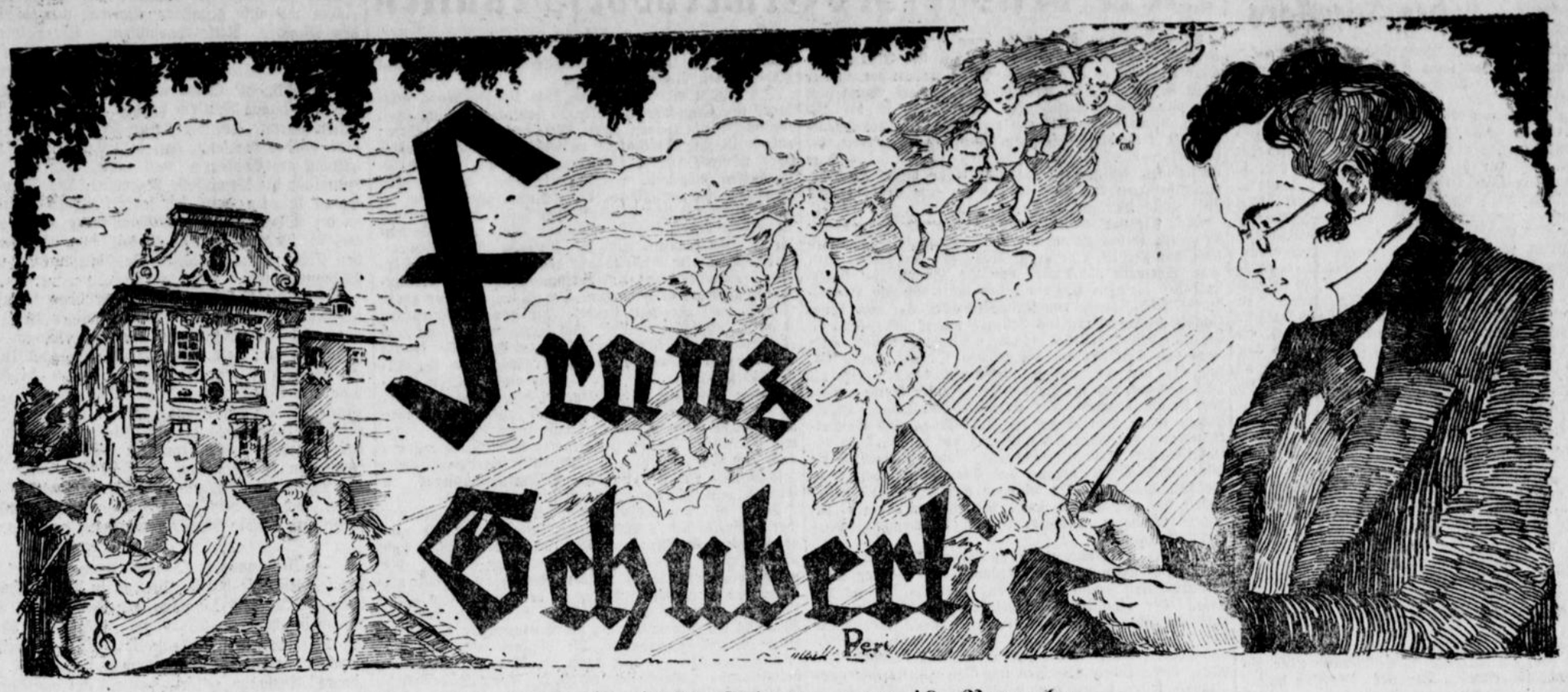
Paris, 16. Nov. Am Boulevard Voltair stürzte heute eine in Beton ausgeführte Garage ein. Zwei Verletzte wurden aus den Trümmern geborgen. In einem anderen Stadtteil stürzte infolge des herrschenden Sturmes ein in Metall ausgeführter Neubau eines Schuppens zusammen, der 75 Meter lang und 4 Meter breit war. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

*

Die Schubert-Zentenarfeier.

Wien, 15. Nov. Die Schubert-Zentenarfeier der Stadt Wien hat heute mit einem großen Festkonzert in der Akademie der Wissenschaften im Beisein des Bundespräsidenten, der Vertreter der Regierung des diplomatischen Korps, sowie zahlreicher hervorragender Gäste aus dem Ausland, darunter der hier weilenden deutschen Oberbürgermeister, ihren Anfang genommen. Zur Aufführung gelangten nur Werke Franz Schuberts.





Zu seinem 100. Todestage am 19. November.

Wie sehr auch die Werke unserer größten Tondichter die ganze Welt in ihren Bann zwingen mögen: der unsterbliche Meister des Liedes Franz Schubert hat sich vor allem in die Herzen aller Völker und Nationen gesungen. Auf einem gewissermaßen vorgeschriebenen Raum nun einen Lebensabriß Franz Schuberts zu geben, ist schwer; die Reichhaltigkeit von Leben und Schaffen dieses Mannes zwingt zu Kürzungen, und immer wieder sucht man eine andere Stelle, um sie vorzunehmen, wo sie wohl am wenigsten schmerzen. Versuchen wir's halt und sehen, wie „der Franzl" am 31. Januar 1797 in Lichtenthal bei Wien geboren ist, wo sein Vater Unterricht gab. Aber der Vater war dabei



Schuberts erstes Grabmal.

selbst sehr musikalisch und seine Brüder waren es auch, und so wuchs Franzl in einem „guten Ton" auf. Beim Vater lernte er die Geige, beim Bruder Klavier, und dann gab man ihn noch zu Herrn Holzer, dem Chordirektor der Lichtenthaler Pfarrkirche, wo er Theorie und Orgel lernte und seine schöne Sopranstimme ausbildete. Ja, damals war die allgemeine musikalische Durchbildung ebenso gewöhnlich, wie sie heute ungewöhnlich ist. Er lernte leicht und schnell und wußte alles besser als die Lehrer. Dann kam das große Ereignis. Er wurde in die Gilde der Hofsänger aufgenommen, was verbunden war mit dem Besuch des Konviktes und Gymnasiums und auch Gelegenheit gab zur Beteiligung an einem kleinen Orchester, das die Schüler bildeten. Ungefähr als er dreizehn Jahre alt war, erwachte der Kompositionstrieb mit Macht. Natürlich war der Vater zuerst dagegen, wie die meisten Väter von Genies zuerst dagegen sind. Aber der junge Franz ließ sich nicht stören, verschaffte sich, wo es nur ging, Notenpapier, und wenn er keins hatte, rastrierte er irgendeinen weißen Bogen und schrieb und schrieb und schrieb.

1812 nahm Hofkapellmeister Salieri selbst die Ausbildung Schuberts in die Hand, und als er einige Arbeiten seines Zöglings durchsah, bekannte er rückhaltlos: „Der kann doch alles, er ist ein Genie! Er komponiert Lieder, Messen, Opern, Streichquartette, kurz, alles was man will!" In der Tat, der ungeheure Schaffenswille und Schaffensdrang machten sich bei keinem Tondichter der Musikgeschichte, Mozart ausgenommen, so früh und mit so elementarer Kraft bemerkbar, wie bei Schubert.

Mit Eintritt des Stimmwechsels — 1813 — mußte Schubert aus dem Konvikt ausscheiden und er wurde jetzt, um vom Militärdienst befreit zu bleiben, Schulgehilfe. Drei Jahre lang versah er dieses Amt, wenn auch widerwillig und unzufrieden mit seinem Beruf. Erst durch Franz v. Schobers Hilfe, einem glühenden Verehrer seiner Kunst, wurde Schubert seiner eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt, unterstützt von dem Dichter Mayrhofer, der sich ebenso wie Schober bald innig mit Schubert anfreundete. Bedeutsam wurde für den jungen Meister besonders die Bekanntschaft mit dem berühmten Tenoristen der Wiener Hofoper, Joh. Michael Vogl, der dessen Lieder in weiten Kreisen bekannt machte, und wie der Lustspieldichter Eduard Bauernfeld, der Maler Moritz v. Schwind, der Komponist Anselm Hüttenbrenner und dessen Bruder bald zum intimen Freundeskreis Schuberts zählte.

Das einzige Konzert, das Schubert gegeben hat, fand am 26. März 1828 statt. Konzert? Man spielte, so schreibt Oscar Bie in seinem jetzt bei Ullstein erschienenen und reich illustrierten Schubert-Buch, einen Streichquartettsatz, Vogl sang ein paar Lieder, Josephine Fröhlich sang das Ständchen mit den Schülerinnen des Konservatoriums, es gab ein neues Trio, man sang „Auf dem Strome" von Rellstab mit Horn und Klavier, Vogl sang die „Allmacht" und zuletzt kam der Schlachtgesang für Männerstimmen. Schubert machte das auf eigenes Risiko. Es war sehr voll und eine gute Einnahme. Beinahe 800 Gulden. Man rief Schubert unzählige Male. Die Kritik schwieg ihn tot. Wird es besser? Deutsche Verleger melden sich das erstemal von selbst. Aber es kommt nicht viel heraus. Heraus kommt alles im stillen Kämmerlein, in den großen C-Dur-Stücken, in der Symphonie und im Quintett. Der Tod blickt ihn an. Die Mahlzeit bleibt stehen. Er war von Schober zu seinem Bruder Ferdinand gezogen. In der Pfarrkirche von Hernals wird von Ferdinand ein Requiem aufgeführt. Es ist die letzte Musik, die er hört. Ahnt er etwas? Noch geht er einen letzten Gang zu dem Theoretiker Simon Sechter. Man denke, Schubert will noch Theorie und Satzkunst lernen. Er braucht es für seine Chöre im Himmel. Am 12. November schreibt er an Schobert: „Ich bin krank, habe schon elf Tage nichts gegessen und nichts getrunken, wandle matt und schwankend von Sessel zu Bett und zurück, schicke mir Lektüre, am liebsten Cooper, deponiere ihn im Kaffeehaus bei Frau von Bogner, mein Bruder wird es bringen, oder auch etwas anderes" ..... Am 19. November war das Ende. Er ruft, so geht die Legende, in der Agonie: „Hier liegt nicht Beethoven." Darum legte man ihn zu Beethoven auf den Währinger Friedhof und brachte ihn später mit Beethoven zusammen auf den Zentralfriedhof.

Das Gericht hat nur seinen irdischen Nachlaß aufzunehmen. Es waren drei Fracks, drei Gehröcke, zehn Beinkleider, neun Gilets, ein Hut, fünf Paar Schuhe, zwei Paar Stiefel, vier Hemden, neun Hals- und Sacktüchel, dreizehn Paar Fußsocken, ein Leintuch, zwei Bettziechen, eine Matratze, ein Polster, eine Decke, zusammen 53 Gulden wert, keine Bücher, außer einigen alten Musikalien, geschätzt auf zehn Gulden, befindet sich vom Erblasser nichts vorhanden. Vor kurzem aber bezahlte man auf einer Auktion für einen Brief Schuberts 1450 Goldmark! Armer Franzel!

Schuberts Produktivität steht in Anbetracht seiner kurzen Lebensdauer — er wurde doch nur 32 Jahre alt! — einzig da. 9 Opern, davon 5 unvollendet, 2 Singspiele, 9 Ouvertüren und ebensoviel Symphonien (einige unvollendet), 5 Messen, zahlreiche Kammermusikwerke, Chöre, Klavierwerke und vieles andere waren die Früchte seines allzu kurzen künstlerischen Wirkens. Unübertroffener Meister aber war Schubert im Liede, von welcher Kunstgattung er allein bei 800 Werke schuf. Leider sind verschiedene seiner Werke, unter ihnen auch Opern, verlorengegangen. Das gleiche Schicksal ereilte auch die Kantate „Prometheus", für welches Opus Schubert allein 4 Lieder, darunter das „rosenduftatmende" Heideröslein, am 15. Oktober gleichen Jahres gar 8 Lieder. Das berühmte Ständchen „Horch, horch die Lerch' im Aetherblau" warf Schubert im Garten des Gasthauses „Zum Biersack" auf die Rückseite der Speisenkarte hin, und „Die Forelle" komponierte er 12 Uhr nachts bei seinem Freund Anselm Hüttenbrenner und im Schaffensfieber hatte er statt der Streusandbüchse das Tintenfaß genommen und den Inhalt über das Manuskript gegossen.

Ein Wort noch über Schuberts unvergleichlichen Liederzyklus „Die schöne Müllerin". Die Heldin, eben die schöne Müllerin, hat tatsächlich gelebt, und Schubert hat bei ihr häufig und gerne geweilt, meist in der benachbarten Helmstreitmühle in der Brühl, aber auch oft in der Höldrichsmühle. Die schöne Müllerin war eine geborene Höldrich und heiratete den aus Deutschland eingewanderten Helmstreit, Besitzer der gleichnamigen Mühle. Ihr Bruder (Höldrich) vermählte sich mit einem Mädchen namens Gaumannmüller und war der Eigentümer der Höldrichsmühle. Die Angebetete Schuberts war mithin die spätere Besitzerin der Helmstreitmühle, und dort und in der Höldrichsmühle ist auch ein Teil der Müllerlieder entstanden.



Die Höldrichsmühle, wo die Müllerlieder entstanden

Das Geheimnis des Direktors

Don Virgilio Mastrocolla hatte Glück im Leben. Wenigstens behaupteten das seine Freunde . . . und noch mehr seine Neider, von denen er, wie eben alle, die es zu etwas gebracht haben, eine erkleckliche Anzahl besaß.

Unter den zahlreichen Unternehmungen, denen Don Virgilio vorstand, war das wichtigste das Oleificio Centro Meridionale, die Oelfabrik. War Virgilio der Kopf des Ganzen, der die großen Richtlinien gab, so war der Cavaliere Mario Giovannola die Hand, die in die Tat umsetzte, was der Besitzer vorgezeichnet hatte. Auch war er einer jener wenigen, die auf beneidenswerte Laufbahn zurückblicken können. Als ganz junger Mensch war er plötzlich, niemand wußte woher, aufgetaucht. Hatte das unendliche Glück gehabt, dem Großindustriellen derart zu gefallen, daß er ihn zuerst zu seinem Privatsekretär und dann in blindem Vertrauen zu seinem Direktor über seine Unternehmungen machte. Was, genau betrachtet, nicht wundernehmen darf, da der Cavaliere eigentlich nur für das Geschäft und den Padrone zu leben schien. Draußen auf dem Posillipo hatte er eine Villa. Dort hauste er mit seiner Mutter, die niemand je außerhalb des schönen Gartens gesehen hatte, und einer alten Dienerin, einer wahren Hexe, bissig, daß jeder froh war, mit ihr nichts zu tun zu haben.

*

Eines nur verwunderte die zahlreichen Beamten und noch mehr die Beamtinnen der Unternehmungen: Daß Gina dem Direktor schöne Augen machte, war nicht ungewöhnlich. Daß sie sich aber in echt weiblicher Art glühend in ihn verliebte, war böse. Denn da das temperamentvolle Mädchen glaubte, der Cavaliere sei zu schüchtern, ihr seine Liebe zu gestehen, ging sie ihrerseits zum Sturmangriffe vor. Selbstverständlich zog sie ihre Mutter, weiches Wachs in ihren Händen, ins Vertrauen.

Don Virgilio war unpäßlich und hatte den Cavaliere gebeten, ihm doch abends nach Geschäftsschluß über die Vorfälle Bericht zu erstatten. Der Herr Direktor mußte einen Augenblick im Salon verweilen, und da er, nichts ahnend, in seinen Papieren blätterte, erschien Gina. Warf sich dem Bestürzten an den Hals, umarmte ihn glühend und küßte ihn . . . vor der gerührt lächelnden Mutter, die selbstverständlich eben in diesem Augenblicke das Zimmer betrat, vor den freudig Beifall klatschenden Freunden, die hinter ihr hereindrängten.

*

Füglich hätte man annhmen müssen, daß alles nunmehr den üblichen Weg nähme. Daß nämlich der Cavaliere mit einem Blumenstrauß bewaffnet von den gerührten Eltern die Hand des Mädchens erbeten und nebst allem Zubehör, auch erhalten hätte. Dem war aber nicht so. Als Mario Giovannola um sich blickte und merkte, daß er unfreiwillig zum Helden und Liebhaber gepreßt worden war, verlor er den Kopf, ließ seine Akten im Stiche und stürzte davon.

Und während Gina ihm weinend, die Freunde und Verwandten fassungslos nachstarrten, eilte die Mutter, wütend und Rache für ihr kompromittiertes Kind schnaubend, zum Vater, Genugtuung und sofortige Entlassung des Schuldigen fordernd. Don Virgilio aber bekam einen wahren Tobsuchtsanfall, brüllte, man möge ihn mit derartigen Dummheiten verschonen; ihn und den Cavaliere, der ihm absolut unentbehrlich sei.

Armer Cavaliere!

Von jenem Tage an war er von Feinden umgeben, jeder seiner Schritte wurde bewacht, eine ganze Reihe von Freunden der gekränkten Frauen waren am Werke, bis in die verborgensten Tiefen seines so zurückgezogenen Lebens hineinzuleuchten. Und dann platzte die Bombe. Eines Mittags, als er sich eben mit dem Großindustriellen in ein nahegelegenes Restaurant zum Essen begeben wollte, hielten ihn zwei Beamte der Questur an: „Ob er die Maria Giovannola sei?" Er erblaßte. „Wer?" Er die Maria Giovannola? Ob sie wahnsinnig seien, nicht wüßten, daß er der Cavaliere, der Direktor sei . . ."

*

Don Virgilio mischte sich ein, wollte begütigen, schließlich energisch. Umsonst. Nichts blieb ihm übrig, als mit seinem Direktor im Auto, begleitet von den beiden hartnäckigen Questurini zur Polizeidirektion zu fahren. Wo alles herauskam: Daß der Cavaliere Mario in Wirklichkeit eine reizende Maria war, in die sich der Industrielle seinerzeit derart verliebt hatte, daß er sich von ihr nicht trennen konnte und wollte. Daß darum war aus der schlanken Frau ein Mann geworden, mit dem man stets unauffällig zusammensein konnte und schließlich wirklich ein tüchtiger Direktor.

Das Gesetz sieht für derartige „Verwandlungen" nicht eben schwere Strafen vor. Böser freilich ist, daß Cavaliere seine Ordensauszeichnung erhielt, weil er ein Mann war, und am gefährlichsten endlich, daß die beleidigte Mutter nun auch noch betrogene Gattin wurde. Warum denn der Cavaliere nicht verratete. Ein schöner, schlanker Mensch mit großmächtigen schwarzen Augen, die aus kühnem und doch weichem Antlitze funkelten, reich dazu und in angesehener Stellung, hätte er doch nur anzuklopfen brauchen. Gar manche hätte ihm aufgetan. Es ging das Gerücht, der Prinzipal, der ihn wie einen Sohn liebe, hätte ihn seiner älteren Tochter Gina zum Manne bestimmt. Jedenfalls aber, ob dies nun wahr sein mochte oder nicht, war Gina die Ursache zu dem Drama, das sich in der Vorwoche in Neapel abspielte und in der Stadt ungeheures Aufsehen und — Gelächter erregte.

Die Arbeitsnot des Erwerbsbeschränkten

Es ist eine traurige Erfahrung der Nachkriegszeit, daß der Erwerbsbeschränkte, der sich seit Jahrzehnten seine Stellung im bürgerlichen Leben erobert hat, immer mehr Boden auf dem Arbeitsmarkt verliert. Wenn hier von Erwerbsbeschränkten die Rede ist, so ist der Begriff im weitesten Umfange gebraucht. Als erwerbsbeschränkt sind alle diejenigen Menschen anzusehen, die körperlich oder geistig irgendwie im Gebrauch ihrer Funktionen behindert sind. Unter ihnen haben die Körperbehinderten den Vorteil, daß sie zum größten Teil über volle Verstandeskräfte verfügen.

Nach wie vor spielt der alte Streit, ob Heimausbildung im freien Leben für den Erwerbsbeschränkten zweckmäßiger sei, eine große Rolle. In Fachkreisen teilt man allgemein die Ansicht von Dr. Simon „im Handbuch der sozialen Hygiene", der sagt, daß die Ausbildung, Beschäftigung von Krüppeln aller Art nach Möglichkeit im Leben für das Leben erfolgen sollte. Nun ist bekannt, daß Lehrstellen schwer zu beschaffen sind. Hier liegt eine Aufgabe der öffentlichen Organe, deren Lösung in den sogenannten Erwerbsbeschränkten-Werkstätten angedeutet ist, die bereits in einer Reihe größerer Städte bestehen. Die Erwerbsbeschränkten - Werkstätten geben neue Wege der Ausbildung und Beschäftigung: sie versuchen sich nicht nur auf dem Gebiete der traditionellen Krüppelhandwerke, sondern streben die individuelle Eingliederung des Erwerbsbehinderten in die Wirtschaft an. Das ist alles von besonderer Wichtigkeit für geistig beschränkte Menschen, für die bisher kaum irgendeine Ausbildung und Verwendungsmöglichkeit bestand.

Es wäre ungerecht, wenn an dieser Stelle nicht die Selbsthilfebestrebungen der Krüppel und anderer Körperbehinderten erwähnt würden. Jeder, der in der freien oder öffentlichen Wohlfahrtspflege zu tun hat, muß sich über diese Bestrebungen freuen. Der Wille zur Selbsthilfe muß in dem Hilfsbedürftigen erhalten und stets gefördert werden, wenn nicht alle Wohlfahrtspflege ihren Zweck verfehlen und sich ins Uferlose auswachsen soll. Unter den verschiedenen Selbsthilfeeinrichtungen hat sich der „Perlbund", der Selbsthilfebund der Körperbehinderten in letzter Zeit verdient gemacht. Dieser Bund ist die Interessenvertretung der Krüppel im engeren Sinne geworden. Er wurde von Leuten begründet, an deren Spitze sich der gelähmte Schriftsteller Perl befindet, die am eigenen Körper die Mängel der heutigen Erwerbsbeschränktenfürsorge gespürt haben. Der Perlbund will die bestehenden Einrichtungen entwickeln, die Ausbildungsmöglichkeiten für Krüppel erweitern helfen; vor allem auch sorgen, für die geistig gesunden, nur körperlich kranken Menschen, für die heute noch keine rechte Entwicklung im Rahmen der Wohlfahrtseinrichtungen gegeben ist. In Berlin stehen dem Bund einige Werkseinrichtungen, eine eigene Druckerei, Kunstgewerbeabteilung, Schneiderei usw. zur Verfügung. Vor einiger Zeit hat der Selbsthilfebund einen allerdings vergeblichen Vorstoß gemacht, damit die Vorteile des Unterbringungsgesetzes von 1923 auch auf solche Körperbehinderte ausgedehnt würden, die, ohne einen Anspruch auf Rente zu haben, durch angeborenes bezw. durch Krankheit oder Unfall erworbenes Krüppeltum am Kopf, Rumpf, oder an den Gliedern in ihrer Bewegung so gehemmt sind, daß ihre Erwerbsfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt um wenigstens 50 vom 100 beschränkt ist. Der Versuch, das Gesetz von 1923 auf die sogenannten Friedenskrüppel ausdehnen zu lassen, ist wohl verfehlt. Weiteren und besseren Erfolg verspricht die Verstärkung und Intensivierung der Ausbildung, die den Erwerbsbeschränkten konkurrenzfähig machen soll. Es muß aber anerkannt werden, daß der Selbsthilfebund frei von aller Sentimentalität den Krüppel als vollgültiges Glied in das Arbeitsleben hineinstellen will.

In Schrift und Wort wird über die bestehende Fürsorge für Erwerbsbeschränkte viel geklagt. Die typischen Krüppelberufe können einen Menschen kaum ernähren; zudem ist ihre Konjunktur weiterhin rückläufig. Besonders wertvoll ist die Erkenntnis, daß alle Erwerbsbeschränkten möglichst, d. h. soweit keine medizinischen Bedenken die ambulante Behandlung ausschließen, in Berührung mit dem Leben bleiben sollen, damit die auf Krankheit begründete Tendenz zur Isolierung gehemmt bleibt. Es erwächst also die Aufgabe, für Schwererwerbsbeschränkte Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen, die ihre zweckmäßige Unterbringung auf dem Arbeitsmarkt wahrscheinlich machen. Da es sich um eine große Anzahl von Menschen handelt mit ganz verschiedenen Krankheitskomplexen, sind auch ganz verschiedene und zahlreiche Beschäftigungsarten vorzusehen. So kommt man von sebst auf die öffentiche Werkstätte für Erwerbsbeschränkte; denn der Träger einer solchen Einrichtung kann nur eine leistungsfähige Gemeinde oder ein Gemeindeverband sein. Ueber gute Erfahrungen auf diesem Gebiete verfügt man in Frankfurt a. M. und Nürnberg. In den Frankfurter Werkstätten wurden nach dem Stande vom 1. 3. 1926 886 Erwerbsbeschränkte beschäftigt. Seitdem ist der Beschäftigungsstand in Frankfurt a. M. wesentlich zurückgegangen.

Ueber die Notwendigkeit der Einrichtungen von Erwerbsbeschränkten - Werkstätten besteht eigentlich nirgendwo ein Zweifel: nur über die Arbeitsgebiete und die technische Organisation gibt es noch Fragen, die verschieden beantwortet werden. Grundsätzlich soll der Kreis der Erwerbsbehinderten in den Werkstätten möglichst weitgezogen werden. Sehr vorteilhaft für die Wirkung der Einrichtung ist die Einbeziehung der durch Alter Erwerbsbeschränkten, die vielfach volle Arbeitsleistung erzielen und nur durch ihr Alter aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet wurden. Der Erwerbsbeschränkte sollte täglich mit dem Gedanken und dem Arbeitstempo des freien Arbeiters in Konkurrenz treten. Durch Prämienzahlung kann das Absinken der Gesamtleistung vermieden werden. Der wichtigste Grundsatz jeder Werkstätte der Körperbehinderten muß sein ihre Anpassungsfähigkeit einmal an die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes und zweitens an das Individuum, um seine Fähigkeiten zu erhalten. Selbstverständlich verlangt die Wirtschaftlichkeit des Betriebes die regelmäßige Durchführung von Arbeiten in den sogenannten Stammwerkstätten, die der Holzindustrie, Eisenbearbeitung, Möbelindustrie angehören müssen. Darüber hinaus muß aber ein dehnbarer Aufbau von feinen und feinsten Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden mit dem Ziele, die besonderen Fähigkeiten jedes Erwerbsbeschränkten zu entdecken und zu fördern. Der Erwerbsbeschränkte muß mehr als der Gesunde in seiner Arbeit eine Quelle steter Schaffensfreude haben, denn mehr als der gesunde Mensch ist er im Wirtschaftskampf auf den Wert seiner Arbeitsleistung angewiesen. Die Einrichtung der Erwerbsbeschränktenwerkstatt ist notwendig; sie erwächst aus einer rechtlichen und allgemein menschlichen Verpflichtung für die Wohlfahrtsverwaltung. Letzter Zweck auch dieser Fürsorgemaßnahme muß sein, die Eingliederung bezw. Rückführung der Erwerbsbehinderten in das freie Wirtschaftsleben zu erreichen. Soweit dies bei starker Hilfsbedürftigkeit unmöglich ist, müßte der Behinderte über längere Zeit beschäftigt und versorgt werden unter möglichster Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskraft.

Karambolage im Weltall.

Mit dem Mond nämlich. Der Mond wird einmal auf die Erde stürzen. Zwar werden bis zu diesem Zeitpunkt noch einige Millionen Jahre vergehen, aber die Katastrophe kommt! Diese Aussichten eröffnete der englische Physiker Sir Oliver Lodge in einem unlängst gehaltenen Vortrag über die Geschichte des Mondes. Nette Aussichten! Sir Oliver Lodge führte ungefähr aus: Der Mond war früher einmal ein Teil der Erde und ist von ihr abgesplittert. Man hat versucht, die Stelle zu bestimmen, an der er abbrach. Einige Forscher sahen sie in dem Teil des stillen Ozeans, der der tiefste Teil der Erde ist. Andere wieder dachten, daß der Mond eine Art Erhöhung am Erdkörper war, und daß vielleicht der Himalaja die Bruchstelle bezeichne. Die Gezeiten der Sonne bringen den so fortgestoßenen Mond uns wieder näher. Bei dieser Entwicklung liegt es durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß der Mond mit der Erde zusammenstößt. Das dürfte eine unsanfte Begegnung sein.

Für die Erde ahnt man nur diese Katastrophe, für den Mars kann man sie mit einiger Bestimmtheit voraussagen. Der Mars hat einen Mond, der so nahe zu ihm steht, daß der Marsmonat kürzer ist als der Tag. Der Marstag ist unsere 24 Stunden lang, der Mond aber geht in sieben Stunden um den Mars, so daß der Monat dort nur sieben Stunden beträgt. In einigen tausend Jahren wird der Mond dem Mars so nahe gekommen sein, daß ein Zusammenstoßen erfolgen muß. Es ist also nicht ratsam, den Mars als Neuland für Raketenausflüge auszusuchen und sich dort demnächst ein Weekendhäuschen zu bauen. Unsere Nachkommen seien gewarnt.

*

— **Mit zwanzig Jahren Urgroßmutter!** Eine kuriose Geschichte hat sich kürzlich in Philadelphia zugetragen. Jeremia Tamblyn, ein ehrwürdiger Methodistengeistlicher von 78 Jahren, führte ein Mädchen von 20 Jahren zum Traualtar. Die Hochzeit verursachte begreiflicherweise großes Aufsehen. Der „junge" Ehemann erklärte den auf ihn einstürmenden Reportern, daß er aus zwei Gründen geheiratet habe: erstens liebe er das Mädchen, und zweitens wolle er seinen Kindern eine Mutter geben. Aus seiner ersten Ehe besitzt Mr. Tamblyn nämlich zwölf Kinder. Die Journalisten gaben sich mit dieser Erklärung zufrieden und erfuhren erst später, daß der älteste Sohn, dem der liebevolle Vater eine zweite Mutter hatte geben wollen, bereits 45 Jahre alt ist und selbst schon einen Enkel hat, der drei Monate alt ist.



EINE GERINGE ANZAHLUNG
VON MK. 22.00
U. BEQUEME MONATSRATEN
VON MK. 16.50 AN
BRINGEN DAS MUSIKINSTRUMENT
»ELECTROLA«
IN JEDES HEIM.

SPEZIAL PREISLISTE »ELECTROLA-RATEN-SYSTEM« AUF WUNSCH KOSTENLOS.

„AUTORISIERTE ELECTROLA VERKAUFSSTELLE"

P. Mönninghoff & Co.
Lünen, Langestr., Ecke Bäckerstr.



14 (Nachdruck verboten.)

Christa brachte kaum einen Bissen über die Lippen. Immer wieder irrten ihre Augen zum Schreibtisch hin, wo der Brief lag. Sie zürnte sich. Was ging der Brief sie an? . . . Kam er nicht von einem Menschen, der ihr heute ganz fremd war? . . .

„Du ißt ja gar nichts, Christa!" sagte Frau Rojahn mit leisem Vorwurf.

Franz Ungerer, der es sich gut schmecken ließ, meinte in gutmütigem Spott:

„Sie zehrt wahrscheinlich noch von den Erinnerungen an Norderney!"

Als er aber Christas wehem Blick begegnete, schwieg er betroffen.

Frau Rojahn war in die Küche gegangen. Um die verlegene Stille, die immer wieder eintrat, zu brechen, erzählte der Musiker Christa von seinen Arbeiten der letzten Wochen. Er hatte wieder einige neue Lieder geschrieben und den zweiten Satz seiner Sinfonie, an der er seit einiger Zeit arbeitete, vollendet.

„Soll ich dir den Satz vorspielen?" fragte er Christa.

„Ja."

Er ging zum Klavier und begann, das Adagio zu spielen. Sein Kopf war etwas zurückgelegt, als lausche er den Tönen, die in ihm sangen. In seinem Antlitz, das sonst meist einen überlegenen und spöttischen Ausdruck hatte, war nun ein weicher Schein.

Zart glitten die langen, knochigen Finger über die Tasten. Eine innige, wehmutsvolle Melodie erklang. Eine andere kam hinzu. Sie umschlangen sich, wandelten gemeinsam dahin. Immer reicher, mächtiger wurde die Musik, jubelnd stieg sie zu majestätischer Höhe an. Dann verklang sie, leise, mild, versöhnend, wie sie begonnen hatte.

Christas Hände waren verkrampft. Sie hörte nichts von der Musik, die ertönte. All ihre Gedanken kreisten um den Brief, der wie mit magnetischer Kraft ihre Blicke immer wieder auf sich zog.

Wie kam Peter Hollenkamp dazu, ihr zu schreiben? . . . War es nicht genug der Schmach, die er ihr bereitet hatte! . . . Versuchte er, noch weiter sein verbrecherisches Spiel mit ihr zu treiben? . . .

Sie würde den Brief nicht lesen! . . . Nein! . . . Niemals! Er sollte sie nun endlich in Ruhe lassen! . . .

Sie hatte nicht gemerkt, daß Franz Ungerer sein Spiel beendet hatte. Nun drehte er sich auf dem Klavierstuhl um und blickte zu Christa hin. Da gewahrte er, daß sie mit gesenktem Haupte dasaß und seiner nicht achtete.

In schmerzlichem Staunen betrachtete der Musiker das Mädchen. Es hatte doch sonst an seinem Schaffen so innigen Anteil genommen, sich für jede seiner neuen Arbeiten interessiert . . . und nun, da er das Beste und Reifste, was er bisher geleistet zu haben glaubte, ihr vorspielte, hing sie ihren Gedanken nach und kümmerte sich nicht um ihn.

Er fühlte sich verletzt, zurückgesetzt. Brüsk stand er auf.

„Ich will jetzt nach Hause gehen," sagte er schroff.

Bei seinen Worten fuhr Christa erschreckt in die Höhe. Sie sah Ungerer Augen vorwurfsvoll auf sich gerichtet.

„Verzeihe, Franz!. . .," sprach sie stockend, verlegen. „Ich bin heute etwas unaufmerksam . . . ich fühle mich nicht ganz wohl . . ."

Er war sogleich wieder versöhnt. Er ging zu ihr hin und ergriff ihre Hand.

„Hast du Sorgen, Christa? . . ." fragte er ernst und sah sie durchdringend an. Vor seinen klaren Augen senkte sie ihre Blicke.

Da sie schwieg, fuhr Ungerer eindringlich fort:

„Du machst einen gequälten Eindruck, Christa . . . Die Ferien sind dir anscheinend nicht gut bekommen! . . .

Aengstlich zuckte sie zusammen. Wußte er, wie es um sie stand? . . . Hatte er es in der kurzen Zeit, die sie beisammen waren, ihr vom Gesicht abgelesen? . . .

Sie raffte sich auf. Ein gezwungenes Lächeln irrte um ihre Lippen. „Ich bin die Arbeit noch nicht wieder gewöhnt," erwiderte sie leichthin, „nun fühle ich mich etwas müde . . ."

Ungerer war von ihrer Antwort nicht überzeugt, aber er wollte nicht weiter in sie dringen.

„Wie wäre es, Christa, wenn wir am Sonntag einen Ausflug machen würden? Wir fahren zum Starnbergersee und rudern!"

Christina überlegte. Ja, das war vielleicht das Beste für sie. Wenn sie hinauskam, in die Natur, die sie so sehr liebte, geriet sie auf andere Gedanken! Da würden die dummen Grübeleien, die sie daheim immer wieder peinigten, am schnellsten weichen.

„Ich gehe gern mit, Franz!"

„Das freut mich, Christa!" sagte er herzlich und preßte ihr zum Abschied die Hand.

Christa hörte, daß er noch in die Küche ging und mit ihrer Mutter einige Worte sprach. Dann klappte die Korridortüre zu.

Bald darauf kam Frau Rojahn wieder ins Zimmer.

„Warum sitzest du im Dunkel, Christa?" fragte sie.

Christa erhob sich schwerfällig und schaltete das Licht ein. Frau Rojahn begann, Strümpfe zu stopfen; auch Christa holte eine Handarbeit herbei.

Sie sprachen beide nur wenig. Aber die Augen der Mutter gingen in stiller Sorge zu der Tochter hin. Sie fühlte, daß Christa an etwas litt, das sie ihr zu verbergen trachtete.

Unvermittelt erhob sich Christa.

„Ich bin sehr müde, Mutter, und möchte zu Bett gehen!"

„Es ist recht. Schlafe gut, Christa!"

Als Christa schon unter der Türe zu ihrem Zimmer stand, rief die Mutter ihr verwundert nach:

„Willst du den Brief nicht mitnehmen?"

„Ach so . . .," sagte Christa verlegen und nahm den Brief an sich. „Gute Nacht!"

Nun war sie endlich allein! Sie hätte es nicht länger mehr vermocht, den forschenden Blicken ihrer Mutter ein gleichmütiges Gesicht zu zeigen. Ihre Kraft war zu Ende.

Sie sank auf einen Stuhl nieder. Das Leid der vergangenen Tage, das sie mit übermenschlicher Kraft zurückgedämmt hatte, brach aufs neue über sie herein. Ihre Liebe, die sich verraten wähnte, jammerte wild.

Den Brief Peter Hollenkamps hielt sie noch immer in der Hand. Er hatte alle Wunden in ihr wieder aufgerissen. Nun schrien die Schmerzen verzweifelter als je.

Die in Norderney verbrachten Tage zogen wieder an Christa vorüber. Wie schön und verheißend hatten sie begonnen . . . und wie grausam war ihr Ende! . . . Sie dachte an jenen Sommerabend, als Peter Hollenkamp sie nach dem Konzert im Kurhausgarten angesprochen hatte. Anfangs war sie über sein Verhalten ärgerlich gewesen . . . aber als sie seine Stimme hörte, hatte sie ihn doch nicht von sich weisen können. Ein Klang war in seiner Stimme gewesen, der war ihr zum Herzen gedrungen und hatte sie seltsam froh gemacht.

Immer tiefer versank Christa in diesen lockenden Erinnerungen, die wie ein süßer Zauber sie umgarnten. Sie sah sich an Hollenkamps Seite durch die Dünen wandern . . . sie hörte seine zärtlichen Worte . . . und fühlte, wie die Liebe zu dem Manne in ihr immer größer und stärker wurde . . . wie sie nur noch lebte und atmete in dem Gedanken an ihn . . .

Da fuhr Christa Rojahn in die Höhe.

Bin ich denn von Sinnen, dachte sie erschreckt und erwachte zur Wirklichkeit . . . daß ich immer noch an diese Dinge denke, die für mich abgetan sein müssen! . . .

Mit verzweifelten Blicken sah sie in dem dunklen Zimmer umher. Gab es für sie keine Rettung von diesen qualvollen Gedanken, die wie ein Gift in ihr saßen? . . .

Ein wehes Stöhnen brach über ihre Lippen. Sie ahnte in diesem Augenblick, daß die Liebe zu Peter Hollenkamp nie mehr aus ihrem Leben schwinden würde.

Wie eine Geschlagene stand sie da. Die Arme hingen ihr glatt herunter. Ihre Lippen waren halb geöffnet, als wollten sie Worte sprechen . . . oder einen Namen sagen, der sie erlösen sollte von ihrem Leid.

Ein wildes Flackern kam in ihre Augen.

„Ich muß damit zu Ende kommen!" sagte sie mit einer Stimme, die ihr ganz fremd in den Ohren klang. Mit taumelnden Schritten ging sie zum Ofen. Sie zündete ein Streichholz an und hielt Hollenkamps Brief darüber.

Das Papier fing Feuer . . . eine Flamme stieg auf . . . und fiel knisternd wieder in sich zusammen.

Ein befreiter Seufzer kam über Christas Lippen.

Sie wähnte, daß mit dem Brief auch ihre Gedanken an Peter Hollenkamp hinweggenommen seien . . . und die Vergangenheit keine Macht über sie besäße.

*

Mit kräftigen Schlägen ruderte Franz Ungerer in den See hinaus. Ein feiner Dunst lag über dem Wasser und wehrte dem Blick in die Ferne.

„Das tut gut nach dem langen Stubenhocken!" sagte Ungerer und genoß das Wohlbehagen der körperlichen Anstrengung. „Vor lauter Notenkleckse bin ich in der letzten Zeit gar nicht mehr herausgekommen!"

Mit lachenden Augen sah er zu Christa hinüber, die am Steuer saß. Ihr Gesicht war in den letzten Tagen noch blasser geworden; ein leidender Zug war in ihrem Antlitz. Bei Ungerers Worten lächelte sie ein wenig.

„Der Ausflug war eine gute Idee von dir, Franz!" antwortete sie, um Ungerer etwas Freundliches zu sagen.

„Hoffentlich!" erwiderte der Musiker und wischte sich den Schweiß von der Stirne. Er ließ das Boot von der Wellen, die ein vorüberfahrender Dampfer warf, treiben. „Wenn es dir recht ist, machen wir an einem der nächsten Tage eine Bergtour. Du hast mir schon längst versprochen, einmal mit auf den Watzmann zu steigen."

„Mir ist es recht . . ." antwortete Christa und war mit ihrem Gedanken bei anderem.

Der Nebel war völlig gewichen. Hell, von der Sonne beschienen, lag der See da. Zahllose Fahrzeuge bewegten sich auf ihm. Ruderboote zogen langsam dahin; zwischen ihnen huschten gleich flinken Gazellen die Segler hindurch.

Es war ein frohes, abwechselungsreiches Bild. Majestätisch erhoben sich in der Ferne die Alpen. Ihre weißen Gipfel blinkten im Sonnenlicht.

Franz Ungerer war ganz in den Anblick des wundersamen Bildes, das See und Landschaft boten, versunken. Die Natur war für ihn nach der Kunst das Höchste. In ihr fand er, der arme Lehrerssohn aus dem Allgäu, die Kraft zu seinem Schaffen: aus ihr flossen ihm die Ströme der Erfindung und Beseelung für seine Werke.

Als er wieder zu Christa hinüberblickte, schwand das frohe feierliche Gefühl, das ihn erfüllt hatte. Was war nur mit Christa los? . . . Saß sie nicht wieder da wie die verkörperte Traurigkeit? . . . Dabei kannte er sie doch ganz anders . . . heiter, lebenslustig . . . ein lieber, froher Kamerad! . . .

Es war noch gar nicht lange her, daß sie so gewesen war. Vor ihren Ferien noch! Seitdem sie aber von Norderney zurückgekehrt war, zeigte sie dieses veränderte Wesen.

Wie kann ein Mensch sich so rasch verändern? . . . grübelte er. Einige Male tauchte der Entschluß in ihm auf, Christa einfach zu fragen; als ihr Freund hatte er das Recht dazu. Wenn er sie dann aber wieder ansah und den müden, trostlosen Ausdruck in ihren Zügen gewahrte, hemmte ihn eine unerklärliche Scheu am Sprechen.

Fortsetzung folgt.



Tagessprüche.

Vergnügungen sind zu gehöriger Zeit ebenso notwendig wie nützlich. Sie bilden für die Welt, lehren die Charaktere kennen und zeigen das menschliche Herz in seinen unbehutsamen Augenblicken. Chesterfield.

*

Man lerne von der Natur, wie langsam vieles sich entfalte und wie spät das Edelste reife. Nur aus dem Gemeinen geht nichts Edles hervor. Niemeyer.

*

Ein kühner Mut geht mitten durch, das Eisen bricht die Not. Geibel.

*

Wenn die Hoffnung uns verläßt, geht sie, unser Grab zu graben. Carmen Sylva.

*

Auch die allerschwersten Sachen lassen sich mit Lachen machen. Cäsar Fleischlen.

*

Wissen ist des Lebens Preis — glücklich, wer weiß! Aber wissen allein macht noch keinen Mann: glücklich, wer weiß und kann! Ernst Ziel.

Geschichtliches.

Gute Antwort. Zu König Rudolf I., dem Weisen und Gerechten, drängte sich in der Stadt Laubing jemand und bat: „Herr, schenkt mir etwas." — „Warum, mein Lieber?" fragte der König. — „Weil Ihr mein Anverwandter seid," entgegnete jener. — Der König: „Von woher?" — „Von Adam her," antwortete der Bettler. — „Nun, so gehe und hole einen großen Sack," befahl Rudolf. — Der Bettler eilte voller Freude nach dem Sacke, in der Meinung, der König wolle ihm demselben vollfüllen und erschien bald wieder mit einem ungeheuren Sack, in dem Rudolf einen Heller mit den Worten warf: „Jetzt gehe und trachte, daß dir jeder so viel gebe, der dir so nahe verwandt ist, als ich, und du wirst den Sack bald voll haben."

Eine Feuerprobe. Unter dem griechischen Kaiser Johann Bataces wurde Michael Paläologus vom Erzbischof von Philadelphia des Verrats und der Verschwörung beschuldigt und Michael sollte die Feuerprobe bestehen. Drei Tage vor dem Gericht wurde der Arm Michaels in einen Sack gesteckt und dieser durch das kaiserliche Siegel verschlossen. Er sollte eine glühende Eisenkugel dreimal vom Altar bis zum Gitter des Heiligtums und wieder zurück tragen. Paläologus wich der Probe aus. „Ich bin ein Kriegsmann," sprach er, „und ich will gegen meine Ankläger kühn in die Schranken treten, aber ein Laie, ein Sünder wie ich, ist mit der Gabe der Wunder nicht beliehen. Eure Frömmigkeit, ehrwürdiger Prälat," mit diesen Worten wandte er sich an den Erzbischof, „mag die Dazwischenkunft des Himmels verdienen und aus euren Händen werde ich die glühende Kugel, das Pfand meiner Unschuld, in Empfang nehmen." Der Erzbischof erschrak, der Kaiser lachte und die Freisprechung Michaels wurde durch neue Bekundungen bestätigt.

Geniale Zerstreutheit. Es ist dem einen oder andern von uns sicher schon passiert, daß er seine Brille suchte, die er auf der Nase hatte, oder den Hut, den er auf dem Kopfe hatte. Oder es schreibt jemand auf der Maschine einen Brief, und merkt, wie er nahezu fertig ist, daß er vergessen hat, ein Papier in die Maschine zu spannen. Solche Handlungen, die man als Zerstreutheit bezeichnet, sind nichts anderes, als die Folge der Konzentration der Gedanken auf einen Gegenstand, die die augenblickliche Tätigkeit vergessen macht. So schrieb der Italiener Gioja tatsächlich ein ganzes Kapitel eines Romans statt auf Papier auf die Tischplatte. Beethoven und Newton, wenn sie bei der Arbeit waren, vergaßen das Mittagessen und Beethoven ging sogar soweit, seine Hausgeister zu schimpfen, wenn sie ihm Essen auftragen wollten, weil er der Meinung war, er habe schon gegessen. Aehnlich wie Beethoven ein Pferd einmal völlig vergaß, das er gekauft hatte, vergaß Diderot mehr wie einmal, daß er einen Mietwagen hatte vorfahren lassen, so daß er den Kutscher oft für ganze Tage bezahlen mußte, da er ihn hatte vergebens warten lassen. Diderot vergaß oft die Namen der Personen, mit denen er sprach. Dostojewski hatte einmal den Mädchennamen seiner zweiten Frau vergessen und von Tucherell wird sogar erzählt, daß er einmal seinen eigenen Namen vergessen hatte. Newton wollte einmal in der Zerstreutheit seine Pfeife mit dem kleinen Finger einer Enkelin stopfen.

Gesundheitspflege.

Bei Migräne soll sich ein Stück Kampfer mit Watte eingehüllt und ins Ohr gesteckt schmerzlindernd erweisen.

Starkes Nasenbluten bei Kindern darf niemals leicht genommen werden. Ehe der Arzt zur Stelle ist, können allerlei eindämmende Mittel angewendet werden. Dahin gehört das Verstopfen der Nase mit in Essigwasser getauchten Wattepfropfen oder, wenn keine Watte vorhanden ist, mit Leinwandfasern. Auch kalte Aufschläge auf den Leib oder in den Nacken mildern die Blutung, die ferner zuweilen gehemmt wird, wenn das Kind aufrecht sitzt und den Kopf nach hinten biegt, während es die Hände gefaltet auf den Kopf legt.

Erziehungswesen.

Genügsamkeit ist nur bis zu einem gewissen Grade heilsam. Entstammt sie einer angeborenen Trägheit, so muß ihr in vernünftiger Weise entgegengearbeitet werden. Verschwendungssucht und Gleichgültigkeit gegen alle Lebensgenüsse, weil sie schwierig zu erreichen sind, müssen gleicherweise verdammt werden. Ein froher Lebensgenuß in bescheidenen Grenzen macht arbeitsfähig und schaffensfroh. In einem alten Liede heißt es, daß der kein braver Mann sei, der niemals einen Rausch gehabt hat. Wir haben uns aber zu der Erkenntnis herausgearbeitet, daß eine „nüchterne" Begeisterung mehr wert ist. Wenn das Herz brennt, muß der Kopf kühl bleiben. Nach diesen Grundsätzen erziehe man die Kinder zu Genuß und Freude. Engherzigkeit braucht deshalb noch nicht jeden Uebermut zu unterdrücken. Wenn nur die Kinder davon durchdrungen sind, daß Maß und Ziel halten, in Schranken laufen die Vorbedingung, zu echtem Lebensglück sind.

Praktische Winke.

Ausgebleichte Teppiche werden in der Farbe sehr gut aufgefrischt, wenn man sie nach gehörigem Ausklopfen auf den Fußboden mit warmem Wasser kräftig ausbürstet, dem man etwas Borax und Salmiakgeist beifügt.

Schimmelbildung zu verhüten. Es kommt häufig vor, daß in Räumen mit feuchten Mauern, in Schränken und sonstigen Behältnissen, auch an Kleidern und sonstigen Gegenständen Schimmel ansetzt. Wo Schriftstücke und wichtige Dokumente aufbewahrt werden, ist dies von unabsehbarer Tragweite, weil die Schrift sehr darunter leidet und oft ganz unleserlich werden kann. Das beste Mittel dagegen ist, außer fleißigem Lüften, die Aufstellung eines Gefäßes mit ungelöschtem Kalk, der durch Absorbierung der Feuchtigkeit die Luft trocken und rein erhält, der Kalk muß aber häufig erneuert werden.

Allerlei.

Die Steuereinnahmen des Reiches. Das Gesamtaufkommen im ersten Halbjahre des laufenden Rechnungsjahres beträgt 4497,5 Millionen RM.; es übersteigt somit die Hälfte des Jahreshaushaltsolls in Höhe von 4431 Millionen RM. um 66,5 Millionen RM. Diese Mehreinnahme entfällt mit 45,5 Millionen RM. auf die Besitz- und Verkehrssteuern und mit 21 Millionen RM. auf die Zölle und Verbrauchsabgaben. Unter Berücksichtigung der üblichen Schwankungen des Aufkommens in den einzelnen Monaten besteht begründete Aussicht, daß das Gesamt-Jahreshaushaltsoll erreicht werden wird.

Hypothekengeschäfte der preußischen Sparkassen. Nach den Zwölfmonatsbilanzen der preußischen Sparkassen von Ende August sind die Spareinlagen in den Monaten Juli und August um insgesamt 199,7 auf 3913 Mill. RM. gestiegen, das heißt monatlich um rund 100 Mill. RM. Depositen betragen 221,1 (Ende Juni 216,5), Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen 682,2 (685,0) und Lethgelder von Banken 246,1 (259,7) Mill. RM. Die neuen Mittel sind zum größeren Teile in Hypothekendarlehen angelegt worden; diese betrugen Ende August 1498,6 Mill. RM. gegen 1406,0 Mill. RM. im Juli. Kurzfristige Darlehen sind dagegen nur von 1394 auf 1418,5 und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften von 507,6 auf 537,6 Mill. RM. gestiegen. Seit Beginn dieses Jahres sind rund 350 Mill. RM. neu im Hypothekargeschäfte angelegt worden bei einem Einlagenzuwachs von insgesamt 936,2 Mill. RM. Die Hypothekendarlehen betragen also 38,3 Prozent der Spareinlagen.

Der Reichtum unterm Tischbein. Eine recht merkwürdige Geschichte wird aus Antwerpen berichtet. Ein alter Kunsthändler sollte bei einem Herrn einige Gegenstände besichtigen. Der Herr wohnte ziemlich hoch, so daß der Händler seines Alters wegen bald außer Atem war und eine Etage tiefer eine Frau, die dort gerade auf der Treppe zu tun hatte, bat, ihn doch ein wenig in ihrem Zimmer ausruhen zu lassen. Es war ein ganz alter und ärmlicher Hausstand, den er antraf. Unter einem alten Tisch in einer Ecke lag ein Buch, anscheinend weil sonst der Tisch schief stand. Er erbat sich das Buch, das in lateinischer Sprache abgefaßt war, und die Frau gab es ihm auch. Der Händler zog einen Gelehrten zu Rate, der in dem Buche ein äußerst seltenes Werk aus dem Mittelalter erkannte. Einige Tage später war der Kauf abgeschlossen. Die überglückliche Frau erhielt „ehrlicher" Weise von dem Kunsthändler 20 000 Franks, nachdem er selbst es für 50 000 Franks an einen Sammler verkauft hatte.

Die Pariser Damen wollen sich nicht mehr schminken! Zuerst fiel das dem Modeschriftsteller Fernand Venderem auf, der darüber schleunigst in einem Pariser Blatt berichtete. Auf seine Anfrage erklärten die „führenden" Modedamen, das Pudern und Schminken sei doch eine gar zu unständliche und übrigens dumme Sache, denn sie wären auch so schön genug, und zudem zögen ihre Männer und Freunde an ihnen die natürliche Hautfarbe vor, besonders die gesunde Bräunung der Haut, die der Aufenthalt an der See und im Gebirge hervorruft.

Der vertauschte Ehegatte. Die „Times" berichten von einem ganz sonderbaren Prozeß, den ein Londoner Richter entscheiden soll. Eine Frau behauptet, daß ihr von bösen Menschen der Gatte vertauscht worden wäre. Sie lebe jetzt mit einem „Sterl" zusammen, der unmöglich ihr wahrer Gatte sei. Er sähe zwar genau so aus wie dieser, habe auch dieselben üblen Angewohnheiten, spreche auch so und prügle sie auch so, nur etwas gemeiner. Auf die Anfrage des Richters erklärte sie, daß sie 5 Kinder habe, die aber glücklicher Weise noch nichts von dem „Umtausch" gemerkt hätten. „Sie sind vielleicht das Opfer einer Sinnestäuschung," meinte nun der Richter. Und die Frau erwiderte: „Ich könnte für das, was ich sage, meine Hand ins Feuer legen." Da die englische Justiz eine Feuerprobe nicht kennt, ordnete der Richter einen neuen Termin an, zu dem zunächst auch der vertauschte Gatte vorgeladen werden soll.

Allerlei Weisheit.

In Newada ist es einem Farmer gelungen, eine Kartoffel zu züchten, von der jede Knolle vier bis fünf Pfund schwer ist.

In Japan hat man mit Hilfe von bis 1500 Jahre zurückreichenden Quellenschriften über 1900 Erdbeben in dieser Zeit festgestellt. 222 derselben hatten furchtbare Katastrophen zur Folge.

Aus Gräberfunden ist festgestellt, daß man in Europa schon lange vor Einführung des Tabaks rauchte, und zwar Huflattich, Hanf, Lavendel und dergleichen.

Wo ist das Glück?

(Nachdruck verboten.)

Roman von Helene Smissen.

(Schluß.)

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Anderthalb Jahre waren seitdem verflossen.

Auf der breiten Fahrstraße, die zwischen unabsehbar sich dehnenden Feldern dem stattlichen Herrenhaus zustrebte, dessen blanke Fenster, wenige hundert Schritt noch entfernt, in der Märzsonne blitzten, trabte ein hochgewachsener Reiter, dem man trotz der kotbespritzten Kleidung den früheren Reiteroffizier ansah, auf kräftigem Falben gemächlich dahin.

Zufrieden schweiften die dunklen Augen bald rechts, bald links, bis ein lauter Zuruf vom Haus her sie geradeaus lenkte.

Ein Schnalzen der Zunge, ein leichter Schenkeldruck, und dahin stob das Pferd, daß die aufgeweichte Erde im Bogen die Luft durchwirbelte.

Die junge Frau, die auf der Terrasse stand, hob in komischem Entsetzen beide Hände.

„Franz Günter! um Himmels Willen! so sei doch endlich einmal vernünftig! Wie du nur wieder aussiehst! — Nicht anrühren! du! — O, mein armes Kleid!"

Sie lachte glückselig in dem Arm des Mannes, der sie trotz Schmutz und Lehm fest an sich drückte.

„Siehst du, trumpfte er auf, „das hast du davon, wenn du dich vorzeitig bemerkbar machst! — Ach du! wenn ich dich sehe, dann kann ich einfach nicht vernünftig sein. Ich kann's nicht! — Ich glaube," fügte er mit scherzhaft betrübter Miene hinzu", ich werde im Leben nicht vernünftig werden. Das Glück verleitet mich immer wieder zum Uebermut."

Dann hielt er sie plötzlich mit gestrecktem Arm vor sich hin und fragte mit erwartungsvoll leuchtenden Augen: „Und unser Kleines, Erika? Schläft es?"

Da flog es wie Sonnenschein über die Züge der jungen Frau.

„Es schläft. Komm zu ihm! Du hast's heute noch nicht gesehen, und heute ist doch sein Geburtstag."

„Sein — was? — Ach, richtig, der Achtzehnte! Herrgott, wie konnte ich das vergessen! Fünf Monate ist's nun schon alt."

Sie hatten indessen den Flur durchschritten und traten nun mit leisen Schritten in das Schlafzimmer, wo, der Tür gegenüber eine spitzenverhängte Wiege stand.

Behutsam hob Erika den Vorhang, und dann schauten sie beide mit weltentrückter Miene auf das kleine, rosige Wunder von Fleisch und Blut, das in den Kissen schlummerte. Um den kleinen Mund spielte ein unbewußtes Lächeln.

Die Eltern sprachen kein Wort.

Endlich ließ Erika den Vorhang zurückfallen, und dann schlichen sie auf Zehenspitzen ins Nebenzimmer.

Hier nahm Franz Günter noch einmal seine junge Frau in die Arme und küßte ihre Lippen.

„Du bist glücklich, Liebster?" raunte sie ihm ins Ohr. „Nicht wahr, du bist ganz glücklich."

„Ja, Erika, ich bin ganz glücklich. Ich habe dich, doppelt habe ich dich, seitdem unser kleines Persönchen bei uns ist, und ich habe die Arbeit, nach der ich mich immer gesehnt habe, die mich befriedigt und mir das einfachste Roggenbrot besser munden läßt, als früher das feinste Gebäck."

„Wir beide, Franz Günter!"

Sie standen eine Weile schweigend. Dann löste sie sich aus seinem Arm und meinte lachend: „Möchtest du nun nicht endlich eine etwas — hm — reinlichere Kleidung anlegen, mein Lieber? Ich werde inzwischen dasselbe tun. Sieh nur, wie ich aussehe."

Sie drehte sich auf dem Absatz.

Er versuchte, sie noch einmal zu fassen, doch sie wich geschickt aus und entschlüpfte.

Eine halbe Stunde später saßen dann die beiden Eheleute, ernst und würdig, am Kaffeetisch, den Frau Sanders mit Liebe und Sorgfalt gedeckt hatte.

Erikas Mutter schien in der Liebe der Kinder einen zweiten Lebensfrühling zu erleben. Ihre Wangen waren frisch und blühend geworden, ihre Bewegungen von fast jugendlicher Leichtigkeit getragen.

Das Gespräch drehte sich zunächst um die Frühjahrsbestellung, und Franz Günter entwickelte den gespannt Zuhörenden seine Pläne für eine bessere Bewirtschaftung des Gutes.

„Wirst du Herrn von Dossow nun behalten, Franz Günter?" fragte die Mutter. „Wenn ich nicht irre, wolltest du dich heute morgen mit ihm auseinandersetzen."

Der Gutsherr legte Messer und Gabel hin. Ein ernster, versonnener Zug grub sich um seinen Mund.

„Wie Ihr wißt," begann er dann, „hatte ich vor, ihn an den Gedanken zu gewöhnen, daß er über kurz oder lang seine Umgebung einmal wechseln müsse. Aber —" — Er schwieg einige Augenblicke, als suche er nach dem rechten Wort, redte sich dann hoch auf und fuhr dann fort: „Gerade heraus gesagt, ich bring's nicht fertig. Die Unterredung, die ich heute morgen mit ihm hatte, bewies mir aufs neue, daß Egon von Dossow sein freiwilliges Sühnewerk darauf aufbaut, gerade auf Klein-Koschnitz, also bei mir, alle Kräfte einzusetzen. Ich bin der Bruder des Mannes, dessen Namen er einst mißbrauchte, um sich aus der Patsche zu reißen, und ich soll, das fühle ich, auch sein Richter sein, soll ihm eines Tages sagen können: Du bist entsühnt! Deine Schuld ist beglichen! — Seht Ihr, das macht mir die Kündigung unmöglich. Im übrigen bin ich mit ihm, wie ich schon oft betont habe, mehr als zufrieden. Er wird ein ausgezeichneter Landwirt werden. Von seinen früheren Eigenschaften ist nur das Gute zurückgeblieben, und ich denke, wir sollten dem Mann den selbstgewählten neuen Lebensweg, auf dem er eine schwere Schuld der Vergangenheit abzutragen gedenkt, nicht dadurch erschweren, daß wir ihn fremden Menschen in die Arme werfen."

„So behalt ihn doch!" bat Erika. „Auf mich macht Egon von Dossow den Eindruck eines Menschen, der nicht nur die eigene Schuld abtragen, sondern auch der Schwester Andenken reinigen möchte. Das ihm unmöglich zu machen, wäre eine Sünde, die wir nicht auf uns laden dürfen. Denk' daran, wie Schweres der junge Mann in kurzer Aufeinanderfolge bereits tragen mußte! Erst die ehegenen Nöte, als er vor der Entdeckung seines leichtsinnigen Schrittes bangen mußte, dann der Tod der Mutter, an dem er sich ebenfalls nicht ganz ohne Schuld weiß; kurz darauf und zugleich mit der Nachricht von dem schrecklichen Ende Juttas, der Schlaganfall des Vaters, der diesen für das Ende seines Lebens lähmte! Wie aufopfernd ist der früher so leichtsinnige Mensch draußen auf dem Vorwerk um seinen ater besorgt, so oft seine Zeit es erlaubt! Unsere Leute sprechen fast täglich darüber. Gestern erst hörte ich wieder, daß der Freiherr unter der sorgsamen, selbstlosen Pflege seines Sohnes von Tag zu Tag sich mehr erhole, und daß es fast unerklärlich sei, wie Egon von Dossow neben der vielen Arbeit noch die langen Stunden am Rollstuhl des Vaters aushalten könne, ohne zusammenzubrechen. Behalt ihn, Franz Günter, und erleichtere ihm allmählich den Dienst! Gib ihm, sobald du das verantworten zu können glaubst, das Vorwerk in selbständige Verwaltung, und besolde ihn so, daß er die Rückzahlung der zwanzigtausend Mark, von der du ihn doch nicht abbringen wirst, nicht zu hart empfindet. — Ja, willst du?"

Die rosigen Wangen der Sprecherin hatten sich im Eifer dunkel gefärbt.

Franz Günter nahm ohne ein Wort ihren Kopf zwischen seine Hände und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

„Ich danke dir!" sagte sie einfach. Auch, ohne daß er sprach, wußte sie, daß er tun würde, um was sie ihn gebeten hatte.

Dann plötzlich stand sie auf und verließ mit einem Wort der Entschuldigung das Zimmer.

Als sie dann wiederkam, da hielt sie einen Umschlag in der Hand, den sie ihrem Gatten mit einem lächelnden Blick überreichte.

„So, mein lieber Mann", sagte sie mit weicher Stimme, die nur mühsam den scherzenden Ton beibehielt. „Da, ist die Schuld, die mich bisher immer noch von dir abhängig machte. Es war eine Heidenarbeit, die tausend Mark von meinem Wirtschaftsgeld zu ersparen, aber zurückhaben solltest du sie! Du weißt, ich habe dir deinen damaligen Schritt nur verziehen, weil ich dich so schrecklich lieb habe. Sonst wäre ich sehr böse gewesen, als ich ihn durch eine Unvorsichtigkeit deinerseits erfuhr. — So, und nun danke ich dir nochmal von ganzem Herzen, daß du mir meine Mutter wieder gesund gemacht hast!"

Sie lehnte ihre Wange an sein Gesicht, und er zog sie zärtlich an sich und streichelte ihr blondes Haar.

Da erschien Hans, der Kutscher, mit einem Brief auf der Schwelle.

„Nun, Hans, was gibt's?"

„Verzeihung, Herr, ich traf den Postboten auf meiner Rückkehr von Darkehmen, wo ich Holz hingefahren hatte, und weil ich dachte, daß ich doch viel schneller hier wäre, als er, habe ich —"

„— hast du dir den Brief einhändigen lassen! — Na, ordnungsmäßig ist's ja nicht, aber ich freue mich doch. Gib her! — Hier, nimm dir eine Zigarre mit!"

Das viereckige Gesicht des Kutschers strahlte. „Ich dank' auch schön, Herr."

„Schon gut! Troll dich!"

Franz Günter warf einen Blick auf den Brief und verfärbte sich.

„Von — von meiner — Mutter!" stammelte er erschrocken. „Da ist etwas geschehen, etwas Schlimmes!"

Mit fieberndem Hand riß er den Umschlag auf und begann zu lesen.

Erika war in tiefster Seele erschrocken. Was mochte nun kommen!

Mit angstvollen Augen beobachtete sie ihren Mann und sah zu ihrem Befremden, wie seine Züge zu strahlen begannen. Seine Augen leuchteten sich. Dann reichte er ihr, ohne ein Wort zu sagen, den Brief, und sie las:

Lieber Sohn!

Achtzehn Monate fast sind ins Land gegangen, seitdem Du, Deinem Herzen folgend, unser Haus verließest. Anderthalb Jahre warst Du Deinen Eltern ein Fremder, dessen Name nur mit Vorsicht vor Deinem Vater genannt werden durfte. Genau so lange kämpfe ich gegen ihn und um Dich, den mir Beate von Dernburg am Begräbnistag Wolf Dietrichs im rechten Licht gezeigt hat. — Ich habe gesiegt. Du wirst wissen, lieber Junge, daß Dein Vater seit dem Schlaganfall in den Sessel gebannt ist. Er hat sich von allem Verkehr zurückgezogen und empfängt höchstens einmal den Herrn Ministerpräsidenten nebst Familie. So ist er ganz auf sich selbst und auf mich angewiesen, und ich habe jede Minute benutzt, um ihn Stück für Stück der grenzenlosen Verbitterung zu entreißen, die ihn seit dem Unglück erfüllte.

Wie schwer das war, das weiß außer mir nur noch Frau von Dernburg, Deine Freundin, die mir redlich geholfen hat, seinen umdüsterten Geist wieder zu wecken. Den ersten Erfolg durften wir verzeichnen, als vor Jahr und Tag die schreckliche Nachricht durch die Zeitungen ging, daß der Baron von Steupen im Ausland seine Frau, Wolf Dietrichs Witwe, in einem Tobsuchtsanfall aus Eifersucht erschossen habe. Das hat den Vater furchtbar mitgenommen, aber — es hat gewirkt. Seitdem fing er an, sich wieder auf sich selbst zu besinnen und auf das, was er kraft seiner Arbeit geworden ist. Seitdem auch begann er über Deinen Schritt milder zu denken, ohne freilich seine innere Wendung einzugestehen.

Und endlich heute morgen, haben wir beide, Beate und ich, Sturm gelaufen gegen sein Herz, und wir haben gesiegt. Du sollst kommen, Franz Günter! Sobald wie möglich sollst Du kommen mit unserer Schwiegertochter und der kleinen Beate, von der mir die Patin so oft erzählt hat, wenn mein Herz nach Euch dreien brannte und ich nicht handeln durfte um des armen, kranken Papas willen.

Komm, mein Junge!

Ich schreibe nicht: Verzeih uns, denn ich weiß von Beate, daß Du uns nicht zürnst, daß Du auf das erste Wort wartest, um alles zu vergessen.

Kommt denn und helft mir, den Vater ganz gesund zu pflegen, damit sein Lebensabend schön werde in Eurem Glück.

Beate von Dernburg, ihr Mann und auch Papa lassen herzlich grüßen!

In Liebe
Eure Mutter.

Erika hatte mit schwimmenden Augen zu Ende gelesen. Nun reichte sie den Brief ihrer Mutter.

Ihre Blicke trafen sich mit denen ihres Mannes, und in beiden Augenpaaren stand deutlich das Wort: „Endlich!"

Erika sprach es aus: „Nun ist auch der letzte Schatten von uns genommen. Dein Vater ist versöhnt. Wann gedenkst du zu fahren?"

„Wir fahren zusammen, Erika, wie Mutter schreibt."

Frau Sanders schüttelte den Kopf: „Das geht nicht, Franz Günter. Beate ist noch zu klein, um eine solche Reise im März ohne Schaden zu überstehen. Laß beide, Mutter und Kind, hier und fahre allein. Es ist auch aus anderen Gründen besser so. Und dann bringst du deine Eltern hierher, und wir pflegen sie zusammen gesund, wie ihr beide auch mich gesund gepflegt habt. Auch deiner Mutter wird die Landluft und die Stille gut tun."

Franz Günter sprang auf.

„Du hast recht, Mutter, wie immer! So mach ich's. Gleich morgen früh fahre ich, und, wenn alles gut geht, bin ich mit den Eltern in drei Tagen zurück. Soll das jetzt erst ein Leben werden! Habe ich den Vater erst hier, so werden wir ihn auch schnell von allem Schweren befreien, das ihn noch quält. Freilich" — fuhr er ernster fort, — „den armen Wolf können wir ihm nicht zurückgeben, aber ersetzen wollen wir ihn aus allen Kräften. So muß es uns gelingen, den alten Frieden wiederherzustellen. Und — wer weiß — vielleicht gefällt es den Eltern hier so gut, daß sie bleiben möchten. Raum genug hätten wir, und es wäre für uns alle, den Vater ganz besonders, die beste Lösung."

Auch Erika war aufgestanden.

„Wie ich mich freue!" sagte sie mit vibrierender Stimme, ihrem Mann beide Arme um den Hals legend. „Jetzt erst wird alles licht und sonnig um uns her. Bring sie recht schnell, Franz Günter! Ich sehne mich danach, ihr Herz ganz zu gewinnen, ihnen Liebes zu erweisen, ihnen zu zeigen, daß du es nicht bereust, mich — zur Frau — genommen zu haben."

Lächelnd hob er ihren Kopf zu sich hinauf. Ihre Augen schimmerten feucht.

Da zog er sie an sich, und über ihren blonden Scheitel hinweg traf sein aufleuchtender Blick die Mutter.

In ihren Augen las er, was ihn selbst in diesem Augenblick ganz und beseligend erfüllte: „Hier ist das Glück!"

— Ende. —

Ein deutsches Mädchen

Urheberrechtlich geschützt dem Lit. Bur. M. Linde, Dresden 21.

Roman von Karl Meisner.

1.

Der Klang der Mittagsglocken zitterte durch die Luft und brach sich leise an dem steinernen Häusermeer der Riesenstadt London.

Es war ein selten klarer Herbsttag, wie er in der Hauptstadt des Großbritannischen Königreichs mit ihrem ewigen Nebel nicht oft vorkommt.

Man schrieb das Jahr 1849. Die Wogen des revolutionären Brandes, der das alte Europa in seinen Grundvesten zu erschüttern gedroht hatte, waren zurückgeebt und Handel und Wandel hoben sich wieder langsam aber stetig. Viele jener aalglatten Existenzen, die es verstehen, sich jede Strömung zunutze zu machen, die heute als Vampyre im Dunkel schleichen und ihren Vorteil durch Lug und Trug zu erhaschen wissen und morgen dann wieder, im lichten Sonnenschein, als ehrbare Bürger in den Augen ihrer Mitmenschen dahinwandeln, hatten in dem vorhergehenden Jahr die allgemeine Verwirrung benutzt und sich Reichtümer aufgehäuft, deren rechtmäßige Besitzer dafür nun in Not und Elend darben mußten. Aber die ewig waltende Gerechtigkeit ging, hocherhaben über das niedrige Menschenwerk, unbeirrt ihren gleichen Gang und wußte die Schuldigen zu treffen, den einen früh, den andern später.

Durch die Straßen der Millionenstadt schritt ein junges Mädchen. Die lichte Sonne hatte ihre Wärme verloren bei dem schneidendkalten Seewind, der durch die langen Straßenreihen strich. Die peinlich saubere, aber ärmliche Kleidung des Mädchens bot wenig Schutz gegen die Unbilden der Witterung. Scharf fuhr der Wind durch das dünne Kleidchen, das kaum bis zum Knöchel reichte und zerrte an dem kleinen Wolltuch, das um den Nacken geschlungen war und kaum die Brust bedeckte. Ungeschützt blieb das lockig gewellte üppige Haar, das im Sonnenlicht nußbraun glänzte. Das rosige Gesicht des Mädchens, dem aber die Spuren von Kummer und Entbehrung unverkennbar aufgedrückt waren, hatte sich lebhaft gerötet, mehr jedoch vor innerer Gemütsbewegung als vor der Anstrengung, durch das Volksgewühl sich möglichst rasch durchzuarbeiten.

Mit offenbar ängstlicher Vorsicht preßte es eine rote Ledermappe fest an sich, als ob es fürchte, sie möchte ihr entrissen werden, oder den vor Kälte blau schimernden Händen entgleiten und im Gedränge verloren gehen.

Vor dem Schaufenster eines Bilderhändlers in der City blieb das junge Mädchen tief aufatmend stehen. Die Augen glitten über die ausgestellten Bilder, doch achtete es weniger auf die Stiche und Oelgemälde. Der kurze Aufenthalt galt vielmehr der Erholung und Sammlung, nicht dem Kunstinteresse. Mit fast bebender Hand öffnete es endlich die Tür und trat zaghaft in den Laden, der über und über mit Erzeugnissen der Kunst angefüllt war. Das Herz klopfte vor Erregung so heftig, daß die Mappe in der Hand zitterte.

Der Besitzer des Ladens, ein kleines, dürres Männchen mit einem Gesicht dessen Züge sich in jedem Augenblick veränderten, war gerade mit einem jüngeren Herrn beschäftigt, der mit kritischem Blick ein Oelgemälde betrachtete. In dem Augenblick, als das Mädchen den Laden betrat, schien der Herr seinen Entschluß gefaßt zu haben.

„Und wie hoch stellen Sie den Preis," fragte er.

„Das Bild kostet sechshundert Pfund," erwiderte der Händler, ohne sich weiter um das junge Mädchen zu kümmern, das er flüchtig mit einem Blick gestreift hatte, als es schüchtern dicht bei der Türe stehen blieb.

„Für die Echtheit verbürgen Sie sich," fuhr der Käufer fort, den Geschäftsmann fest ansehend.

„Vollständig! Ich würde mir nicht erlauben, einem ausgezeichneten Kunstkenner, der noch dazu einer meiner treuesten Kunden ist, eine Kopie statt des Originals zu verkaufen. Das Bild „Schmuggler, von englischen Dragonern angegriffen" ist von dem amerikanischen Maler Henry Rittet im Jahre 1839 gemalt, wie ich schon bemerkte, und zwar in Düsseldorf. Prüfen Sie bitte diesen Brief der Akademie und dieses Schreiben des vorigen Besitzers, von dem ich es erworben, und Sie werden sich überzeugen, daß Sie es mit dem Original des berühmten Meisters zu tun haben. Gerade dieses Bild hier ist eins der vorzüglichsten seiner wertvollen Bilder."

Wieder vertiefte sich der Käufer in die Betrachtung des Oelgemäldes. Diesen Augenblick benutzte der Händler, um sich dem Mädchen zuzuwenden.

„Was wollen Sie," fragte er hochmütig die Kleine, die sich bescheiden ihm mit höflichem Gruß, den er aber gar nicht erwiderte, näherte.

„Geehrter Herr, ich möchte Ihnen einige Bilder zum Kauf anbieten," kam es stockend von den Lippen des Mädchens und in einer Aussprache des Englischen, die sofort die Ausländerin verriet. Gerade dieser letztere Umstand schien den Ladeninhaber zu bewegen, sich überhaupt für das Geschäft zu interessieren.

Mit durchdringendem Blick musterte er die vor ihm Stehende, die vor Angst zitterte. Dann ließ er die frühere Anredeform fallen und fragte sie barsch: „Bist du Ausländerin?"

„Ja, mein Herr, ich bin eine Deutsche."

„Eine Deutsche," sagte in wegwerfendem Ton der Händler, der etwas anderes erwartet haben mochte „Nun, so zeige mir deine Sachen."

Das Mädchen öffnete behutsam die rote Mappe und nahm die Bilder heraus.

Inzwischen fragte der Geschäftsmann: „Wer hat denn die Bilder angefertigt?"

Eine Purpurwelle überflutete jäh das Gesicht der Gefragten Die Lippen öffneten sich, doch das Wort erstarb ihr auf der Zunge.

„Ich fragte," wiederholte der Händler mit einer Miene, als halte er das Mädchen für eine Diebin, die die Bilder irgendwo gestohlen habe, „wer diese Bilder gemalt habe."

„Zwei Bilder, diese hier, sind noch von der Hand meines seligen Vaters gemalt," flüsterte sie kaum vernehmlich. „Die andern" — wieder stockte sie.

„Und von wem sind die andern?" fragte der Händler, der das Benehmen des Mädchen immer rätselhafter fand.

„Von mir," klang endlich die fast gehauchte Antwort.

Spöttisch lächelnd schaute der Ladenbesitzer die Kleine an, die wie mit Blut übergossen vor ihm stand.

„Von dir? Du Kind bist also Künstlerin? Eine Deutsche und Malerin, das sagt allerdings genug. Gib mal deine Wunder der Malkunst her, fügte er mit leisem, spöttischem Lachen hinzu, nachdem er sich vergewissert hatte, daß der Käufer des Bildes immer noch in das Studium desselben und der beiden Urkundenbriefe vertieft war.

Man sah es dem Mädchen an, daß es gewaltsam die Tränen unterdrückte, als es vor dem brutalen Geschäftsmann sechs Aquarellblätter auf den Ladentisch legte. Allerdings, Meisterwerke waren es nicht, aber doch so sauber gemalt, daß die Harmonie der Farbentöne, der gute Geschmack der Anordnung und das dargestellte Objekt zusammen den Beschauer immerhin fesselten.

„Ah, Kopien von Landschaften," urteilte der Händler nach flüchtigem Blick wegwerfend.

„Nein, mein Herr, verzeihen Sie, es sind keine Kopien. Mein seliger Vater hat sie nach der Natur gezeichnet und ich habe sie seinem Skizzenbuch entnommen. Es stellt Szenen aus der Pfalz am Rhein dar, und da ich zu seinen Lebzeiten oft den Rhein in dieser Gegend gesehen habe, war es mir möglich, die Bilder so ziemlich naturgetreu im Kolorit auszuführen."

„Mag ja sein, Kind, aber so etwas ist nichts für mein Geschäft. Meine Kunden suchen und finden andere, wertvollere Kunstwerke bei mir. Was du da hast, magst du auf der Straße feilbieten, dort rufe es aus. Packe deine Mappe nur wieder zusammen."

Bei diesen Worten des gefühllosen Engländers war es um die mühsam erzwungene Fassung des armen deutschen Mädchens vorbei. Heiße Tränen rollten über die Wangen, die Totenblässe überzogen hatte. Mit beiden Händen verdeckte es seine Augen.

„Nun ist alles vergebens! Wir sind verloren, o mein Gott," stöhnte es qualzerrissen mit zuckenden Lippen.

Da wandte sich plötzlich der Käufer des Bildes von Ritter um. Der schmerzdurchbebte Ausruf des Mädchens hatte ihn aus seinen Betrachtungen gerissen. Teilnehmenden Blicks betrachtete er das junge Mädchen, das in seinem verzweiflungsvollen Schmerz ein doppelt rührendes Bild der Hilfloligkeit bot. Die kalten, ablehnenden Worte des Händlers hatten es so niederschmetternd getroffen, daß es in seiner Betäubung seine Umgebung zu vergessen schien. Starr stand es da, unfähig, sich zu rühren, wie ein formvollendetes Steinbild, von Künstlerhand gemeißelt.

„Hörst du nicht," schreckte es da die rauhe Stimme des Händlers auf, „du sollst deine Kramsachen einpacken. Ich habe hier keinen Trödelladen, auch habe ich mehr zu tun, als mit dir meine Zeit zu verlieren."

Das Mädchen zuckte zusammen, als habe es ein Peitschenschlag getroffen. Da tönte die wohlklingende Stimme des Herrn wie Sphärenmusik an ihr Ohr.

„Warten Sie bitte, noch einen Augenblick," sagte er freundlich, indem er näher trat, „ich möchte mir Ihre Bilder mal ansehen."

Wie nach schwerem Unwetter zuweilen plötzlich ein heller, lichter Sonnenstrahl durch das dunkle Gewölk bricht, so leuchteten jetzt des Mädchen Augen wieder im Hoffnungsschimmer auf. Demütig wich es zurück, als der Herr zum Ladentisch trat, um die sechs Aquarelle zu betrachten.

„Wenn ich recht verstanden habe, sagten Sie, diese Ansichten seien nach der Natur gemalt; stimmt das?"

„Ja, mein Herr, die Skizzen sind nach der Natur gezeichnet und diese zwei auch von meinem seligen Vater direkt nach der Natur gemalt; die andern Skizzen habe ich" — sie errötete wieder lebhaft — „ausgeführt, und da ich sehr oft in dieser Pfalz war, dürfte ich auch vielleicht das Rechte getroffen haben. Ich weiß wohl," fügte sie leise hinzu, daß diese Bilder keinen Anspruch auf künstlerischen Wert haben, wohl aber den der unbedingten naturgetreuen Wahrheit. Und dies, so hoffe ich, würde für einen Kunstliebhaber in England, der vielleicht unsern deutschen Rhein bereist hat, etwas Wert oder Interesse haben. Nur diese Annahme bewog mich, die Aquarelle zum Verkauf anzubieten, da wir augenblicklich —" sie brach jäh ab und schlug die Augen nieder.

„— in großer Not uns befinden," hatte sie erst sagen wollen.

Der Käufer betrachtete die Bilder mit immer sichtlicherem Interesse, wobei er ab und zu einen Seitenblick auf die jungendliche Künstlerin warf. Diese beobachtete ihn mit ängstlicher Spannung, um vielleicht in seinen Mienen zu lesen, ob er zum Ankauf wenigstens eines oder zweier Bilder sich entschließen würde.

Der Entscheid ließ nicht lange auf sich warten. Nach einem letzten Blick auf die Aquarelle wandte sich der Herr an den Händler, der nicht minder gespannt die ganze Zeit die Szene scharf beobachtet hatte.

„Mir will scheinen, Walker, daß Sie ohne Bedenken diese sechs Bilder erwerben können. Sie sind sauber und korrekt ausgeführt, auch warm empfunden und naturgetreu."

Der Händler machte eine tiefe Verbeugung und fragte mit devotem Lächeln: „Wenn der gnädige Herr glauben, daß ich einen Käufer wieder finden werde."

„Natürlich glaube ich das, oder besser gesagt, Sie haben ihn schon gefunden. Schließen Sie gleich das Geschäft ab und fügen Sie diese Aquarelle dem Gemälde von Ritter bei, das ich für den von Ihnen geforderten Preis hiermit kaufe. Die Rechnung können Sie gleich bei Ablieferung meinem Kassierer präsentieren." Leise, nur dem Händler verständlich, fügte er dann noch hinzu, „drücken Sie den Preis nicht; ich bezahle jede Summe, die das arme Kind fordert, und ist es zu bescheiden, so erhöhen Sie den Preis von selbst."

Tränen perlten dem jungen Mädchen aus den Augen, aber diesmal waren es Freudentränen, deren es sich nicht schämte.

„O, mein Herr, wie soll ich Ihnen danken," stammelte es beglückt. „Gott lohne es Ihnen, was Sie an uns getan!" Damit ergriff es die Hand des Herrn und drückte einen Kuß als Zeichen überströmender Dankbarkeit darauf. Dieser aber entzog ihr rasch seine Hand und eine feine Röte überzog sein männlich schönes Gesicht.

„Nicht doch, mein Fräulein! Sie legen ja ein viel zu großes Gewicht auf diesen unbedeutenden Handel. Die Bilder gefallen mir wirklich, und nur deshalb erwerbe ich sie. Vor etlichen Jahren bereiste ich die Rheingegend und gerade die Pfalz hat mich damals sehr angezogen. Deshalb ist mein Interesse an diesen Bildern ein doppeltes und leicht erklärlich. Ist hiermit," er wies dabei auf die Bilder, „nun das Skizzenbuch Ihres Herrn Vaters erschöpft?"

Das junge Mädchen schüttelte den Kopf.

„O nein, mein Herr, noch lange nicht," entgegnete es eifrig.

„So würden Sie mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie alle Skizzen in dem Sinne ausarbeiten wollten, wie diese hier. Ich gebe Ihnen hiermit den Auftrag dazu. Herr Walker wird jederzeit Ihre Arbeiten für mich gegen sofortige Zahlung in Empfang nehmen."

Der Herr grüßte höflich, nickte dem Händler vielsagend zu und verließ den Laden. An der Tür wandte er sich noch einmal um und warf einen Blick auf das Mädchen, das ihn ganz entgeistert ansah, ohne im Uebermaß der freudigen Bestürzung auch nur den Abschiedsgruß erwidern zu können.

Walker legte ihr freundlich die Hand auf die Schulter. Er war plötzlich ein ganz anderer geworden, da er ein Geschäft machen konnte. Mit der Höflichkeit, mit der er seine Kunden zu bedienen pflegte, verhandelte er jetzt, den veränderten Umständen Rechnung tragend, mit der jungen Künstlerin.

„Bitte, nennen Sie mir den Preis, den Sie für Ihre sechs Arbeiten fordern," begann er die Unterhandlung. Doch die Malerin weigerte sich entschieden, eine Summe zu nennen.

Die Preisbestimmung überlasse ich Ihnen," da Sie ja hierin Fachmann sind mit den größten geschäftlichen Kenntnissen," meinte sie.

„Nun, so muß ich also ein Angebot machen, wenn Sie es durchaus wollen," sagte Walker mit solch freundlichem Wohlwollen in seiner Stimme, als befleißige er sich, das frühere abweisend schroffe Benehmen wieder wettzumachen. „Damit mir auch in Zukunft Ihr geschätzter Besuch erhalten bleibt, werde ich dementsprechend von vornherein Ihre Arbeiten günstig taxieren und bewerten."

Jetzt, da der Händler den direkten Auftrag eines ihm wohlbekannten Kunden hatte, an dem er sein Geschäft zu machen gedachte, hatte sich auch seine Ansicht über den Wert der Aquarelle wesentlich geändert. Er verstand sich sogar dazu, der Künstlerin Anerkennung zu zollen für die feindurchdachte Ausführung der Gemälde und die glückliche Koloratur. Der Trödeltram, den sie kurz vorher auf offener Straße feilbieten sollte, hatte jetzt einen Handelswert erlangt, obgleich die Bilder immer noch dieselben waren. Nur das Augenmaß dessen, der sie nun kritisch betrachtete, hatte sich geändert unter der Einwirkung des lockenden Gewinns. Wie vielen Kunstwerken mag es auf dieser gleißnerischen Welt des krassen Egoismus schon so ähnlich ergangen sein!

Nach kurzem Besinnen meinte der Händler freundlich: „Würden Ihnen drei Pfund für jedes Bild genügen, mein Fräulein?"

Das junge Mädchen hatte einen solch hohen Preis nicht im entferntesten erwartet. Sie erschrak ordentlich.

„Drei Pfund," fragte es, freudig erregt, um sich zu vergewissern, ob es auch recht verstanden habe, „für jedes Bild?"

„Das ist mein Angebot! Das würden demnach zusammen achtzehn Pfund sein. Diesen Preis kann ich mit gutem Gewissen zahlen und dem Käufer gegenüber verantworten, da die Bilder den Wert wirklich haben. Sind Sie einverstanden?"

„O, von Herzen gern," antwortete die junge Künstlerin und ihre an sich schönen Augen leuchteten in heller Freude glückselig auf.

Walker trat zur Kasse, zog einen großen Schlüsselbund hervor, öffnete umständlich das kunstvoll gefertigte Schloß und zählte dann das Geld auf den Ladentisch. Die jugendliche Künstlerin hatte unwillkürlich die Hände zum Gebet gefaltet und ein Hauch rührender Schönheit verklärte ihr zartes Gesichtchen.

„Hier, mein Fräulein, zählen Sie bitte nach," sagte der Bilderhändler, indem er ihr die achtzehn Goldstücke hinschob. „Nehmen Sie, es ist das wohlverdiente Honorar für ihre schönen Aquarelle. Arbeiten Sie recht sorgsam und fleißig weiter und bringen Sie mir dann die fertigen Bilder. Hoffentlich sind noch mehr Ansichten aus der Pfalz darunter."

Die Künstlerin hatte in sprachlosem Entzücken das blinkende Gold angestarrt. Jetzt steckte ihre zitternde, kleine, weiße Hand das Geld in ein winziges Börschen. Die schlanken Finger schlossen sich krampfhaft um den erworbenen Schatz.

„Ach, mein Herr, ich vermag vorhin in der Freude, dem großmütigen Käufer meinen innigsten Dank zu sagen. Wer ist denn der gütige Herr, dem ich diese unerwartet reiche Hilfe in großer Not verdanke?"

„Ich bedaure sehr, mein Fräulein, Ihnen den Namen nicht sagen zu können, wenigstens jetzt noch nicht, da ich mir erst die Erlaubnis dazu erbitten muß. Aber Ihren Namen, liebes Fräulein möchte, ich gern wissen nebst Ihrer Adresse, damit ich weiß, wohin ich mich zu wenden habe, falls ich noch weitere Aufträge für Sie erhalten sollte. Bitte, schreiben Sie mir beides auf dies Papier."

Das Mädchen nahm den Federkiel, den ihr Walker, in Tinte getaucht überreichte, u. schrieb seine Adresse auf und seinen Namen: Martha Homann.

„Wann beehren Sie mich wieder, Fräulein Homann?"

„Sobald ich die nächsten Bilder ausgeführt habe, an die ich mit allem Eifer gehen werde."

„Sehr wohl! Ich wünsche Ihnen recht gutes Gelingen."

Damit reichte er Martha die Hand, die sie dankbar drückte. Dann griff sie nach ihrer leeren Mappe und verließ mit freundlichem Gruß das Geschäft des ehrenwerten Kunsthändlers Walker.

Dieser rieb sich nach dem Fortgehen des Mädchens vergnüglich schmunzelnd die Hände. „Man soll auch das Unscheinbare nicht übersehen," murmelte er. „Aus diesem Geschäft folgen noch andere, auch wenn die Skizzenmappe leer ist. Ich kenne meine Leute."

Dann packte er sorgsam die Bilder zusammen, legte sie zu den „Schmugglern" und rechnete dann für jedes der sechs Aquarelle dem Käufer vier Pfund an. Das machte für ihn einen schnell verdienten Reingewinn von sechs Pfund aus, wie er in seinem Geheimbuch, das in einem Seitenfache der Kasse lag, gewissenhaft vermerkte. (Forts. folgt.)

Sensationsmordprozeß in Rennes

Privatmeldung

„Todesurteil" der Mörder

☆ Paris, 17. Nov. **Das Schwurgericht in Rennes hatte sich gestern mit einem der scheußlichsten Verbrechen zu beschäftigen, die die französische Kriminalchronik seit langem aufzuweisen hatte.** Der Fall an sich ist banal. Der Schwiegervater und der Schwager eines jungen Ehemannes erschossen diesen auf einsamer Straße, aber das Motiv der Tat ist einfach grauenhaft. **Der Ehemann wurde von den beiden zum Tode verurteilt, weil der Schwiegervater und der Schwager unlautere Beziehungen zu der Frau des Getöteten unterhielten.** Die junge Ehefrau beging das doppelte Verbrechen der Unzucht mit dem eigenen Vater und eigenen Bruder. Merkwürdigerweise ist aber sie nicht angeklagt worden, dagegen steht ihre Mutter unter der Anklage der Anstiftung zu dem Mord, da sie den Gatten und Sohn veranlaßte, den Schwiegersohn zu töten. Die Verhandlung ergab nicht mit voller Klarheit, warum das Mädchen, das eine so dunkle Vergangenheit aufzuweisen hatte, sich zum Heiraten entschloß. In die tiefsten Abgründe menschlicher Seele warf der Prozeß entsetzliche Streiflichter. Das Publikum, das den Gerichtssaal geradezu im Sturm genommen hatte, und nur mühsam abgehalten werden konnte, auch die Geschworenenbänke zu besetzen, sparte mit Entrüstungskundgebungen, besonders gegen die unmenschliche Mutter, nicht. Der junge Ehemann, der 27jährige Pierre Goude, wurde eines Nachts von seinem Schwiegervater und Schwager auf offener Straße verfolgt. Im letzten Augenblick zögerte der Schwager, den todbringenden Schuß abzugeben, aber der Schwiegervater ließ nicht locker und erklärte, daß er selbst schießen werde, wenn der Schwager nicht feuern würde. Diese Aufforderung genügte. Der Schwager gab zwei Revolverschüsse ab, die tödlich waren.

Die Tänzerin des Lasters

Von unserm ständigen Korrespondenten

Wien, 17. Nov. Anita Berber ist verarmt und verlassen in einem Berliner Krankenhaus gestorben. Letzte, tieftraurige Sensation, die sich an den vielgenannten Namen einer Frau knüpft, die vor nicht allzu langer Zeit ohne besondere Selbstüberhebung von sich behaupten durfte, daß sie in der Kultur- oder wenigstens in der Unkulturgeschichte der Gegenwart eine führende Rolle spiele. Nichts wäre lächerlicher, als pharisäerhafte Genugtuung darüber, um wie viel tugendhafter seither die Welt geworden ist. So schnell, so unvermittelt vollzieht sich der Gesundungsprozeß keineswegs. Wir haben wahrlich noch keinen Grund, uns anläßlich unserer Rekonvaleszenz in moralischen Dingen beglückwünschend die Hände zu schütteln. Aber als ein Fortschritt verdient es immerhin angemerkt zu werden, daß man allmählich wenigstens davon zurückscheut, recht primitive Neigungen mit dem Phrasenschwall programmatischen Schwatzens zu verbrämen. Die Tänzerin Anita Berber hat sicherlich einen raffinierten Manager gehabt; es sei denn, daß sie es selbst gewesen ist, die eine Nachkriegsmenschheit so einschätzte. **Sie hat jedenfalls aus der richtigen Erkenntnis heraus gehandelt, daß der Skandal einen unumgänglichen Bestandteil der Atmosphäre der Inflationszeit bildete. Am Skandal hängt, nach Skandal drängt sich alles, ach, wir Armen!** Das waren jene Tage, in denen Wien über Nacht sich eines so lang herbeigesehnten Nachtlebens rühmen durfte, da unter den Gassen der inneren Stadt kaum eine war, in der nicht ein halbes Dutzend von Lokalen erstand, wo die entwerteten Geldnoten durch die Luft schwirrten. Aber die Berber begnügte sich nicht damit, dort ihres Amtes zu walten. Sie hat auch für die Menge der Minderbemittelten, der nicht Zahlungskräftigen, etwas getan. Wenn sie mit dem Monokel im Auge, in der Jacke aus Tigerfell, die Reitgerte in der Hand, über den Korso schritt, da stießen die Leute einander an und bildeten ehrfurchtsvoll Spalier. Als aber die Polizei Anstoß nahm, da entdeckte man plötzlich ein Herz für den totgeglaubten Liberalismus, war furchtbar freiheitsbegeistert und kreischte hysterisch darüber auf, daß muffige Reaktion das Recht der freien Persönlichkeit schmälere. „Tänze des Lasters und des Grauens" hat die Berber ihre zweifelhaften Darbietungen genannt. Schließlich ließ es sich kaum in Abrede stellen, daß damals ganz Wien tatsächlich ein einziger großer Tanzsaal des Lasters und des Grauens gewesen ist. Ein wahres Glück, daß der Katzenjammer sich pünktlich einstellte, daß wir eines schönen Morgens erwachten und auf die Seligkeit der Kokainräusche dankend verzichteten. Dann hat die Anita Berber den Staub Wiens von ihren Füßen geschüttelt und ist weitergezogen, ihre Wirksamkeit anderswohin verlegt, wo gleich üppiger Sumpfboden sich zu breiten schien. Bis überall der Hexensabbat zu Ende ging und so etwas, wie die Röte der Scham sich auf zerfurchten Wangen malte. Jetzt ging es mit Anita, dieser Parodie von Wedekinds „Lulu" blitzschnell abwärts. Natürlich wäre es ein Unding, sie mit moralischen Maßen messen zu wollen, ihr so etwas wie persönliches Verschulden anzukreiden. Der Sensenmann kam als Jack der Aufschlitzer und Heines Verse klingen einem melancholisch im Ohr: „Wo der grauenhafte Tod endlich endet deine Not und der Carabin mit schaurig plumper Hand und lernbegierig deinen schönen Leib zerfetzt ..."

In ein paar Zeilen

z In der Hagen-Schwelmer Eisenindustrie haben die Schlichtungsverhandlungen begonnen; sie haben aber noch zu keinem Ergebnis geführt. — In Bochum und Duisburg fanden wieder kommunistische Demonstrationsumzüge statt; zu Zwischenfällen ist es nirgendwo gekommen. — In Hannover wurden bei einem Kaufmann angeblich aus der Zeit der Einwohnerwehren stammende Waffen und Munition gefunden. — Die Tätigkeit des Vesuvs ist zum Stillstand gekommen. — Die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm II. in Schweden weile, trifft nicht zu. — Von der französischen Küste und aus Paris werden schwere Stürme gemeldet. — Aus Niederländisch-Indien geben uns Meldungen zu von Kuliunruhen in Bergwerken. — Im englischen Unterhaus wurden in der Schublade eines Parlamentsmitgliedes 2 Bomben gefunden. Sie wurden der Polizei übergeben, die eine Untersuchung angestellt hat. Man glaubt, daß es sich um Kriegsandenken handelt und daß beide Bomben harmlos sind. — In Wien hat eine große Schubert-Zentenarfeier begonnen. — Der Serbenkönig Alexander traf in Paris ein. — Im Berliner Sportpalast sprach Freitag abend Hitler. — Auf dem Disziplinarweg wurde der Leiter der Strafanstalt Neumünster aus dem Dienst entlassen, da es erwiesen ist, daß der im Zusammenhang mit dem Rathenau-Mord zu drei Jahren Gefängnis verurteilte Brandt mit ausdrücklicher Billigung des Gefängnisdirektors ungewöhnliche Freiheiten genoß. — Volkhardt will mit seinem Raketenwagen jetzt im Auslande starten. — Wahrscheinlich wird auch Churchill zu den Reparationsverhandlungen nach Berlin kommen — Tatsächlich ist in den Chorzow-Verhandlungen eine vorläufige Einigung erzielt worden. — Vor der gestrigen Reichstagssitzung fand eine Besprechung der Minister mit den Parteiführern über den Fall Wels statt. — In Rumänien ist man einer regierungsfeindlichen Bewegung auf die Spur gekommen. — Chamberlain nimmt an der Dezemberratstagung teil. — Aus London werden Gerüchte verbreitet, daß Deutschland den China-Handel durch einen 100-Millionen-Mark-Kredit stützen wird. — Beim Sechstagerennen in Chicago führen immer noch Mac Namara—Debaets und Dillberg—Walthour. — In einer Rede in Oxford erklärte Lloyd George, das Flottenkompromiß widerspreche dem Locarnopakt. — Heute, Sonabend, wird wahrscheinlich die englische Reparationsantwort überreicht werden. — Wie wir aus Bukarest hören, ist in Paris von den Notenbanken das Abkommen über die Stabilisierung der rumänischen Währung unterzeichnet worden. — Im Vorhof des Verkehrs- und Baumuseums in der Invalidenstraße in Berlin wurde gestern nachmittag ein Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Eisenbahner eingeweiht. Der in der Kriegsanleiheaffäre nach der Auslieferung aus Paris in Untersuchungshaft genommene frühere „Generaldirektor" Joseph Schneid wurde aus der Haft entlassen. — In der italienischen Provinz Udine wurde ein Erdbeben verspürt.

Letzte Drahtnachrichten

1100 Siegerländer Grubenarbeiter ausgesperrt

z Wissen (Sieg), 17. Nov. **Die Vereinigten Stahlwerke haben auf ihren Gruben 1100 Bergarbeiter ausgesperrt.**

Punktsieg Hein Müllers über Breitensträter

z. Köln, 17. Nov. **Die Rheinlandhalle hatte mit ihrem gestrigen Boxabend einen vollen Erfolg. Im Hauptkampf hat der junge Kölner Hein Müller einen knappen Punktsieg über den anfangs etwas schwachen, dann aber (zu spät) zu voller Form auflaufenden Breitensträter erringen können; Sieger und Besiegter wurden mit lebhaftem Beifall bedacht. Domgörgens 100. Kampf hat der Meister zum 84. Sieg in seiner so glänzenden Laufbahn gestalten können. Er besiegte den Franzosen Serève durch technischen k. o. Gühring besiegte Croisly, Etienne Hesar nach Punkten, während der Kampf Minow—Metzner trotz leichter Ueberlegenheit Minows unentschieden verlief.**

Gerüsteinsturz in Köln: Frau getötet

z **Köln, 17. Nov. Am Freitag abend stürzte ein bis zum 1. Stockwerk aufgeführtes Gerüst an einem Hause ein. Eine vorübergehende Frau wurde so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb. Ein junges Mädchen erlitt einen Nervenzusammenbruch. Der Bauherr ist zurzeit nicht in der Lage, eine Erklärung für die Ursache des Einsturzes zu geben.**

Neue Krise durch den Eisenkonflikt?

z **Berlin, 17. Nov. Zu dem Ergebnis der Abstimmung über den Panzerkreuzer wird in unterrichteten Kreisen betont, daß nach den Verhandlungen zwischen den hinter der Regierung stehenden Parteien nunmehr die Gewähr besteht, daß die Panzerkreuzerfrage in Zukunft für die Koalition keinen Konfliktstoff mehr bilden wird, also auch nicht bei der parlamentarischen Behandlung des Etats, der die weite Rate enthält. Nun wird in einem Berliner Spätabendblatt die Gefahr angedeutet, daß die Verhandlungen im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages eine innerpolitische Lage schaffen können, die viel ernster zu nehmen wäre, als der Konflikt um den Panzerkreuzer. Die Deutsche Volkspartei befürchtet, daß die Anträge der Sozialdemokraten und des Zentrums eine einseitige Stellungnahme im westdeutschen Eisenkonflikt herbeiführen können. Dabei handelt es sich in erster Linie um die Frage, ob die Rückvergütung der von den Gemeinden gezahlten Unterstützugn durch das Reich auch auf die gewerkschaftlichen Organisationen ausgedehnt werden soll. In einem Beschluß würde die Deutsche Volkspartei unabsehbare Folgen auch für spätere Arbeitskämpfe sehen. Wie im Reichstag verlautete, hat Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius den Reichskanzler bereits vor einigen Tagen davon unterrichtet, daß ein Beschluß, der nach Auffassung der Deutschen Volkspartei eine einseitige Stellungnahme zugunsten einer der beiden Parteien im Ruhrkonflikt bedeuten würde, dazu führen müsse, daß die beiden volksparteilichen Minister die Konsequenz ziehen. Im Reichstag wird angenommen, daß die Verhandlungen im sozialpolitischen Ausschuß, der gestern 2 Sitzungen abhielt, von dem Bemühen getragen sein werden, eine Linie zu finden, die auch der Deutschen Volkspartei die Zustimmung ermöglicht und neue Schwierigkeiten im Kabinett vermeidet. In diesem Sinne haben die Fraktionsführer verhandelt; das Kabinett war gestern noch zu einer Sitzung zusammengetreten, um Ausgleichsmöglichkeiten zu besprechen. Wie gestern abend im Ausschuß mitgeteilt wurde, wird die Regierung heute — wahrscheinlich durch Wissell — eine Erklärung zu den Fürsorgemaßnahmen abgeben.**

Interfraktionelle Besprechung über Lohnkonflikt

z Berlin, 17. Nov. Gestern abend fand im Reichstag eine streng vertrauliche Besprechung der Parteiführer mit den Ministern Wissell, Curtius und Severing statt. Eine Einigung über die im Eisenkonflikt zu ergreifenden Schritte ist noch nicht erzielt worden. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt; auch das Kabinett wird sich heute mit der Frage befassen.

Nurmi Berufsläufer in U. S. A.

New York, 17. Nov. Der sich bereits auf der Ueberfahrt befindliche finnische Meisterläufer Paavo Nurmi hat mit dem bekannten Manager Tex Rickards einen Vertrag abgeschlossen, für den er schon 10 000 Dollar erhielt. Außerdem bekommt er für jeden einzelnen Start einige tausend Dollar.

Japanischer Dampfer gesunken

≠ Tokio, 17. Nov. **Der japanische Frachtdampfer „Nagasaki Maru" ist in der Höhe vor Sachalin gesunken, nachdem er mit dem japanischen Dampfer „Schinuci Maru" zusammengestoßen war. Nur der Kapitän und 2 Schiffsoffiziere wurden gerettet.**

Dreitägige schwere Sturmfahrt der „Mauretania"

Der in Plymouth eingetroffene Dampfer „Mauretania" berichtet, daß wegen dreitägiger schwerer Stürme im ganzen ungefähr 20 Passagiere leichte Verletzungen erlitten.

3 Jahre Zuchthaus wegen Totschlages.

Das Mitglied des Roten Frontkämpferbundes Gretzsch, der anläßlich eines sozialdemokratischen Fackelzuges den Glauchauer Stadtverordneten Paris tätlich angriff und ihm so schwere Verletzungen beibrachte, daß der Tod eintrat, wurde vom Zwickauer Gericht zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Bei einer Explosion getötet.

Bei einer Filmgesellschaft in der Friedrichstraße in Berlin ist Mittwoch vormittag im Vorführraum ein Feuerschutzapparat aus noch unbekannter Ursache explodiert. Dabei wurde ein im Raum anwesender Vorführer getötet.

Handel und Wirtschaft

Konkursnachrichten

Abkürzungen: Af. — Anmeldefrist; Wt. — Wahltermin; Prft. — Prüfungstermin; OffA. — Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV. — Gläubiger-Versammlung; VergIT. — Vergleichstermin.

Neue Verfahren:

Recklinghausen: Schuhmacher u. Schuhwarenhandlung Josef Sunderkam im Hüls. Af. und OffA. 25. 11., GlV. u. Prft. 3. 12.

Buer: Fahrradhandl. Friedr. Lapp. — OffA. u. Af. 28. 11., GlV. 6. 12., Prft. 6. 12.

Dortmund: Louise Drees, Damenputzgeschäftsinh. — Af. und OffA. 25. 11., GlV. 10. 11., Prft. 11. 12.

Dortmund: Kaufm. Bernhard Lackmann, Inh. d. Fa. Bernhard Lackmann, Landesprodukten. — Af. und OffA. 25. 11., GlV. 27. 11., Prft. 14. 12.

Essen: Kaufm. Louis Sternberg, Inh. d. Fa. Heimann u. Sternberg, Großhandlung in Pfeifen- und Rauchutensilien. — Af. 12. 12., GlV. 29. 11., Prft. 20. 12.

Wetter: Katharina Kalb, Inh. e. Schreibwaren- und Zigarrengeschäfts. — Af. und OffA. 24. 11. GlV. u. Prft. 3. 12.

Ahaus: Holzhandl. Gerhard Böcking in Wüllen. — Af. 16. 12., GlV. 4. 12., Prft. 8. 1.

Fredeburg: Kaufm. Heinrich Veters. — OffA. u. Af. 10. 12., GlV. 17. 12., Prft. 17. 12.

Beendet wegen Mangel an Masse:

Anna: Massener Ringofen-Ziegelei AG.

Beendete Konkurse.

Bochum: Hdl. Willi Dietrich.
Steele: Frau Friedrich Rimbach, Krav.
Essen: Zigarrenhandlung Max Mück.
Dortmund: Gärtner Alfred Potthoff in Barop.
Iserlohn: Kaufmann Hermann Brauckmann.
Rahden: Schneider Friedrich Vette in Dielingen.
Haspe: Verein für Jäger und Hundefreunde in Börde.

Neue Vergleichsverfahren:

Langendreer: Fa. L. Paßmann, Inh. Levi Paßmann in Werne. — VergIT. 29. 11.
Witten: Kaufm. August Stock. — VergIT. 5. 12.
Geseke: Zement- u. Kalkwerke Hannack u. Co., Komm.-Ges. — VergIT. 20. 11.
Brilon: Fa. Glockengießerei von Heinrich Humpert. VergIT. 5. 12.
Münster: Fa. Eduard Matthiesen und deren Inh. Ww. Eduard Matthiesen, Angela geb. Beckmann. — VergIT. 6. 12.
Münster: Bäckermeister Josef Schapmann in Telgte. VergIT. 3. 12.
Bielefeld: Fa. Hermann Lohmeyer, Leinen- u. Wäschefabrik. — VergIT. 21. 11.
Oelde: Maurermeister Hermann Edelbrock. — VergIT. 6. 12.
Siegen: Kaufm. Paul Melmer. VergIT. 5. 12.

Aufgehobene Vergleichsverfahren.

Dortmund: Kaufm. Heinrich Dietz, Inh. d. Fa. Ph. Höblich.
Dortmund: Kaufm. Wilhelm Epielo.
Essen: Kaufm. Wilhelm Imbusch, Inh. d. Fa. Wilhelm Imbusch u. Co.
Essen: Kaufm. Heinz Hermann Linß.

Berliner Börse

Berlin, den 16. November 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	51.10	51.50
Ablös.-Sch. III	–	–
D.R.-A.Neubes.	15.00	14.87
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	93.50	93.50
Westf. Kohle	12.50	12.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	150.00	149.62
Hamburg-Süd	182.00	–
Nordd. Lloyd	148.00	148.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	139.25	139.25
Berl. Handelsg.	284.00	284.00
Com. u. Privb.	186.50	186.50
Darmst. u. Nat.	289.50	288.75
Deutsche Bank	168.50	168.00
Diskontoges.	162.00	162.00
Dresdn. Bank	168.00	168.00
Reichsbank	313.12	312.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	–	170.00
Adlerwerke	114.25	113.00
Alexandersw.	58.0	57.00
Allg. Elekt.-G.	188.00	188.00
Augsb.-Nürnb.	–	–
Balcke Masch.	129.50	129.00
Banning. Masch.	23.00	–
Barop. Walzw.	91.00	90.00
Basalt A.-G.	67.50	66.50
Bemberg L. P.	487.00	492.00
Bergmann El.	222.25	221.25
Berl. Karlsr. I.	73.87	70.00
Böhp. Walzw.	70.00	70.75
Braunk. u. Brik	166.00	165.00
Buderus Eisen	87.25	89.00
Busch Lüdens.	77.50	77.50
Charl. Wasser	128.37	127.87
Chem. Geisenk.	76.00	78.00
Cont. Coutsch.	140.50	140.75
Dt. Conti Gas	195.00	194.87
Daimler M.-G	92.37	91.25
Dtsch. Erdöl	137.50	138.00
Dtsch. Kabel	71.12	71.87
Dtsch. Masch.	48.50	48.87
Dtsch. Schacht	99.00	98.00
Dortm. Aktien	243.00	243.75
Dortm. Union	252.75	253.00
Dürkoppwerke	42.25	42.00
Dynamit. Nobel	119.00	119.25
Eschw. Bergw.	203.00	201.75
Essener Steink.	125.00	125.00
J. G. Farbind.	250.00	250.00
Felten & Guill.	150.50	151.62
Friedrichshall	2[illegible]5.25	209.00
Gaggenauer	8.25	10.00
Gebhard & Co.	110.00	–
Geisenk. Bergw	124.25	124.75
Ges. f. el. Unt.	273.50	273.00
Girmes	250.00	250.50
Gebr. Göbhardt	335.00	322.00
Goldschmidt	97.00	98.75
Grizner	–	121.75
Hacketh. Draht	97.75	97.12
Hammersen	138.00	139.00
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	135.80	135.50
Hirsch Kupfer	132.00	132.25
Hösch Eisen	135.00	134.25
Hoffm. Stärke	78.87	78.87
Hohenlohe	65.00	64.25
Hutschenr. Porz	93.00	92.00
Ilse Bergbau	240.25	242.00
Kahla Porz.	123.50	123.00
Kalker Masch.	–	–
Karstadt	241.00	239.50
Klöcknerwerke	111.25	111.00
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B	132.37	132.62
Kölsch. Walzen	67.75	69.00
Körting Gebr.	75.50	74.75
Kronprinz Met	107.75	103.75
Küppersbusch	183.75	183.75
Laurahütte	67.00	67.25
Ludwig Loewe	245.25	247.00
Lüdensch. Met	97.00	97.00
Magirus	37.50	36.00
Mannesm.-Röhr	129.50	130.25
Mansfeld Akt.	120.75	119.50
Mot.-Deutz	–	–
Müh. Bergw.	104.50	103.50
Oberbedarf	115.50	116.75
Oberschl. Koks	113.50	112.00
Oecking Stahl	36.00	37.00
Orenst. & Kopp	108.50	108.00
Phönix Bergb.	94.00	92.25
Phönix Braunk	87.00	87.00
Reisholz Papier	235.00	235.00
Rhein. Braunk.	272.50	274.00
Rhein. Stahlw.	136.00	135.50
Rh.-W. Kalkw.	111.00	110.75
Rh.-W. Spreng.	92.25	92.25
Riedel	38.75	40.12
Rütgerswerke	104.50	104.75
Sarotti	190.00	186.00
Schlegelbräu	223.25	223.50
Schuckert El.	241.00	237.75
Siegen-Soling.	27.87	28.00
Siemens Glas	141.00	140.00
Stem. & Halske	408.75	406.00
Stinnes Riebeck	140.50	142.50
Stöhr Kamm.	263.00	259.75
Stolberger Zink	151.00	150.00
Leonhard Tietz	286.50	286.50
Ver. D. Nickel.	171.50	170.25
V. Glanzst. Elb	585.00	589.00
Ver. Stahlw.	95.00	95.25
V. Zyp. u. Wiss	188.25	188.00
Wasserw. Geis.	140.00	138.50
Westf. Drahtlf.	89.00	88.00
Westf. Kupfer	71.00	70.25
Wick.-P.-Zem.	168.25	170.00
Wieküler Küp.	250.00	246.00
Witt. Gußstahl	41.00	45.00
Zellstoff-Verein	129.75	128.50
Zellstoff-Wald.	274.00	277.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 16. November 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.32	168.66
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.265	58.385
Norwegen	100 Kronen	111.74	111.96
Dänemark	100 Kronen	111.78	112.00
Schweden	100 Kronen	112.07	112.29
Italien	100 Lira	21.970	22.010
England	1 Pfd. Sterl.	20.334	20.374
Amerika	1 Dollar	4.194.0	4.202.0
Frankreich	100 Frank	16.385	16.425
Schweiz	100 Frank	80.720	80.880
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.935	59.055
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.428	12.448

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 16. November 1928.

1000 kg ab Stat.		
Weizen märk.	210–213	
Roggen märk.	201–204	
Sommergerste	–	
Wintergerste	–	
Futtergerste	202–210	
Hafer märk.	197–207	
Mais ab Berlin	218–220	
100 kg ab Stat.		
Weizenmehl	26.25–29.75	
Weizenkleie	14.60–14.80	
Roggenmehl	25.50–28.75	
Roggenkleie	14.60–14.80	
Viktoriaerbsen	43.00–52.00	
Kl. Speiseerbsen	–	
Futtererbsen	–	
Peluschken	–	
Ackerbohnen	–	
Wicken	27.00	29.50
Lupinen blaue	–	
Lupinen gelbe	–	
Rapskuchen	19.80–20.20	
Seradella, neue	–	
Seradella, alte	–	
Leinkuchen	24.60–24.80	
Trockenschnitz.	13.80–14.10	
Torfmelasse	–	
Sojaschrot	22.00–22.70	
Kartoffelflock.	19.20–19.70	

Annäherung Opel—General Motors?

Privatmeldung

„ Berlin, 17. Nov. **Ein Zusammenwirken der deutschen und ausländischen Automobilindustrie scheint sich in großem Maßstabe vorzubereiten. Die Fiat-Werke haben auf N. S. U. bereits hervorragenden Einfluß genommen. Jetzt heißt es, daß General Motors in nähere Beziehungen zu Opel treten und daß gleichzeitig die belgische Minerva-Fabrik im Begriff steht, sich bei Daimler zu interessieren.** Es sind in Berlin Verhandlungen im Gange, die darauf hinzielen, daß die General-Motors ein größeres Paket der Opel-Aktien übernehmen. Zwei Versionen kursieren darüber. Nach der einen sollen General-Motors 20 Prozent Aktien erhalten, nach der anderen soll das Paket solchen Umfang haben, daß die General-Motors auch eine einflußreiche Stimme in der Verwaltung erhalten würden. **Die gemeinsamen Pläne von Opel und General-Motors gehen dahin, die Rüsselsheimer Werke weiter auszubauen und die Fabrikation der wohlfeilen Wagen, die bisher ein Spezialgebiet von Opel waren, noch mehr zu fördern, um mit diesen Wagen und den Chevrolets den deutschen Markt stark beeinflussen zu können. Die Verhandlungen werden eifrig betrieben. Sie sollen, wie verlautet, schon Anfang nächster Woche zum Abschluß kommen.** Wie wir weiter erfahren, wird das Aktienkapital von Opel nach der Umgründung in eine Aktiengesellschaft 125 Millionen Mark betragen. Der Plan, das Opelsche Familienunternehmen in einer Aktiengesellschaft zusammenzufassen, besteht bereits seit langem und wird verwirklicht, weil durch das Ableben einiger der Gründer die Zahl der Ueberlebenden auf zwei zusammengeschrumpft ist.

Auch das Schwesterschiff der „Vestris" beschädigt.

Newyork, 16. Nov. Das Schwesterschiff der „Vestris", der Dampfer „Voltaire", kam mit einem Tag Verspätung aus Buenos Aires in Newyork an. Auch er hatte eine schlimme Reise hinter sich, wobei die Schiffsschraube beschädigt wurde. Der Kapitän erklärt, daß er, wenn alles glatt gegangen wäre, zur Zeit des Unglücks sich in einer Entfernung von ungefähr dreihundert Seemeilen von der „Vestris" befunden hätte. Aber starke Gegenwinde und die beschädigte Schiffsschraube hätten das Vorwärtskommen schwer behindert.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 18. November 1928.

7,45—8,05 Dr. Ludwig Bach: Selbstverteidigungskursus.
8,05—8,15 Alfred Dormanns: Auszug aus dem Wochenprogramm in Esperanto.
8,15—8,35 Lauten- und Gitarrenunterricht (16), gehalten von Olly Wirtz-Koort.
8,35—8,55 Alfred Dormanns: Esperanto.
9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes der St. Gereonskirche, Köln.
9,05—10,00 Katholische Morgenfeier. Redner: Kaplan Schilling, Köln, St. Severin. Mitwirkende: Kirchenchor St. Mauritius, Köln, Chorleiter: Karl Söntgeroth, Egbert Grape (Klavier).
10,30—11,00 Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache
11,00 Uebertragung aus dem Großen Konzerthaussaal, Wien: Schubert-Feier der Oesterreichischen Bundesregierung.
13,00—14,30 Ausgewählte Schallplatten.
14,30—14,50 Meister vom Rhein Dr. A. van Nüß: Schachfunk.
14,50—15,15 Direktor Hans Molitor: Die Bedeutung der Kurzschrift für Schule, Privatindustrie und Behörde.
15,20—16,00 Prof. Dr. Hermann Unger: Franz Schubert und seine Lieder (10). Schubert und die romantischen Dichter (5). Mitwirkende: Helene Guermanova (Alt), Josef Weiser (Tenor), Begleitung: Grape.
16,00—16,30 Arthur Heye: Rund um Kibo und Mawenzi.
16,30—18,00 Vesperkonzert der Kapelle Hampe aus dem Kaiserhof, Münster.
18,00—18,30 Lesestunde: Walter Gutkelch: Hope. Der Kater.
18,30—19,00 Max Ophüls: Sie sporteln.
19,00—19,20 Rabbiner Dr. Rosenthal: Aus der Ethik des Talmuds (2).
19,20—19,45 Die Stunde des Arbeiters. Dr. K. Roos: „Vom Wesen der Bildung."
19,45 Sportvorbericht.
20,00 auch über die Funkstunde Berlin und den Deutschlandsender Königswusterhausen: Dr. Siegfried Anheißer: Einführung zu Schuberts Singspiel: „Die Freunde von Salamanca".
20,10 desgleichen: Uraufführung: „Die Freunde von Salamanca". Komisches Singspiel in zwei Aufzügen von Franz Schubert. Dichtung von Johann Mayrhofer. Musikalische Leitung: Kühn, Spielleitung: Anheißer. Chöre: Zimmermann. Damen: Esche, Fils, Hansen; Herren: Ahlersmeier, Aramesco, Holwe, Kistemann, Mertens, Schlaegel, Schömmer, Strienz, Wunderlich. Die Handlung spielt zuerst in Salamanca, dann in waldiger ländlicher Gegend, teils bei und auf dem Schlosse Olivias, teils in dem nahen Dorfe. Zeit: Zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Verbindende Worte: Dr. Siegfried Anheißer.
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00 Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Montag, den 19. November 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der „Sendungen" durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,15—11,55 Schulfunk für Volksschulen. „Arbeiterdichter". Lehrender: P. Ledur.
12,00—12,50 Musikalischer Schulfunk. Leitung: Studienrat Dr. Mies. Schubert-Gedenkfeier. Mitwirkende: Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, der Chor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann. Solistin: Marion Ney (Sopran), Begleitung: Breuer.
12,10 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Rauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
16,05—16,30 Frauenstunde. Kaufmänn. Frauenberufe. Dr. Herzberg: Die Verkäuferin.
16,35—17,00 Dr. W. Schmidt: Bücherstunde.
17,00—17,20 Geschichten von Dr. Dolittle und seinen Tieren, erzählt von Hermann Probst.
17,20—17,45 Für die Kleinsten. Liesl Eckhardt: Lustige Faltstunde.
17,45—18,30 Vesperkonzert, ausgeführt vom Chor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann.
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzerts durch „Programmbemerkungen".
18,30—18,50 Lesestunde. Josef Kandner. Sewastopol von Leo N. Tolstoi (13).
18,50 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,40 Lektor Dr. Beinhauer. E. M. Toca: Spanische Unterhaltung.
19,40—20,00 Elternstunde. Prof. Dr. Kuckhoff: Mein Junge ist verliebt.
20,00—20,55 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung Eysoldt.
21,00 Zu Franz Schubert's hundertjährigem Todestag. Sinfonie-Konzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. 1. Unvollendete Sinfonie h-moll; 2. Sinfonie C-dur, Nr. 6.
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Uebertragung des Konzertes der „Wirtz-Sinfonie-Band" aus der „Charlott", Köln.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Geschäftliches.

Ich kann's nicht mehr hören, das Gehuste und Gekrächze. Wo man hinkommt, leiden die Menschen an Erkrankungen der Atmungsorgane. Heiser sind sie, können kaum sprechen, Hustenanfälle bekommen sie, daß sie blau im Gesicht werden! Ja, lieber Himmel, warum tun sie nur nichts dagegen? Ist denn die Arbeit wirklich so groß, sich in einer Apotheke, Drogerie oder sonst in einem einschlägigen Geschäft „Kaiser's Brust-Caramellen" zu kaufen, wovon die Dose 80 ₰ und der Beutel nur 40 ₰ kostet. 15 000 Zeugnisse liegen vor, daß diese Bonbons bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane wie Husten, Heiserkeit, Verschleimung usw. die besten Dienste geleistet haben. Also warum sich und seine Mitmenschen durch Husten quälen, wenn es „Kaiser's Brust-Caramellen" gibt!?

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

Sonntag, den 18. November 1928.

10 Uhr Jubiläums-Gottesdienst des Jungmädchenvereins. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. 2 Uhr Jungmännerverein 3,30 Uhr Nachfeier des Jungmädchenvereins, 4 Uhr Ostpreußischer Gebetsverein, 6 Uhr Evgl. Missionsverein. Montag 8 Uhr Jungmännerverein Dienstag und Donnerstag 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Vorbereitung. Freitag 8 Uhr Bibelstunde für junge Männer. Dienstag 4 Uhr Frauenhülfe Sonntag 11 Uhr Posaunenchor.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 18. Nov. Letzter Sonntag nach Pfingsten.

Altlünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Volksgesang und Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt (zum Volksvereinssonntag). 12 Uhr Taufen und Trauungen. 2,30 Uhr Christenlehre und Allerseelenandacht. 3,30 Uhr Andacht für die Jungfrauenkongregation mit Predigt des hochw. Herrn Rektor Kampert aus Essen.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Sakramentsandacht. 4,30 Uhr Andacht mit Predigt für die Jungfrauenkongregation.

Gymnasium und Höhere Mädchenschule. Sonntag 8,35 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt. — Dienstag 8,10 Uhr Fest des hl. Felix von Valois. Liturgisch mit Einheitsliedern. — Freitag 8,10 Uhr Fest des hl. Clemens. Deutsche Singmesse.

Lünen-Süd.

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Knaben der Oberbergschule und der Jungfrauenkongregation. 10 Uhr Hochamt mit Predigt des hochw. Herrn Rektor Kampert aus Essen über religiöse Gegenwartsfragen. 2,30 Uhr Andacht für die Armenseelen. — Montag, den 19. Nov., Beginn der Polen-Mission. Nachm. 3 Uhr Beichtgelegenheit für die Polen und nachmittags 5 Uhr Andacht für die Polen.

Brambauer.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation und der Klassen 3 der Volksschulen. 8,30 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Aussetzung. 2,30 Uhr Andacht.

Horstmar.

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht.

Beckinghausen.

Samstag nachmittag um 4 und 6 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag um 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht. — Nach der Andacht Versammlung der Jungfrauenkongregation bei Kappelhoff.

Langenberg.

7 Uhr Frühmesse 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Wetterbericht der Wettermarte Essen

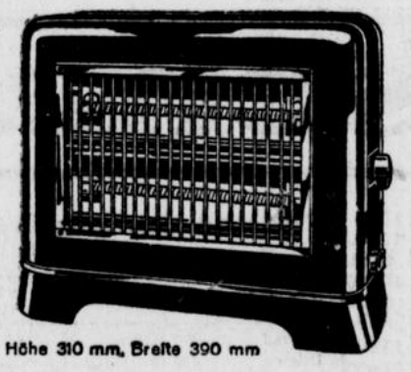
vom 16. November 1928.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über Großbritannien ist nordostwärts nach der Nordsee fortgeschritten, ein neues ist über Irland herangezogen. In Deutschland ist heute früh im Nordwesten teilweise Aufklaren eingetreten; sonst war es noch trübe und vielfach regnerisch bei 5—10 Grad Wärme. Der Kahle Asten meldet starken Westwind, bewölkten Himmel und 4 Grad Wärme.

Aussichten bis Sonntag: Meist trübe und regnerisch sowie mild bei starken bis stürmischen südwestlichen Winden.

Sie brauchen nicht zu frieren!

Die ideale Zusatzheizung für die Uebergangsmonate ist der elektrische AEG-Leuchtofen. Hebt Wohlbefinden u. Arbeitsfreude.



Höhe 310 mm, Breite 390 mm

Elegante und gediegene Ausführung · Eisen, brüniert. Reflektoren hochglanz vernickelt, zweifache Regelung. Tragbar, an jede Lichtleitung anzuschließen. Preis RM. 25.–

Verlangen Sie in allen einschlägigen Geschäften den

›FURNICULUS‹

MAGGIS Fleischbrühwürfel — Die Qualitätsmarke

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Sonntag, den 18. November, abends 19½—22½ Uhr. Preise 2
Zigeunerbaron

Montag, den 19. November, abends 20 bis gegen 22 Uhr Preise 1.— bis 6.— Mark
Konzert des städtisch. Orchesters

Burgwaltheater
Sonntag, den 18. November, nachm. 15½—18 Uhr. Preise 3
Schwarzwaldmädel

abends 20 b.geg. 23 Uhr. Preise 2
Der Zarewitsch

Zur Adventszeit
empfiehlt
Adventslichter
in geschmackvoller Ausführung
Bongers' Buchhandlung, Lünen.

PELZE
Billigste Preise

Gr. Skunkskragen	75.—	Seal-Jacke	125.—
Echter Wolf	75.—	Seal-Mantel	225.—
Alascafuchs	60.—	gestr. Pelzmantel	250.—

Größte Auswahl in allen Pelzarten, Pelzhüte, Felle, Besätze.
Zahlungserleichterung und Fahrtvergütung.
PELZ-VERTRIEB
Dortmund, Königswall 6, 1 Treppe, am Burgtor

Heisterholzer Klinker und Platten
in Eisenschmelz und bunt, wasserdicht, säurefest
Alleinvertrieb: G. Klute Söhne
Hamm (Westf.), Oestingstraße 13. 330



Sein natürlicher Instinkt
lässt ihn raten, dass Kaisers Brust-Caramellen ebenso gut wie wohlbekömmlich sind. Mit geringen Mitteln lässt sich Freude bereiten, die erzieherisch wirkt und zugleich ein Mittel Ihres Hauses schafft für alle Fälle der Erkrankung in rauher Luft. Kaisers Brust-Caramellen beugen vor und beseitigen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh. Sie sind also ein wahrer Sorgenbrecher im Haushalt.
Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
Achten Sie auf die Marke „3 Tannen" und verlangen Sie stets
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Adler-Apotheke Dr. Thiemann — Glückauf-Apotheke — Schwanen-Drogerie Heinr. Gellfuß — Central-Drogerie Hugo Groß-Selbeck — Drogerie Krüger — Drogerie Hugo Schmidt — Victoria-Drogerie Fritz Stiepelmann — Anton Kroll — Cappenberg: Ferd. Breer Nf., Fr. Gottschalk — Achenbach-Drogerie Martin Genner — Glückauf-Drogerie Gbr. Sanders — Central-Drogerie Heinrich Jansen und wo Plakate sichtbar.

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungs-Mittel **Venus** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.** Sie erzielen einen sammetweichen Teint.
Nur zu haben bei:
Zentral-Drogerie Hugo Groß-Selbeck.

Stralsunder Spielkarten
in einfacher bis feinster Ausführg
★
„Patience-Spielkarten"
für Damen. Dazu
Geduldspiel-Buch
mit Beschreibung und Abbildung von 2 verschiedenen Geduldspielen (Patiencen).
Preis 2.— Reichsmark.
Bongers' Buchhandlung

Jetzt erscheint neu von A-Z
Der Große Brockhaus
Handbuch des Wissens in 20 Bänden
Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart
mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17 500 Abbildungen sowie 210 Karten und Plänen.



Jetzt nur 5—7¼ Mark im Monat

Sichern Sie sich den ermäßigten Subskriptionspreis, er ist nur beschränkte Zeit gültig.
Geben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung, es wird Ihnen jetzt — und nur beschränkte Zeit, wenn es mindestens vier Bände umfaßt und nicht vor 1890 erschienen ist — gleichgültig aus welchem Verlag — in Anrechnung gebracht.
Sie sparen zwischen 50.–GM. und 120.–GM., wenn Sie sich jetzt entschließen.
Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag *völlig unverbindlich und kostenlos* den reichbebilderten Prospekt.
F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Ruf Nr. 689
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.
Paul Horn, Lünen
Hörstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Radio in jedem Heim
Kompl. Lautsprecher-Anlagen auch Netzanschlußgeräte Ia Markenfabrikate geg. Teilzahlung in 12 Monatsraten ohne besondere Anzahlung. A. Wunsch sofortige Lieferung. 1. Monatsrate zahlbar n. Vereinbarung.
Schreiben Sie heute noch unter Nr. 4678 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

60 RM. Wochenlohn
erhält jeder, der den Verkauf meiner Fabrikate an Private übernimmt.
1912 **L. Klöckner, Westerburg.**

Korb-Möbel
kaufen Sie billigst bei
Friedr. Franke,
Lünen, Bäckerstraße 9.

Ordentliches älteres, in Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
gesucht. 3104
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.





ist entstellt durch Pickeln, Mitesser und Sommersprossen. Diese Hautunreinigkeiten beseitigt schnell Obermeyer's **Herba-Seife** und man erzielt durch dieselbe eine zarte, rosige Haut, was zahlreiche ärztliche u. private Gutachten beweisen. St. M. —.65, 50% verstärkt M. 1.—. Zur Nachbehandlung ist **Herba-Creme** besonders zu empfehl. Zu hab. i. all. Apoth., Drog. u. Parfüm.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern Abend 9½ Uhr entschlief sanft, nach kurzer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Diedrich Breddemann

im Alter von 52 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lünen-Lippholthausen, Lette, Essen, Oppenheim a. Rh., Dortmund, Derne, den 16. November 1928.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. November, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt. 0857

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang meine

Spielwarenausstellung

Große Auswahl in mechanischen Spielzeugen
Puppen — Puppenwagen — Fahrzeuge

Keine Großstadtpreise.

Schenken Sie der Gattin oder Tochter eine **Phönix-Nähmaschine** (10 Jahre Garantie) stickt und stopft. — Unterricht gratis.

Ernst Kirchbrücher, Bäckerstr. 21

Neuheit! **Elektrola-Konzert** Neuheit!

Am Sonntag, den 18. November, ab nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale Schmidt, Bäckerstr. 11, ein

Elektrola-Konzert

statt. Es werden die neuesten Platten vorgeführt, die durch **Lautsprecher-Verstärker-Anlage** in allen Räumen wiedergegeben werden. Diese vollkommen neue Anlage ist von der autorisierten

Elektrola-Verkaufsstelle Herm. Bücker, Langestr. 11

in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.

W. Schmidt.

Herzkranke

Schlpgaufälle, Kopf- und Nervenleiden, Rheuma, Gicht, Asthma, Magen- und Darmleiden, Wassersucht, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Hautkrankheiten usw, behandelt durch mehrjährige praktische Erfahrungen.

G. Niemann, Magnetopath und Naturheilkundiger. Massage.

Sprechstunden in **Lünen**, Münsterstraße 28 I, Seiteneingang, jeden Dienstag von 10—3½ Uhr nachmittags.

Hausbesuche werden ausgeführt.
Dankschreiben von Geheilten liegen vor.

Dankschreiben!

Seit Jahren litt ich an Kopf- und Magenleiden sowie an Rheuma und war überall in Behandlung, jedoch ohne Erfolg. Durch die Behandlung des Herrn G. Niemann wurde ich in ganz kurzer Zeit vollkommen geheilt, wofür ich ihn hierdurch herzlichst danke. Ich Herrn Niemann nur bestens empfehlen. **Fr. Ebbeler-Recke.**

Krieger- u. Landwehrverein Lünen

Zwecks Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden

D. Breddemann

Lünen-Lippholthausen,

versammeln sich die Mitglieder des Vereins am Sonntag, den 18. d. Mts., um 2.15 Uhr, am Lüner Hof. Abfahrt 2.30 Uhr nach Lippholthausen per Wagen. Anzug: Mütze. Um rege Beteiligung bittet

3129 **Der Vorstand.**

Wollene Kleidung
leidet durch falsches Waschen



das ideale Woll-Waschmittel ist Persil! Farbige Wollsachen in kalter Persillauge leicht durchziehen, in gleichfalls kaltem Wasser gut spülen, etwas Küchenessig zusetzen, auf sauberem Handtuch ausbreiten, möglichst in der Luft trocknen.

Persil
wäscht Wolle wunderbar

Restaurant Möllmann

Inhaber: Wilh. Dölemeyer / Borkerstraße Nr. 37

Jeden Sonntag ab 5 Uhr

Konzert und Tanz

Prima Jazz. — 4 Mann Besetzung. — Eintritt 50 Pfennig. Kein Bier-Aufschlag. — Vorzügliche Speisen und Getränke

Empfehle meine Lokalitäten den verehrlichen Vereinen und Gesellschaften für Festlichkeiten und Familienfeiern.

Abgebaute Angestellte, Pensionäre und Damen

können sich mit wenig Geld eine glänzende Existenz aufbauen durch Vertrieb eines guten Artikels. 3123

Hermann Kampmann, Berlin SW., Postfach 50.

Rechts-, Inkasso- und Steuerfachbüro Lünen, Marktstraße 12, Telefon 442.

Bearbeitung sämtlicher Steuersachen, Umsatz-, Einkommen-, Vermögens-, Gewerbe-, Erbschafts-, Hauszinssteuer etc. Renten- und Mietsachen. Vermögens- und Nachlaßverwaltungen. Außergerichtliche Vergleiche bei Zahlungsschwierigkeiten. Gesuche. — Buchführung im Abonnement bei billigster Berechnung. 366

Aug. Maaßen, Steuersachberater

Freiwillige Bürgerfeuerwehr Lünen.

Zur Beerdigung des Kameraden

D. Breddemann

L.-Lippolthausen, tritt die Wehr am Sonntag, den 18. 11. 1928, nachm. 2½ Uhr, am Lüner-Brunnen mit dem Löschzug Lippholthausen an.

Anzug: I. Garnitur Helm

Der Vorstand.

Gasthof Hartmann

Kappenbergerstraße 24

Jeden Sonntag

Unterhaltungs-Musik

Küchenspezialität: Hasenpfeffer und Hasenkeule mit Rahmtunke.

Deutsches Haus

Lünen, Münsterstraße 232

Sonntag ab 5 Uhr

Konzert

Dampfbäckerei, Konditorei und Café

Herm. Zwieling, Langestraße 55

2mal täglich frische Brötchen. 99

Pfarrvicar A. D. A. Herrmann

in Dortmund, Roßstraße 33 (bei Schulte) am Montag, den 19. November 1928.

Kurhaus-Verwaltung „Eichholz"

Arnsberg/Westf. 3122

Ich bin da, ich helfe Euch!

Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:

Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit.

Sofortige Hilfe finden auch Sie bei älteren, hartnäckigen Leiden durch mein neues, einziges, schnellwirkendes Spezialmittel.

— Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten. —

Motto: Man kann einmal Viele täuschen, vielmehr nur Wenige, aber niemand für immer betrügen!

Wollen Sie gesund werden?

Dann machen Sie einen Versuch mit meinem erprobten giftfreien **Volksheilmittel, keine** schädlichen Nachwirkungen.

Tausende Dankschreiben bezeugen den Erfolg.

Meine Kapseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige zwecklose Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig.

Meine große Garantie! Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.

Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben lesen wir z. B.: Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch Wunder getan, und alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Rheuma seit 1918 leide. Ich werde Ihr Volksheilmittel gerne allen Bekannten empfehlen.

Preis RM 6.— Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Apotheke. Prospekte kostenlos. 387

Fr. E. Bohm, Hamburg (A 71), Kleine Johannisstr. 17

— Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen. —

Gasthof zum Bahnhof Preußen

Besitzer: Fritz Hagedorn

Samstags **Stimmungskonzert**

Sonntags **Künstler-Konzert**

mit angenehmem Gesellschaftstanz

Gemütliche Räume, aufmerksame Bedienung, Ia Getränke, gute Küche, mäßige Preise.

Telephon 242, Haltestelle der Straßenbahn.

Treff aller jungen, lebensfrohen Damen und Herren. Verkehrslokal der Sportler. Personenwagenfahrten nach Geschäftsschluß, bei frühz. Anmeldung nach allen Richtungen

---

Willy Grebe

Magnetopath und Naturheilkundiger. 289

Fachheilweise, individuelle Behandlung aller Kranken nach 20-jährigen praktischen Erfahrungen, besonders Krebs und Tuberkulose

Dortmund, Stiftstr. 11

bei der Reinoldikirche.

Erwerbslose und Unbemittelte werden gratis behandelt.

---

477 **Auto!** 477

Personenfahrten

mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.

Fritz Stordeur, Ruf 477

Sie haben grosse Vorteile

zum einen die Reichhaltigkeit meiner Möbelausstellung — sie ist eine der schönsten und größten im Industriegebiet — zum andern meine allseitig bekannte Preiswürdigkeit, zum dritten die gute Verarbeitung.

Nutzen Sie diese Vorteile aus, wenn Sie Möbel, Dekorationen und Teppiche kaufen, Sie kaufen stets gut im

Möbelhaus Herlitz / Hamm

Lieferung überall hin durch Auto frei Haus

Schöneres als im

Café Weiner ★ Brambauer

gibt es nicht.

Erstklassiges Konzert

des bekannten

Büttner-Trios

Fernruf **687** **Autofahrten!**

nach allen Richtungen sowie Tagestouren übernimmt bei billigster Berechnung

Ernst Wöstenhöfer, Langestrasse 67.

Niewels

Naturheil-Institut

Dortmund, Liebfrauenstraße an der Liebfrauenkirche.

Glänzende Erfolge auch in aufgegeben. Fällen bei **Beingeschwüren, Gicht, Rheumatismus, Nerven, Nieren-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Blutarmut, Bleichsucht, Wassersucht, Wurm- und Bruchleiden.**

Eigens kombiniertes Heilverfahren, Verbände, Hochfrequenz, Ozon-Lichtbehandlung.

Licht für alle Krankheiten.

Höhensonne

Asthma ist heilbar!

Danksagung.

Viele Jahre litt ich an einem schweren Asthmaleiden, den letzten Versuch machte ich noch im Asthma-Inhalatorium **Dortmund, 1. Kampstraße 87.** Schon nach der ersten Inhalation konnte ich wieder schlafen, und mit 10 Inhalationen war ich vollständig geheilt und gebe gern Auskunft. **Frau Hesse, Dortmund, Schleswigerstr. 22.**



Günstig ab Fabrik an Private! Bequeme Teilzahlung. Reichhalt. Katalog auf Wunsch. Korbmöbelfabr. **Mercedes Lorch**

Ein

Pianino

welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna i. Westf. 5673

Möbelfabrik W. Landmann

Hamm i. Westf.

Caldenhoferweg 25

Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private

Gardinen // Teppiche // Decorationen

5012

Wohlfeile Woche

Der Vorverkauf fürs Weihnachtsfest

Preisvorteile, die Sie zum frühzeitigen Einkauf veranlassen.

Strümpfe

Damen-Strümpfe	echt Mako, Doppelsohle, Hochferse, schwarz und farbig . . Paar	1.25		**0.78**
Damen-Strümpfe	Kaschmir reine Wolle . . . Paar	3.75	2.95	**1.75**
Damen-Strümpfe	Kunstseide mit Flor plattiert, L Wahl Paar	3.90		**2.95**
Damen-Strümpfe	Wolle mit Seide schwarz und farbig . . . Paar	4.90		**3.50**
Kinder-Strümpfe	reine Wolle, regulär gestrickt, schwarz und farbig . . . . . Größe 1			**0.95**
	jede weitere Größe 20 Pfg. mehr			
Kinder-Sportstümpfe	reine Wolle, mit gemustertem Rand, Größe 3			**1.25**
	jede weitere Größe 15 Pfg. mehr.			
Herren-Socken	reine Wolle regulär gestrickt . . Paar	1.95	1.45	**0.95**
Herren-Socken	Caschmir, reine Wolle, gemustert . .	2.50	1.95	**1.65**

Wollwaren

Pullover	für Damen und Herren gemustert	5.90	3.90	**2.95**
Pullover	für Damen und Herren besonders gute Qualität . . .	19.75	13.75	**9.75**
Damen-Westen	hübsch gemustert	12.75	9.75	**6.90**
Kinder-Pullover u. Westen	reine Wolle hübsch gemustert Größe 0			**1.95**
	jede weitere Größe 50 Pfg. mehr.			
Kinder-Sweater und Westen	reine Wolle mit kleinen Schönheitsf. . Größe 1			**2.95**
	jede weitere Größe 50 Pfg. mehr.			
Kinder-Anzüge	reine Wolle . . . . . Größe 0			**5.90**
	jede weitere Größe 50 Pfg. mehr.			
Kinder-Strickkleider	reine Wolle, in hübschen Farben und Formen . . Gr. 45	8.75	5.75	**3.90**
Damen-Strickkleider	hübsch gemustert	19.75	12.75	**6.50**
Damen-Strickkleider	elegante Neuheiten . . .	59.—	39.—	**29.00**

Handschuhe

Damen-Handschuhe	Trikot innen gerauht . . .	1.25	0.95	**0.78**
Damen-Handschuhe	Trikot gefüttert und gestrickt	1.95	1.45	**0.95**
Herren-Handschuhe	Trikot gefüttert	1.95	1.45	**1.10**
Damen-Handschuhe	Glacé und Nappa . .	4.90	3.90	**2.95**

Modewaren

Jackettkragen	Crepe de Chine, glatt und mit Spitze . . .	1.25	0.75	**0.45**
Kleidergarnitur	Crepe de Chine glatt und gemustert . . .	3.90	1.95	**1.25**
Damen-Tasche	moderne Beutelform . . .	3.90	2.90	**1.95**
Besuchs-Tasche	verschiedene Ledersorten .	3.90	2.90	**0.95**

Schirme

Herren-Schirme	solide Baumwolle mit Futteral	3.90		**2.95**
Herren-Schirme	Alsbergs Hausmarken, gute, halbseidene Qualitäten	9.75	7.75	**5.90**
Damen-Schirme	Halbseide, farbig	**4.90**	Baumwolle Taffet, farb.	**3.90**
Damen-Schirme	gute Halbseide mit hübscher Bordüre	9.75		**6.90**
Spazier-Stöcke	Rohr mit kleinen Schönheitsfehlern			**0.95**

Damen-Konfektion

Damen-Mantel	jugendliche Formen, in engl. Geschmack . . .	37.00	19.50	**9.75**
Damen-Mantel	Ottomane mit modernen Besätzen .	39.00	19.50	**12.75**
Damen-Mäntel	schwarz u. marine, Ottomane, gefüttert mit Bubipelzkragen . .	69.00	48.00	**27.50**
Damen-Mäntel	aparte Formen, in engl. Stoffarten mit Pelzbesätzen . . .	89.00	57.00	**39.00**
Damen-Mäntel	aus la reinwoll. Rips- u. Fantasiestoffen mit mod. Pelzgarnituren	87.00	69.00	**48.00**
Damen-Mäntel	la Ronbaix, in bester Verarbeitung mit großem Pelzkragen und Fechtmanschetten	195.00	128.00	**95.00**
Damen-Mäntel	Seal-Plüsch ganz auf Damassé gefütt.	69.00	39.00	**24.50**
Damen-Pelz-Mäntel	Sealkanin besonders preisw.	245.00	165.00	**95.00**
Kinder-Mäntel	engl. gemusterte Stoffe mit Pelz imit. Garnituren, Gr. 60. . .	19.50	14.50	**9.75**
Baby-Mäntel	haltbare Qualitäten, in vielen Farben, Gr. 45 .	15.75	9.50	**6.75**

Putz

Kinder-Samt- u. Wollmützen	. . . . .	1.75	1.00	**0.75**
Damen- und Kinder-Baskenmützen	. . .	2.75	1.95	**0.95**
Kinder-Filzhüte	Kieler Form	3.50	2.90	**2.50**
Damen-Filzhüte	viele Farben und Formen	4.90	3.90	**2.90**
Jugendliche Zylinder- und Filzkappen	. .	4.90	3.90	**3.50**
Damen-Samthüte	teils mit Reiher schwarz und farbig . .	9.75	6.90	**5.50**

Herren-Konfektion

Herren-Ulster	in vielen modernen Mustern und Farbtönen, eleg. Formen . .	59.00	45.00	**27.00**
Herren-Paletots	I- und II-reihig, aus guten schwarzen u. Marengo Tuch und Meltonstoffen	65.00	48.00	**29.00**
Herren-Anzüge	moderne II-reihige Formen neue Musterungen . .	49.00	35.00	**24.00**
Herren-Hosen	moderne Streifen Buckskinstoffe	6.75	4.95	**2.45**
Arbeits-Hosen	aus Pilot	6.90	4.90	**3.95**
	und Manschester	12.50	9.50	**6.90**
Blaue Drelljacke	mit Umlegekragen	3.95		**2.95**
Haustuchjacke oder Hose	. . . . .	2.75		**1.95**

Herren-Artikel

Oberhemd	Perkal hübsche Dessins	5.90		**3.50**
Oberhemd	aus gutem Zefir mit abknöpfbaren Ersatzmanschetten	9.75		**5.90**
Selbstbinder	neue Dessins	1.45	0.95	**0.65**
Selbstbinder	elegante Neuheiten	5.90	3.90	**2.95**

Trikotagen

Herren-Normal-Hemd	mit doppelter Brust, gute wollgem. Qualität, alle Größen	2.95	2.45	**1.95**
Herren-Normal-Hose	gute wollgemischte Qualität alle Größen	2.95	2.25	**1.75**
Herren-Futter-Hose	mit guter Decke alle Größen	3.90	2.95	**2.50**
Damen-Futter-Schlüpfer	gute Qualitäten und Farben alle Größen . . .	2.45	1.65	**1.35**
Damen-Futter-Schlüpfer	mit kunstseid. Decke alle Größen . . .	3.90	2.95	**2.45**
Kinder-Futter-Schlüpfer	. . . . Größe 1	0.95	0.60	**0.45**
Kinder-Normal-Anzüge	gute wollgemischte Qualität Länge 60	1.95	1.45	**0.95**

Damen-Wäsche

Taghemd	mit voller Achsel und Barmer-Bogen . . .			**0.98**
Taghemd	mit voller Achsel, aus gutem Stoff mit Feston garniert	1.95	1.65	**1.25**
Trägerhemd	Stickerei-Motiv und Klöppelspitze oder Hohlsaum	0.98		**0.78**
Trägerhemd	mit breitem Festonansatz . .	1.95	1.65	**1.35**
Nachthemd	mit farbigem Bubikragen oder Festongarnitur			**1.95**
Nachthemd	aus gutem Stoff mit breiter Festongarnitur	3.90		**2.95**
Prinzeßrock	Träger oder volle Achsel mit Feston garniert	2.65		**1.90**
Jumper-Taille	mit Feston garniert	1.25		**0.78**
Herren-Nachthemd	mit farbigem Besatz . . .	3.90		**2.95**
K'seiden-Unterkleid	in verschiedenen Modefarben	3.90		**2.95**

Bettwäsche

Kissen-Bezug	aus kräftigem Stoff mit Glanzgarn festoniert . . .	1.45		**0.98**
Kissen-Bezug	mit imit. Wickelajour	2.95		**1.95**
Bettbezug	aus kräftigem Nessel . . . 2 schläf.	**4.25**	1½ schläf.	**3.50**
Bettbezug	aus gutem Crettonne . . 2 schläf.	**7.50**	1½ schläf.	**6.50**
Bettuch	aus kräftigem Nessel, 225 cm lang . .	2.95		**1.95**
Bettuch	aus gutem Haustuch	3.95		**2.95**

Taschentücher

Damen-Mako-Tuch	mit Hohlsaum	0.39	0.25	**0.22**
Damen-Mako-Tuch	mit farbigem Kurbelrand . .	0.22		**0.15**
Herren-Tuch	mit farbigem Rand oder kariert	0.35	0.28	**0.18**
Kinder-Tuch	mit farbigem Rand oder kariert	0.15		**0.10**

Schürzen

Damen-Jumper-Schürzen	Ia Satin	1.95	1.65	**0.59**
Damen-Jumper-Schürzen	aus gutem Siamosen	1.95	1.65	**0.95**
Damen-Jumper-Schürzen	Indanthren . . .	2.45	1.75	**0.95**
Weiße Jumper-Schürzen	aus gutem Hemdentuch	1.95	1.45	**0.98**
Mädchen-Schürzen	oben uni, unten kariert Länge 40			**0.95**

Korsetts

Hüfthalter	aus gutem Drell mit Strumpfhalter	2.50	1.75	**0.98**
Korsetts	prima Drell	2.25	1.95	**1.45**
Strumpfhalter	Gürtel mit 2 Paar Haltern gute Verarbeitung	1.95	1.35	**0.70**
Büstenhalter	kunstseidene Schlupfform			**0.45**

Baby-Wäsche

Baby-Garnitur	Jäckchen und Mütze, Handarbeit	4.60	**3.95**
Baby-Anzug	reine Wolle, weiß oder farbig . .	4.90	**2.95**

Während der „Wohlfeilen Woche" kaufen Sie unzählige Artikel billiger als bisher.
Besuchen Sie uns in Hamm, eine Reise lohnt sich.

Gebrüder Alsberg Hamm

DAS FÜHRENDE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

MFA

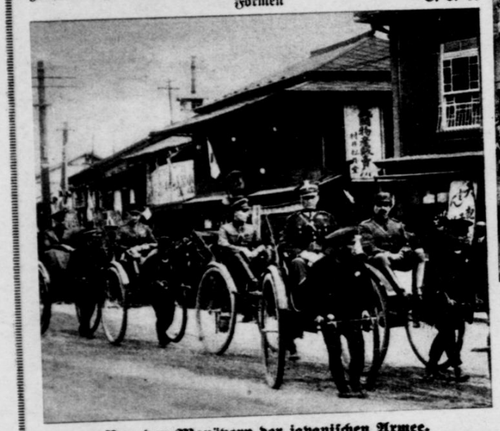
Auslandsschau



Der französische Ministerpräsident Poincaré betritt während einer Inspektionsreise eine Knabenschule. Auch hierbei tritt zutage, wie in Frankreich die ganze Jugenderziehung in militärische Formen gebracht ist, nach dem Grundsatz, alle Kräfte der Nation für die bewaffnete Macht nutzbar zu machen oder sie darauf vorzubereiten. — Die Schüler grüßen den Präsidenten in militärischer Aufstellung und mit militärischen Formen S. B. D.



Herbert Hoover, der neue amerikanische Präsident, dessen Wahl mit überwältigender Mehrheit erfolgte. Er wird sein Amt am 4. März 1929 antreten Schirner

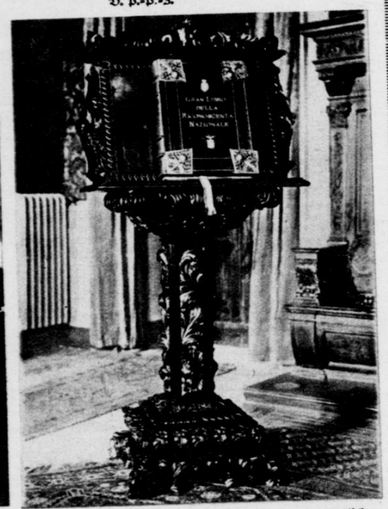


Von den Manövern der japanischen Armee.
Ausländische Offiziere werden von Kulis in Rikschas zum Manöverfeld gebracht S. B. D.



Teile einer großen Sammlung wertvollster Kunstschätze aus den alten Schlössern in Leningrad (früher Petersburg), die kürzlich von der russischen Sowjetregierung durch Vermittlung eines bekannten Berliner Kunst-Auktionshauses öffentlich versteigert wurden
D. B.-B.-Z.





Zur Verminderung der italienischen Staatsschuld rief Mussolini die Patrioten Italiens auf, ihre Kriegsanleihepapiere zur öffentlichen Verbrennung hinzugeben. Tatsächlich wurden Anleihestücke im Werte von 147 Millionen Lire geopfert und von dem Diktator selbst verbrannt (links). Die Namen all derer, die so an der Tilgung der Staatsschuld mithalfen, wurden in das „Buch der nationalen Dankbarkeit" (rechts) eingezeichnet D. B.-B.-Z., Preß-Photo

AK 1928—47 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

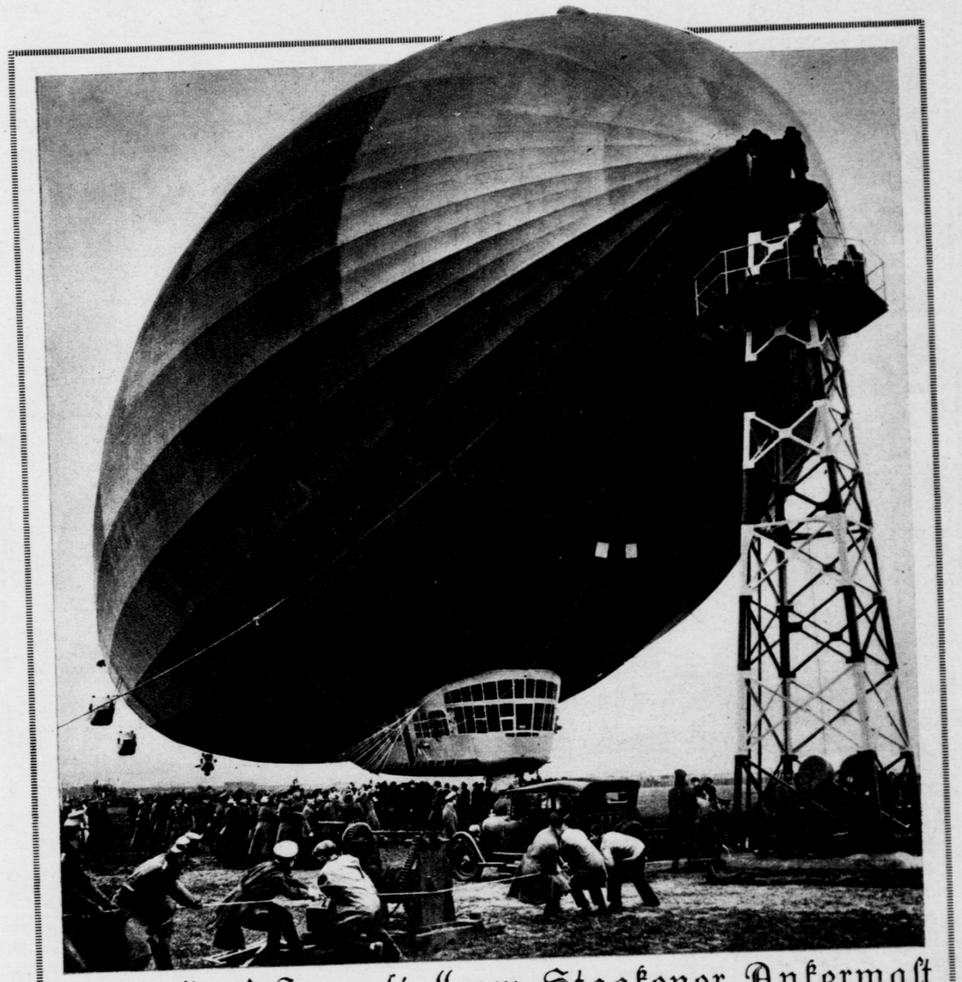
Das Leben im Bild

Nr. 47 — 1928

Beilage für die

Lüner Zeitung

Geschäftsstelle Lünen, Langestraße 21/23

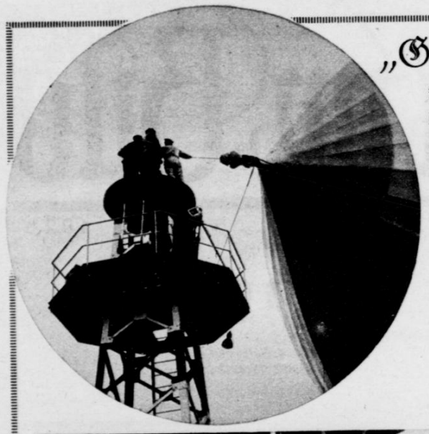


Der „Graf Zeppelin" am Staakener Ankermast

Als das Luftschiff kürzlich nach der Rückkehr von seiner Amerikareise Berlin besuchte, wurde es während seines Aufenthaltes von etwa 22 Stunden zum erstenmal in Deutschland an einem Ankermast befestigt, da eine geeignete Unterbringungshalle nicht vorhanden war. Über die Einzelheiten der technisch interessanten Verankerung bringen wir auf der nächsten Seite noch einige Bilder Photo-Union

AK

„Graf Zeppelin" besucht Berlin



Das Titelbild zeigt den „Grafen Zeppelin" an dem besonders errichteten Staakener Ankermast „aufgehängt". Daß die feste Verkuppelung nicht ganz einfach war, beweisen die nebenstehenden Bilder.

Links im Kreis: Die Spitze des Luftschiffes wird an den Turm herangezogen. Das kegelförmige Befestigungsstück am Luftschiffkörper wird dann (rechts) in die trichterartige Spitze des Ankermastes versenkt und dort befestigt

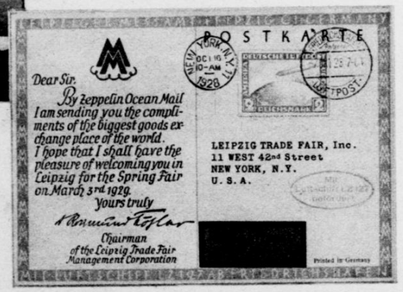
A.B.C. Photo-Union



← Bild links: **Das Heck des Luftschiffes ruht auf dem Boden,** und zwar ist die hintere Motorengondel auf einem Fahrgestell befestigt. Die Räder des Gestelles laufen auf einem Kreise, so daß sich das Luftschiff am Ankermast im Winde bewegen kann Fotoaktuell



Bild unten: **Wie eine mit dem Zeppelin beförderte Postsendung aussieht.** — Eine vom Leipziger Messeamt nach Amerika mit „L. Z. 127" gesandte Luftpostkarte ↓







Auch das Luftschiff will nach anstrengender Reise neue „Nahrung" haben: Sandsäcke im Gewicht von 3000 Kilogramm als Ballast und Stahlflaschen mit Gas am Landungsplatz

Fotoaktuell

← Bild links:

Reichspräsident v. Hindenburg mit Dr. Eckener an seiner linken **und Dr. Dürr** an seiner rechten Seite nimmt auf dem Balkon seines Palais die stürmischen Huldigungen der Bevölkerung entgegen

Schulz

Von den Bühnen



Elena Gerhardt, die im In- und Auslande rühmlichst bekannte Konzertsängerin, feierte am 10. November in Leipzig ihr 25jähriges Künstlerjubiläum

Pieperhoff, Leipzig

Bild rechts: →

Franz Lederer und Elisabeth Bergner als „Romeo und Julia" in der Neueinstudierung des Shakespeareschen Dramas im Berliner Theater der Reichshauptstadt. Die unter der Regie Reinhardts stehende Aufführung erregte weitgehendes Interesse

Atlantic



Bild rechts: →

Ausschnitt aus dem Ufa-Film „Geheimnisse des Orients", der in bunten Bildern die Traumerlebnisse eines armen Schusters erzählt. — Der Sterndeuter sagt die Schicksale der Sultanstochter aus den Sternen voraus

Ufa



Zahlenrätsel

(zum 19. November)

1	16	3	4	12	10	2	4		belgische Provinz
2	13	10	4	5	13				Oper von Richard Wagner
3	11	10	16	13	10	2			Künstlerwerkstätte
4	3	4	10	11	11	10			weiblicher Vorname
5	14	9	10	16					Pelztier
6	7	10	1	1	10	16			deutscher Dichter
7	3	8	6	6	10	10			Kunststraße
8	1	10	4	3	8				Insel im Züricher See
9	16	13	4	12	12	3	2	15	Verdauungsorgan
10	2	12	9	10	10	2	10		Waldfrucht
2	10	1	2	3	13	4			Kehrreim
11	8	2	11	10	16	11	3	8	9 10 Vogel
12	14	15	13	4	14				Gesellschaftsspiel
13	8	10	16	13	7				Städtchen in Westdeutschland
10	2	3	6	15	8	6			Humanist

Bei richtiger Lösung nennen die Anfangs- und Endbuchstaben dieser 15 Wörter, letztere von unten nach oben gelesen, einen berühmten Komponisten, dessen Todestag sich in diesem Jahre zum 100. Male jährt, und eine seiner bekanntesten Tonschöpfungen („ch" gilt als ein Buchstabe). T. H.

Rösselsprung

laß	zum	sticht		wo-	früh-	es
ge		dir		sind		ran
dies	so	tro-		sten	nicht	te
ste	zun-	dür-	H.E.	wenn	die	schlecht-
gen		lä-	gen	pen		dich
fer-	sa-	na-	ger	die	die	wes-

Am Zahlungstermin (dreisilbig)

Der Wechsel war zu heut' zweidrei,
Der Schuldner hielt sich nicht zu Hause,
Die Tür war eins und leer die Klause.
Ich aber traf ihn einszweidrei,
Als ich nach Hause wollt' kutschieren,
Konnt' ihm den Wechsel präsentieren. E. P.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Sieb, 4. Doge, 7. Mumie, 8. Else, 10. Almo, 12. Rom, 13. Burg, 15. Abbe, 18. Aetna, 19. Ifar, 20. Tran. Senkrecht: 1. See, 2. Ems, 3. Bürger, 4. Diamant, 5. Oel, 6. Eva, 9. Leu, 11. Mob, 13. Bai, 14. Raa, 16. Bar, 17. ein.

Zahlenrätsel: Berlin, Erbse, Rabe, Lette, Insel, Nero — Berlin.

Silbenrätsel: 1. Eichhörnchen, 2. Ironie, 3. Nibelungen, 4. Eskimo, 5. Island, 6. Devise, 7. Elster, 8. Eukalyptus, 9. Marconi, 10. Unze, 11. Sanssouci, 12. Simplicissimus, 13. Werkstatt, 14. Intrige, 15. Rimini, 16. Kastellan, 17. Lymphe, 18. Immortelle, 19. Chodowiecki, 20. Konkurrent, 21. Eisvogel, 22. Irene, 23. Typhus, 24. Wernigerode, 25. Eselei, 26. Rauhreif, 27. Daguerre, 28. Eydtkuhnen, 29. Naturtrieb, 30. Kapital, 31. Olympia, 32. Ebers, 33. Neunauge: „Eine Idee muß Wirklichkeit werden können, oder sie ist eine eitle Seifenblase" (Auerbach).

Rösselsprung: Nur wem das Herz seine Schwingen lieh, / Geht ein zu des Ruhmes Toren. / Es hat der bloße Verstand noch nie / Einen großen Gedanken geboren.

Bilderrätsel: „Wissen ist Macht."



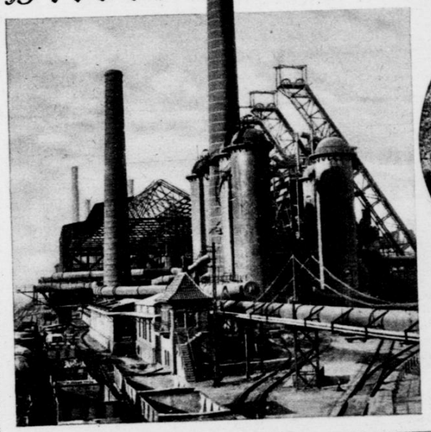
Zum 100. Todestag Franz Schuberts

am 19. November

Die Lieder Schuberts, dieses echten Sohnes der Wiener Biedermeierzeit, sind tief in das Herz des deutschen Volkes gedrungen. Sie ertönen noch heute weit über die Grenzen Österreichs hinaus, überall wo die deutsche Zunge klingt. — Als der Meister erst 31jährig starb, hinterließ er bereits etwa 2000 Gesang- und Instrumentalwerke

Bild oben: Schubert im Kreise seiner Freunde / Nach dem Gemälde von Karl Röhling / Mit Genehmigung der Photogr. Gesellschaft, Berlin

Bilder vom Tage





Zum Arbeitskampf in der westdeutschen Eisenindustrie

Bild links:

Blick auf eine stillgelegte Hochofenanlage in Oberhausen Sennecke

Oben im Oval:

Gruppen von Metallarbeitern nach Beendigung einer Versammlung in Essen Wilmkes, Essen



Bild unten:

Der Verein für das Deutschtum im Ausland (Landesverband Brandenburg) hielt in der Reichshauptstadt eine Werbewoche ab, die der breiten Öffentlichkeit die bedeutungsvolle Arbeit des V.D.A. zur Erhaltung der deutschen Kultur des Auslandsdeutschtums nahebringen sollte. — Während der Kundgebung im Herrenhaus Laufer



In Johannisbad bei Trautenau wurde kürzlich eine neue Seilschwebebahn für Personenverkehr auf den Schwarzenberg, Riesengebirge, eröffnet. Die Bergstation liegt auf einer Höhe von 1300 Metern

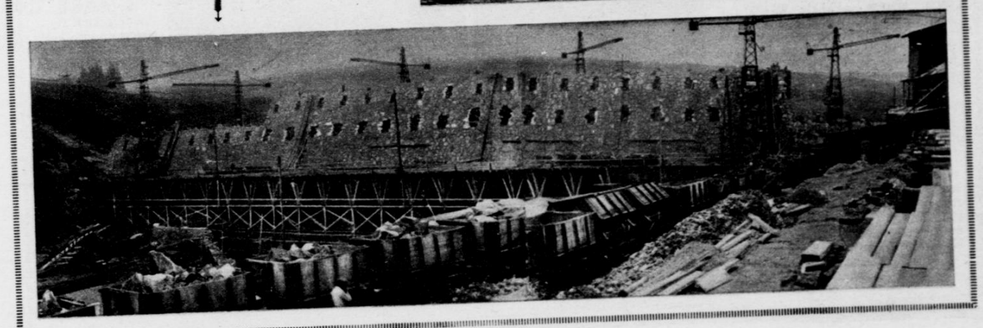
Spatzen, Trautenau

*

Bild unten:

Für die Trinkwasserversorgung Dresdens ist zurzeit eine große Talsperre bei der Lehnmühle an der Wilden Weißeritz im Erzgebirge im Bau. Der Stausee soll drei bis vier Kilometer lang werden. Rund 130 Hektar Land werden dazu unter Wasser gesetzt werden müssen

Wolf, Tharandt



Aus dem Sportleben





Kampf vor dem Osloer Tor während des Wettspieles zwischen Berlin und der Norwegischen Nationalmannschaft aus Oslo auf dem Preußensportplatz in der Reichshauptstadt. Trotz strömenden Regens wohnten große Zuschauermengen dem interessanten Fußball-Kampf bei. Die Berliner Mannschaft siegte mit 2:0 über ihre Gäste P. & A. Photos

←— Bild links: **Glück im Unglück** hatte ein amerikanischer Flieger, der bei der Landung mit seinem Sportflugzeug in einem Baum hängen blieb. Die Tragflächen des Apparates wurden schwer beschädigt, während der Pilot selbst sich lediglich die Nase schrammte Sennecke





Mit einem großen Waldlauf schlossen die Brandenburgischen Leichtathletikverbände den diesjährigen Sommer ab. Sieger in der Knabenklasse wurde Steinig vom Sportklub Charlottenburg, der jüngste der mit ihm gleichzeitig laufenden Gruppe D. P. P. 3.

Bild rechts: ➞

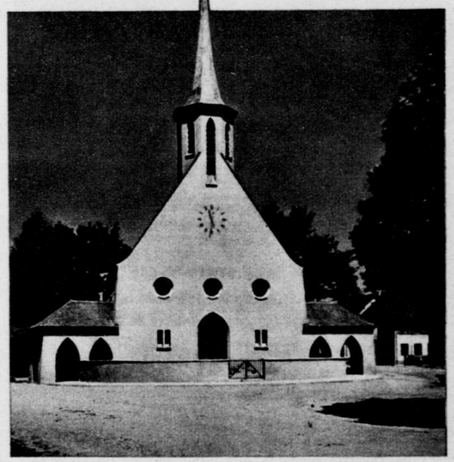
Das letzte Sommerrennen auf der Karlshorster Bahn stand im Zeichen des Parforce-Jagdrennens mit dem traditionellen Ritt durch den See. Die Zuschauer nahmen an diesem „nassen Rennen" wie stets besonders lebhaften Anteil. Sieger wurde von Borke auf „Bondola" Riebicke



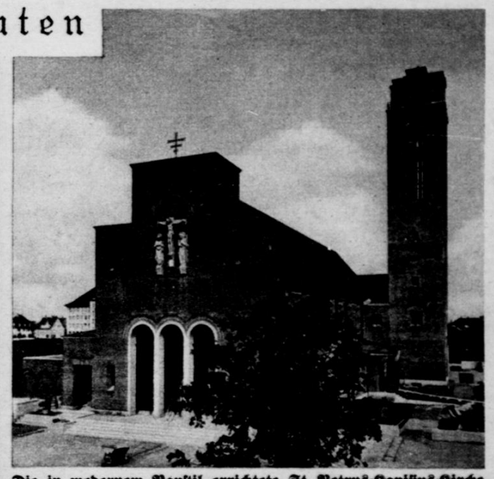
↑ Bild oben:

Als Höhepunkt der herbstlichen Reitjagden wurde auch in diesem Jahre auf dem Gelände des Döberitzer Übungsplatzes eine Hubertusjagd abgehalten. — Am Sammelpunkt in Döberitz, in der Mitte auf dem Schimmel der Chef der Heeresleitung General Heye S. B. D.

Von neuen Bauten



Vorderansicht der umgebauten evangelischen Kirche in Saulgau, Württemberg Mod, Saulgau

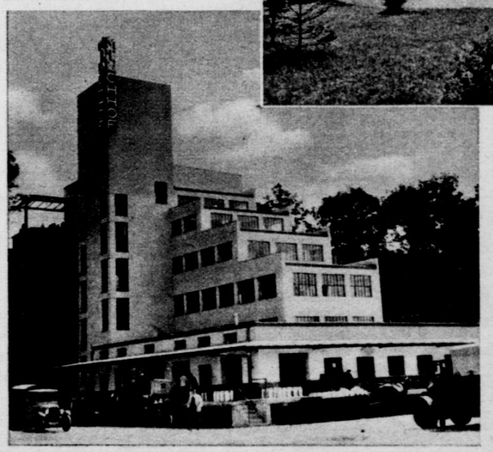


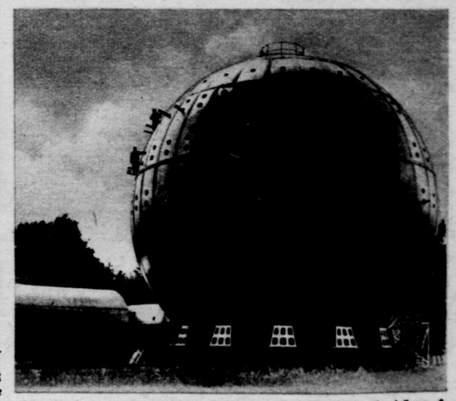
Die in modernem Baustil errichtete St. Petrus-Kanisius-Kirche in Friedrichshafen am Bodensee Photothek

Bild rechts: ➞

Ein schönes eigenartiges Kriegerehrenmal, das in Wernenchen, Mark Brandenburg, errichtet wurde. Das Gebäude enthält Wohnungen für Kriegsbeschädigte und ein Heim für Kriegerwaisen. Im Winkel der beiden Flügel steht das eigentliche schlichte Erinnerungsmal Photothek







Der Milchhof in Plauen, Vogtland, eine neue deutsche Mustereinrichtung. In einem pumpenlosen Terrassenbetrieb können stündlich 8000 Liter Milch von der Anlieferung in Kannen bis zur verschlossenen Milchflasche verarbeitet werden, ohne daß eine Menschenhand sie berührt Sennecke

Ein stählernes Kugelkrankenhaus wurde in Cleveland im Staate Ohio, Amerika, erbaut. Durch einen Luftkompressor (links daneben) kann das Haus ständig unter erhöhten Luftdruck gestellt und so eine schnellere Heilung mancher Krankheiten erzielt werden Sennecke ↑